



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Einleitung: Geschichte der Siedlung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

Einleitung.

I. Siedlung bis 1150.

1. Aachen unter den Römern.

Literatur: Adenaw, E., Archäolog. Funde in Aachen bis zum Jahre 1898 (ZAGV 20, 1898, S. 179—228). — Adenaw, E., Archäolog. Funde in Aachen nach dem Jahre 1898 (ZAGV 36, 1914, S. 111—135). — Spätere Funde in den Jahresberichten der ZAGV und in den Aach. Kunstblättern. — Kisa, A., Die Antiken des Suermondt-Museums (Denkschrift des Museums-Vereins zu Aachen 1903, S. 1—20). — Huyskens, Überblick, S. 31—35. — Cramer, F., Röm.-german. Studien, Breslau 1914, S. 89—106: Vom römischen Aachen; Aquae Granni. — Pick, R., Die Aachener Pfalzen, Aachen und Köln 1920, S. 38 f. — Schué, C., Die vorrömische und römische Zeit an der Hand der Funde und Überreste (Aach. Heimatgesch., S. 100—111). — Faymonville, K., Das römische Aachen (Kunstdenkmäler X, 3, S. 60—77).

Für die vorgeschichtliche Zeit ist die Besiedlung des heutigen Weichbildes der Stadt Aachen durch Funde bezeugt, die aber über die Art der Siedlung nichts Näheres auszumachen gestatten. Erst vom römischen Aachen geben die Bodenfunde ein bestimmteres Bild der Siedlung. Angelockt durch die warmen Quellen, errichteten die Römer für ihre niederrheinischen Legionen umfangreiche Thermen¹⁾ an der heutigen Edelstraße und an der Stelle des Münsters. Auch auf dem Markthügel haben nach den dort gefundenen Mauerresten römische Gebäude gestanden²⁾, daneben auch eine nicht unbedeutende bürgerliche Siedlung. Das aufgedeckte römische Mauerwerk zieht in der Richtung von Südwest nach Nordost, also in der Richtung der Jakob- und Großkölnstraße. Für den Wohnbau lassen einige Steinfunde innerhalb der Stadt auf massive Villenbauten schließen, wie sie in Stolberg und an der Hovermühle in Eschweiler aufgedeckt wurden³⁾. Die große Mehrzahl der Häuser wird wie in Köln⁴⁾ aus leichtem Holzfachwerk auf Steinfundamenten bestanden haben. Erhalten ist nichts davon.

2. Aachen unter den Merowingern und Karolingern.

Literatur: Huyskens, Überblick, S. 35—39. — Faymonville, Fränkisch-Meroving. Funde (Kunstdenkmäler X, 3, S. 77 f.). Dazu Abb. 2, auf der zur Kennzeichnung der Richtung auch ein Stück Römermauerwerks eingetragen ist.

Um etwa 400 fiel Aachen in die Hände der nach Westen vordrängenden Franken. Schon unter den Merowingern dürfte in Aachen ein Königshof⁵⁾ be-

¹⁾ Lersch, B. M., Die Ruinen des Römerbades zu Aachen, Aachen 1878. — Rhöen, C., Die römischen Thermen zu Aachen, Aachen 1890.

²⁾ Pick, a. a. O. S. 12 f.

³⁾ Berndt, E., Eine römische Villa bei Stolberg (ZAGV 4, 1882, S. 179—188). — Schmid, M., Eine römische Badeanlage bei Hovermühle (ZAGV 32, 1910, S. 326—337).

⁴⁾ Vogts, Köln. Wohnhaus, S. III.

⁵⁾ Pick, a. a. O. S. 6 f. und 17.

standen haben, vielleicht auf dem Marktplatz, sicher ist die Aldegundiskapelle (Ursulinerstraße 6) noch unter ihnen entstanden¹⁾. König Pippin wohnte 765²⁾ in Aachen — vielleicht in einem erhalten gebliebenen römischen Bade —, die erste geschichtliche Erwähnung Aachens. Karl d. Gr. urkundete 769³⁾ in Aachen.

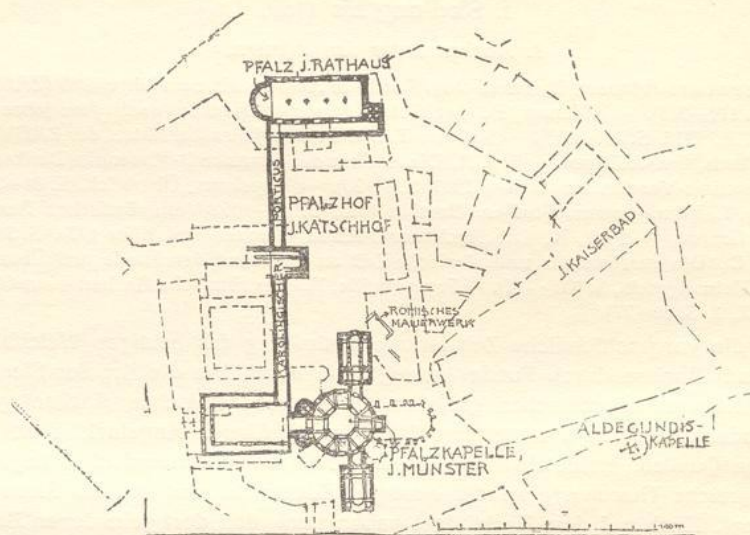


Abb. 2: Die karolingische Pfalz.

Nach Aachen zogen ihn besonders die warmen Quellen. Seine berühmten Schwimmbäder sind in der Gegend des heutigen Kaiserbades zu vermuten. Nach den beim letzten Rathausumbau vorgenommenen Untersuchungen war seine Pfalz⁴⁾ ein Neubau von Grund aus, von dem im heutigen Rathause noch erhebliche Reste, besonders am Markt- und Granusturm erhalten sind. Irrig ist also die frühere Annahme eines merowingischen Fundamentes. Der Pfalzsaal

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 3 f.

²⁾ Annales Laurissenses [Einhardi], M.G. SS. I, p. 145, ad a. 765: »rex Pippinus . . . , hiberna Aquisgrani habuit«. — Schiffers, H., Der Name Aachens, Aachen 1923, S. 7—9 und 12. Römischer Name unbekannt, vermutlich Aquae Granni, später Aquis Granni. Seit 808 Aquisgrani, seit dem 11. Jahrh. Aquisgranum. Deutsch zuerst 972 Ahha, Noppius hat Aach.

³⁾ Böhmer-Mühlbacher-Lechner, Regesten, 1², S. 61, No. 131: »Aquis palatio publico«.

⁴⁾ Literatur auch für die Pfalz bei Faymonville, Rathaus (Kunstdenkmäler X, 3, S. 106 f.), insbesondere: Bach, M., Die karoling. Pfalz in Aachen, Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, 16, 1896, S. 33 f. und 46 f. — Stephani, II, S. 134—177. — Stiehl, S. 11 und 60. — Huyskens, Überblick, S. 35—39. — Pick-Laurent, Das Rathaus zu Aachen, Aachen 1914, besond. S. 184 und 192. — Huyskens, A., Karl d. Gr. und seine Lieblingspfalz Aachen, Aachen 1914. — Swoboda, K. M., Römische und romanische Paläste, Wien 1919, S. 224 und 229 f. — Pick, Die Aachener Pfalzen.

entsprach der Größe nach dem heutigen Kaisersaale. Wohn- und Wirtschaftsbauten schlossen sich an. Den Abschluß des nach einheitlicher Idee angelegten Ganzen bildete die 805 geweihte Pfalzkapelle¹⁾, das heutige Münster, westlich durch einen Gang mit der Pfalz verbunden. Deren östliche Orientierung gab der ganzen Anlage die westöstliche Richtung, abweichend von den von Südwest nach Nordost streichenden Römerbauten. So hat Karl dem Orte Mittelpunkt und Richtung gegeben.

Unter Ludwig d. Fr. wurde auf dem Salvatorberg eine Kapelle²⁾ errichtet, die ein Friedhof umgeben sollte. Der fränkische Friedhof ist aber in der Gegend der Harscampstraße nachgewiesen. Erst aus späterer Zeit stammt die heutige Salvatorkapelle.

Unter Karl d. Gr. mag das Dorf Aachen schon recht ansehnlich gewesen sein. Es wird meist in die Gegend westlich der Pfalz verlegt. Wahrscheinlich haben wir uns die Häuser noch primitiver als die römischen vorzustellen. Sie sind jedenfalls 881 beim Normanneneinfall zerstört worden. Doch konnte 898 schon wieder ein Reichstag in Aachen abgehalten werden. Aachen kam 843 an das Mittelreich Kaiser Lothars und 870 an das ostfränkische Reich Ludwigs des Deutschen.

3. Aachen unter den sächsischen und fränkischen Kaisern.

Literatur: Huyskens, Überblick, S. 31 f.

Nach den Glanztagen unter Karl d. Gr. ist die Bedeutung des Ortes Aachen sicher zurückgegangen. Der Sachse Widukind weiß Aachens Lage nur mit dem Hinweis zu bestimmen, es »sei nahe bei Jülich gelegen«³⁾. Alleiniger Mittelpunkt des Ortes waren immer noch Pfalz und Pfalzkapelle. Erst um 1000 entstanden Neugründungen auf den umgebenden Hügeln. Otto III., der aus Aachen ein zweites Rom machen wollte⁴⁾, gründete in Burtscheid ein Benediktinerkloster⁵⁾, seine Klosterstiftung auf dem Salvatorberg⁶⁾ kam aber nicht zustande. Auf dem östlichen Hügel baute Heinrich II. das Adalbertstift⁷⁾, vollendet 1005.

Über den Aachener Wohnbau unter den sächsischen und fränkischen Kaisern ist beim Mangel aller Nachrichten und Überreste keine Vorstellung zu gewinnen.

¹⁾ Faymonville, Das Münster zu Aachen (Kunstdenkmäler X, 1, S. 1–58: Literatur).

²⁾ Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 245 A. 1. — Faymonville, Die Kirchen der Stadt Aachen (Kunstdenkmäler X, 2), S. 207–214.

³⁾ Widukindi res gestae Saxonicae, M. G. SS. III, p. 437 ad a. 936: »ad Aquisgrani palatii. Est autem locus ille proximus Iulo«.

⁴⁾ Annales Quedlinburgenses, M. G. SS. III, p. 77: »Aquisgrani, quam etiam cunctis tunc post Romam urbibus praeferre moliebatur.«

⁵⁾ Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 272 f. — Faymonville (Kunstdenkmäler X, 2), S. 229–278.

⁶⁾ Huyskens, a. a. O. S. 245 A. 1. — Frielingsdorf, J., Die Entstehung des Nonnenklosters auf dem Salvatorberg bei Aachen (ZAGV 43, 1922, S. 228–265). — Faymonville (Kunstdenkmäler X, 2), S. 207–214. — Frielingsdorf, J., Die alten Aachener geistlichen Reichsstifter (Aach. Heimatgeschichte, S. 197–201).

⁷⁾ Huyskens, a. a. O. S. 234 f., Kunstdenkmäler X, 2, S. 1–33.

Der Holzbau und, bei der sicher noch reichlich landwirtschaftlichen Betriebsform, die dörfliche Haltung wird das ganze Bild bestimmt haben.

Als 1147 der hl. Bernhard von Clairvaux¹⁾ hier durchreiste, schrieben seine Begleiter, Aachen sei ein hochberühmter und sehr angenehmer Ort. Es bestand also schon Wohlhabenheit, die zum großen Teil der damals schon blühenden Tuchmacherei zu danken war. Gewerbe und Handel waren im Aufblühen und damit auch die Ausbildung des städtischen Hauses eingeleitet. Nun setzt 1171 die Stadtummauerung ein und damit auch das äußere Zeichen des Überganges vom Dorf zur Stadt. Seit 1200 fließen auch die Schriftquellen reichlicher, so daß nunmehr die ausführliche Darstellung der Wohnsiedlung Aachen beginnen kann.

II. Siedlung 1150—1300.

1. Begriff der mittelalterlichen Stadt.

Literatur: v. Below, G., Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde, Düsseldorf 1889. — v. Below, G., Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung, Düsseldorf 1892. — Rietschel, S., Die Civitas auf deutschem Boden, Leipzig 1894. — Rietschel, S., Das Burggrafentum, Leipzig 1905. — v. Below, G., Das ältere deutsche Städtewesen u. Bürgertum, Leipzig 1905. — Schroeder, R., Lehrbuch d. deutschen Rechtsgesch., Leipzig 1898, S. 588 und 635. — Hoops, Reallexikon IV, S. 240 und 244 f. unter Stadt und Stadtverfassung. — Für Aachen: Hoeffler, H., Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Aachen bis zum Jahre 1450 (ZAGV 23, 1901, S. 171—289). — Schué, C., Die reichsstädtische Verfassung und ihre Entwicklung (Aach. Heimatgesch., S. 176—182). — Brüning, W., Aachen als Verwaltungssitz seit dem Ende der Reichsstadt (Aach. Heimatgesch., S. 183—186).

Über die Siedlungsweise unserer Vorfahren bringt zuerst Tacitus²⁾ Eingehenderes. Er hebt hervor, sie bewohnten keine Städte, ja sie duldeten nicht einmal aneinandergebaute Wohnsitze. Sie waren damals und blieben noch lange Ackerbauer. Ihre Siedlungsform war daher das Dorf mit seinen weitläufig und unregelmäßig hingestreuten Bauten und — dem schon früh gleichzeitigen — Einzelhof. Für Tacitus ist das unmittelbare Aneinanderstoßen der Häuser, wie heute noch in Pompeji zu sehen, das Kennzeichen städtischer Bauart. Erst seit den Karolingern war Handel und Gewerbe, welche die eigentliche Wirtschaftsform der Stadt darstellen, in Fluß gekommen. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn seit Tacitus noch rund tausend Jahre vergingen, bis endlich im 12. Jahrhundert vollständig entwickelte Städte erscheinen. Seit dem 13. Jahrhundert ist »Stadt« ein fest umrissener Begriff im Gegensatz zum »platten Lande«. Äußerlich ist die Stadt vom Dorfe durch die Mauer geschieden, die in Aachen 1171³⁾ (nicht 1172) Kaiser Friedrich I. veranlaßte.

¹⁾ Miracula S. Bernardi, M. G. SS. XXVI, p. 132: »Est autem Aquisgrani . . . celeberimus et amenissimus locus, voluptati corporum accommodatior quam animarum salutis«.

²⁾ Tacitus, Germania, Cap. 16.

³⁾ Annales Aquenses, M. G. SS. XXIV, p. 38 ad a. 1172: »MCLXXII Aquenses ab imperatore commoniti iuraverunt, in IIII annis muro et moenibus civitatem munire«. S. auch Pick, Vergangenheit, S. 118 und S. 119 A 1. Danach ist statt 1172 richtig 1171 zu setzen.

Er hieß die Bürger schwören, innerhalb vier Jahren ihre Stadt zu ummauern. Rechtlich gehörten eigener Gerichtsstand, persönliche Freiheit der Bewohner, dann militärische und steuerliche Vorteile dazu. Aachen ist Stadtgemeinde nicht durch den Gründungsakt eines Herrn geworden, sondern hat durch die wertvollen Privilegien der Stauferkaiser bis auf Heinrich VI. allmählich die kennzeichnenden Eigenschaften der Stadt erworben und zur fast vollständigen Landeshoheit bis zum vierzehnten Jahrhundert auszubauen verstanden.

»Städte bilden sich aus jenen Wirtschafts- und Bevölkerungselementen heraus, die nicht unmittelbar an der Bodenkultur und Erzeugung von Nahrungsmitteln teilnehmen¹⁾.« Während auf dem Lande Träger der Wirtschaftsform die Landwirtschaft ist, baut sich in der Stadt das Wirtschaftswesen auf Handel und Gewerbe auf, haust hier der Kaufmann und der Handwerker, wird die Landwirtschaft Nebenbetrieb und verschwindet immer mehr. In baulicher Beziehung kennzeichnet die mittelalterliche Stadt, abgesehen von der die hier angehäuften Werte schützenden Mauer, die Anpassung der Wohnstätten an die Zwecke des Handels und des Gewerbes. Während der landwirtschaftliche Betrieb weiträumige Gehöfte erfordert, drängt der Handel die Verkaufsstellen nahe zusammen — die schärfste Ausprägung zeigt die moderne Citybildung. Früh schon, in Aachen vermutlich im 13. Jahrhundert, stehen die Häuser der Hauptverkehrsstraßen Wand an Wand. Nur die Außenbezirke zeigen weiter Ackerwirtschaft und weitläufige Bebauung. Noch im 15. Jahrhundert werden hier zahlreiche Gehöfte genannt.

2. Zahl der Bewohner.

Literatur: Hegel, Chroniken deutsch. Städte, B. 2. — Bücher, K., Zur mittelalt. Bevölkerungsstatistik mit besond. Rücksicht auf Frankfurt a. M. (Zeitschr. für die gesamten Staatswissenschaften, Bd. 37, Tübingen 1881). — Bücher, K., Die Nürnberger Bevölkerungsaufnahme am Ende d. J. 1449 und ihre Bedeutung für die mittelalt. Bevölkerungsstatistik (Ebenda). — Jastrow, J., Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, Berlin 1886. — Reißner, W., Die Einwohnerzahl deutsch. Städte in früheren Jahrh. mit besond. Berücksichtigung von Lübeck, Jena 1903. — Brüning, W., Die Entwicklung der Bevölkerungszahl in Aachen und Umgebung (Aach. Heimatgesch., S. 172—175).

Mittelalterliche Schätzungen der Einwohnerzahlen der Städte haben sich meist als stark übertrieben herausgestellt²⁾. Hat doch sogar eine Stadt wie Nürnberg 1449 nur 20 000 Einwohner bei einer Zählung³⁾ aufgewiesen, so daß Aachen, nach der Höhe der gleichzeitigen Reichsumlagen verglichen, höchstens 10 000 gehabt haben kann. Ebenso unsicher ist die Zahl der Häuser. Noppius⁴⁾ gibt (1632) 3000 an »und were noch wol Platz vor noch so viel«. Die Zahl der beim Brande 1656 zerstörten Häuser schwankt zwischen 4425 und 5612⁵⁾,

¹⁾ Hoops, a. a. O. IV, S. 240.

²⁾ Loersch, Chronik, S. 4 und 28 A. 1.

³⁾ v. Inama-Sternegg, Wirtschaftsgesch. III, S. 432 und A 24, Beil. 1.

⁴⁾ Noppius, I, S. 18, cap. 3.

⁵⁾ Meyer, Aach. Gesch., S. 654.

wohl je nachdem nur Wohnhäuser oder alle Gebäude überhaupt gezählt wurden. Jedenfalls ist auch diese Angabe übertrieben, denn 1762 hat der Rat nur 2160¹⁾ und 1812²⁾ die französische Zählung nur 2717 festgestellt.

Die erste amtliche Volkszählung von 1799³⁾ ergab 23 699, die von 1812 30 179⁴⁾, die erste preußische Zählung⁵⁾ von 1816 32 015, die von 1840 43 265. Im Jahre 1850⁶⁾ hatte Aachen 49 800, Düsseldorf 41 000, Köln 95 000 Bewohner.

3. Grundriß und Einteilung.

Literatur: Rhoen, Alt. Topogr., S. 28f. — Fritz, J., Deutsche Stadtanlagen (Progr. des Lyzeums in Straßburg i. E. 1894). — Klaiber, Chr., Die Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter, Berlin 1912. — Huyskens, Überblick, S. 40f. — Meier, P. J., Die Fortschritte in der Frage der Anfänge und der Grundrißbildung der deutschen Stadt (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der d. Geschichts- und Altertumsver. 62, 1914, S. 222—246). — Geisler, W., Die deutsche Stadt, Stuttgart 1924.

Aus dem Grundplan einer Stadt ist die Art ihrer Entstehung und weiteren Entwicklung unschwer abzulesen. Durch den Willensakt eines Landesherrn nach einheitlichem Plane angelegte, sogenannte Gründungsstädte zeigen eine mehr oder weniger regelmäßige Rechteckenteilung nach Art der römischen Städte. So die Zähringer Gründungen wie Freiburg i. B. 1120, dann die Städte des ostelbischen Kolonialgebietes Greifswald, Breslau und andere.

In schroffem Gegensatz dazu steht die Grundrißbildung der allmählich um einen die Siedlung veranlassenden Kern entstandenen Städte, zu denen Aachen gehört. Von dem kernbildenden Sitz des Stadtherrn, hier der Pfalz, strahlen die großen Radialfernstraßen zu den wichtigen Nachbarorten aus. Ursprünglich Feldwege, von den Römern straßenmäßig ausgebaut und im Mittelalter dem großen Zuge nach beibehalten, sind sie heute unsere Hauptverkehrs- und Geschäftsstraßen, in Aachen früher auch Torstraßen genannt. Dazwischen sind die konzentrisch verlaufenden schmälere Neben- und Wohnstraßen, früher meist Gassen geheißen, eingelegt. Der große durchgehende Hauptzug, das Rückgrat des mittelalterlichen Straßennetzes, der die Verbindung nach den wichtigsten Nachbarstädten Köln und Lüttich vermittelt, Jakob-, Großköln- und Alexanderstraße, geht wohl auf römischen Ursprung zurück. Er zieht nach Römergewohnheit (Hohe Straße in Köln) auf der Höhe, und am Markte parallel zu den römischen Mauerzügen, also von Südwest nach Nordost. Vom Stadtkern liefen die Wege nach Maastricht durch die Trichter- (Maas-trichter) und Königstraße. Ursprünglich scheint dieser Weg über den Langen Turm gegangen zu sein, wie Ausgrabungen dort und der Name des hier beginnenden Feldweges »Alte Maastrichter Straße« vermuten lassen. Die unbequeme Höhenlage wird zur Verlegung

¹⁾ Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 302).

²⁾ Einwohnerliste, Aachener Stadtarchiv.

³⁾ Brüning, W., Aktenstücke aus dem Aach. Stadtarchiv (AAV 9, 1896, S. 92).

⁴⁾ Einwohnerliste, Aachener Stadtarchiv.

⁵⁾ Die preuß. Zählungen bei Reinick, H., Statistik des Reg.-Bez. Aachen 1861—1867, I, S. 119.

⁶⁾ Hansen, J., Die Rheinprovinz 1815—1915, Bonn 1917, II, S. 304.

nach der heutigen Maastrichter Straße, sicher einer mittelalterlichen Heeresstraße, Anlaß gegeben haben, wie ja der gleiche Grund den Verkehr später nach der Vaalser Straße gezogen hat. Jakob- und Großkölnstraße sind schon erwähnt. Zum benachbarten Burtscheid ging es durch die Marschier[Burtscheider]straße, als Nebenweg ebenfalls nach Burtscheid, dann auch nach Frankenberg durch die Hartmann- und Wirichsbongardstraße, nach Stolberg und Düren durch die Ursuliner- (früher Aldegundis-) und Adalbertstraße, schließlich nach Laurensberg, Herzogenrath und Roermond durch die Pontstraße. Später kam dann noch die Sandkaulstraße dazu.

Wahrscheinlich schon unter den Karolingern¹⁾, sicher im 13. Jahrhundert²⁾, war der heutige Marktplatz Verkaufszwecken gewidmet und seither — und teilweise heute noch — Mittelpunkt des Verkehrs. Diesem reinen Radialsystem steht nun in der Altstadt nordwestlich Jakob- und Großkölnstraße eine sichtlich planmäßige Grundrißgestaltung mit annähernden Rechtecken gegenüber, von Klaiber »Rippensystem« genannt³⁾. Die Trichtergasse, damals offenbar aus der ursprünglichen Richtung Königstraße und Klappergasse abgelenkt, Judengasse, Kockerell-, Pontstraße und Mostardstraße laufen unter sich parallel und rechtwinklig zur Jakob- und Großkölnstraße, wie etwa die Rippen zum Rückgrat. Für die Bachstraßen vom Lindenplatz bis zur Neupforte war durch den der tiefsten Bodensenkung folgenden Bach die Richtung gegeben, fast parallel dem Hauptstraßenzug. Hier handelt es sich also um eine planmäßige Neuanlage. P. J. Meier sagt⁴⁾, daß »im allgemeinen auch die Stadtpläne des Westens [Deutschlands], und zwar schon vom Beginn des 12. Jahrhunderts an, nicht durch Zufall, sondern nach sachgemäßer Überlegung entstanden . . .« seien.

Straßenstümpfe dürften meist auf (beim Mauerbau) unterdrückte Wege hinweisen, so in der Eilfschornsteinstraße ein solcher vielleicht nach der Alten Maastrichterstraße. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war auch die heute in die Beginenstraße einbezogene Kortscheilgasse, zuletzt Queue-de-chaine-Gasse genannt, Sackgasse, möglicherweise nur als Zugang zu dem an der Mauer gelegenen Hofe, dem ehemaligen »Kippenhof«, angelegt. Vielleicht hing sie aber mit der Süstergasse zusammen. Ursprünglich schon Sackgassen sind die Zugänge zum ehemaligen Augustinerkloster, der sogenannte Augustiner-gang von der Kockerellstraße her und das lange schon verschwundene Heiliggeistgäßchen⁵⁾ von der Krämerstraße zu dem ehemals nahe der Krämtüre des Münsters gelegenen Heiliggeisthaus. Zu einem ehemaligen Beginenhaus mag der Beginenwinkel in der Pontstraße gehört haben. Dann die ehemalige »Sack-

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 9, vermutet im Fischmarkt den ältesten Marktplatz; nach Huyskens, Heimatgeschichte, S. 284, diente der heutige Marktplatz schon 814 Marktzwecken [mercatum].

²⁾ 1232: »dimidiam marcam de duobus macellis in foro« (Quix, Abtei Burtscheid, S. 228), macellum = Fleischbank. — Pick, Vergangenheit, S. 280, A. 7 u. Teichmann, Totenbuch, S. 175 forum und S. 187 macellum.

³⁾ Klaiber, a. a. O. S. 72.

⁴⁾ Meier, a. a. O. S. 222.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 8.

gasse«, heute Martinstraße, die aber einen Ausgang zur mittleren Sandkaulstraße hatte.

Im Stadtkern finden sich schmale hoflose Baublöcke. Wie in andern Orten mögen sie spätere Bebauung von Plätzen darstellen. So sind sicher die schmalen Blockstreifen beiderseits der Krämerstraße aus den anfangs hier aufgestellten Verkaufsbudenreihen — zwischen Münster und Pfalz — herausgewachsen¹⁾. Ähnlich mag es sich an der Nordseite der Schmiedstraße und am Hof²⁾ verhalten.

Straßennamen³⁾ sind anderwärts schon im frühen Mittelalter nachzuweisen, in Aachen tauchen die ersten seit 1200⁴⁾ auf, die Aldegundisstraße (heute Ursulinerstraße), etwas später die Burtscheider (Marschier-) Straße, Adalbertstraße, Büchel, Rosstraße und Pontstraße. In dem seit 1239 entstandenen Totenbuch des Münsters⁵⁾ sind schon fast alle Straßen der Innenstadt aufgeführt, die also damals schon etwa wie heute ausgebaut waren, natürlich weit lockerer. Im Mittelalter waren, ganz im Gegensatz zu heute, die Namen der Straßen recht einprägsam. Sie entstanden ja aus der Allgemeinheit heraus nach in die Augen fallenden Merkmalen. Wohl zuerst kamen die nach den Nachbarorten führenden Fern- oder Richtungstraßen zu Namen, wie die Köln- und Marschier(Burtscheider-)straße. Örtlichkeiten (Pontstraße, Sandkaul), Lage (Achtergasse), Beschaffenheit [Büchel, cumulus], Wasserläufe (Bachstraßen), Quellen, Bäder, öffentliche Gebäude, besonders Kirchen und Klöster [Jakobstraße], hervorragende Privathäuser [Mawengraben, heute Friedrich-Wilhelm-Platz] veranlaßten Namen. Vielfach übertragen sich die Namen von Gesellschaften und Familien auf die Straßen [Hirschgraben, Mörgensgasse], auch von Fremdstämmen [Juden-gasse]. Im Gegensatz zu andern alten Städten sind in Aachen die Gewerbestraßen wenig verbreitet, wir haben nur die Schmiedestraße neben dem Radermarkt, wo die den Schmieden gewerblich nahestehenden Radermacher [Stellmacher, Wagner] saßen; am Löhergraben wohnten (noch 1632) »der Kommodität des Wassers wegen⁶⁾« die Löher oder Lohgerber, in der heutigen Mostardfrüher Mitscher- auch Mützersgasse die Mützenmacher⁷⁾. Am alten Zimmer-

¹⁾ v. Below, Städtewesen und Bürgertum, S. 44f. — Pick, Vergangenheit, S. 288, A. 4.

²⁾ Rhoen, Ält. Top., S. 39.

³⁾ Schué, C., Die Aachener Straßennamen (Öcher Platt 3, 1910, S. 84—87). — Huyskens, A., Gesch. Erläuterungen der Aachener Straßennamen im Adreßbuch der Stadt Aachen 1914, S. 357 ff. — Huyskens, A., Die Aachener Straßennamen und ihre geschichtl. Entwicklung (Aachener Heimatgesch., S. 284—290).

⁴⁾ 1200: »platea Sancte Aldegundis« (Ritz, Urkunden, S. 124, Nr. 1). — 1215: »in platea porcetensi extra murum«, heutige Franzstraße, »in platea sti. Adalberti«, Adalbertstraße, »platea, que dicitur Caelru« Kolbert, unterer Büchel (Quix, Königl. Kapelle, S. 86 ff., nr. 7). — 1219: »iuxta plateam, que vulgariter appellatur Roze«, Rosstraße (Ebenda, S. 97, nr. 15). — 1232: »in platea, que punt appellatur«, Pontstraße (Quix, Abtei Burtscheid, S. 228, nr. 23).

⁵⁾ Teichmann, Totenbuch, vgl. das Register, S. 195 unter »platea«, wo weitere Hinweise; dazu Teichmann, E., Zur Herleitung von Namen der Aach. Topographie, ZAGV 37, 1915, S. 250—273.

⁶⁾ Noppius I, S. 86, cap. 16.

⁷⁾ Quix, Beschreibung, S. 6.

graben (heute Kapuzinergraben), später am heutigen Holzgraben arbeiteten die Zimmerleute, am Seilgraben die Seiler. Neuzeitlich ist die Körbergasse.

Die heute so verbreitete Sitte, Straßen nach verdienten Männern zu benennen, war dem Mittelalter unbekannt¹⁾. Eine obrigkeitliche Festsetzung der Straßennamen ist in Aachen erst seit der Franzosenzeit üblich. Zu den nur dem Namen nach bekannten Straßen gehörten die »Huelsingasse«²⁾, nach Pick bei der heutigen Steinstraße, die »Rantzen- und die Kalvergasse«³⁾, beide vermutlich südlich der Adalbertstraße. Ein Rest der »Enggasse«⁴⁾ ist die Sackgasse in der Wirichsbongardstraße. Die »Kahलगasse«⁵⁾ soll vom Münsterplatz zum Heppion (heute Elisabethstraße) und ursprünglich zur Borngasse geführt haben. Auch eine »Uistersengasse«⁶⁾ unbekannter Lage wird angeführt. Stadtbilder aus der Zeit vor 1656 lassen neben dem Hause zum Valkenstein [Markt 36] eine Lücke erkennen⁷⁾. Auch geht das den Markt umfassende Ponttorgrafschaftsbuch nur bis zu diesem Hause, die weiteren Häuser bis zur Klappergasse sind zur Königstorgafschaft gerechnet. Vielleicht war hier ein Zugang zur Dechanei. Ein Name ist nicht bekannt. Eigenartig war eine Verbindung vom Hof zur Ursulinerstraße, zum ehemaligen Ursulinenkloster, an Stelle des heutigen Elisengartens, das sogenannte »Quirinusgäßchen«⁸⁾, das durch das Haus zum Elefanten [Ursulinerstraße 11] führte.

Von den vielen heute unbekannten Namen von Örtlichkeiten seien hier genannt »Schouemunt«⁹⁾, wahrscheinlich zwischen Marschier- und Krugentor. Dann der »Krichelenberg«¹⁰⁾ zwischen der äußersten Franzstraße und der Wallstraße, ein ehemaliger Stadtturm ist danach benannt. »Hoddelenpoul«¹¹⁾

¹⁾ So ist der Karlsgraben nicht etwa nach Karl d. Gr., sondern nach den dort übenden Karlsschützen benannt.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 561, A 4, nach dem Grafschaftsbuch St. Adalbert, Bl. 38 v.; vgl. auch Macco, Wappen u. Genealogien I, 220 und II, 234.

³⁾ Pick, a. a. O., nach dem Grafschaftsbuch St. Adalbert, Bl. 47 v. und 53 r. Rantzen- und Kalvergasse in der Gegend der Adalbertskirche; vgl. Macco, Wappen u. Genealogien I, 36, 1479: Haus Ecke Albersberg und Kalvergasse. Danach vielleicht die heutige Beeckstraße.

⁴⁾ 1423: »her Joh. v. d. Canell van synen huse gelegen by die Pauwe ind upt oirt van der Enger gassen«. Loersch, Regulierherrenkloster, S. 268. — Rhoen, Ält. Top., S. 75.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 9, desgl. Rhoen, Ält. Top., S. 75. — 1346: »in vico des Kalen« (Laurent, Stadtrechnungen, S. 171^b).

⁶⁾ 1215: »in platea, que dicitur Uistersen-Gasse« (Quix, Königl. Kapelle, S. 87), vielleicht die Süstergasse. Einer der Durchgänge von der Krämerstraße zum Katschhof soll »Noldengasse« geheißen haben (Quix, Beschreibung S. 9).

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 288 f.

⁸⁾ 1746: »Quirini-Straaß«, Janssen, Notizen, (v. Fürth, Beitr. III, S. 71); bei Bisegger S. 5 irrtümlich »Aldegundisgasse« genannt.

⁹⁾ 1215: »extra portam Porcetensem in loco, qui dicitur Schouemunt« (Quix, Königl. Kapelle, S. 86). — 1320: »extra exteriorem portam Porcetensem iuxta Schauemunt« (Quix, Necrologium, S. 75). — »super Scavemunt domum« (Teichmann, Totenbuch, Nr. 327).

¹⁰⁾ 1320: »in eadem platea [j. Franzstr.] super Krichgellenberch ex opposito hospitali [j. St. Leonhard]« (Quix, Necrologium, S. 75). — Rhoen, Ält. Top., S. 91. — Pick, Vergangenheit, S. 163, A 2.

¹¹⁾ Quix, Beschreibung, S. 12. — Rhoen, Ält. Top., S. 90.

hieß der am äußeren Jakobstor gelegene Teil der Jakobstraße, nach dem Waschteich dort. Östlich der äußersten Sandkaulstraße lag der »Hundsbüchel«¹⁾, weiter westlich, gegenüber der Peterskirche, der »Weyenberg«²⁾, in der Gegend der Lochnerstraße die »Hundsbinden«³⁾. Der »Schull«⁴⁾ war die Gegend der heutigen Schildstraße. »Donau«⁵⁾ nennt Quix den Teil der Adalbertstraße vom Adalbertsberg bis zur Kirche. Im Totenbuch kommt eine »platea Dodonis« vor, vielleicht dieselbe Örtlichkeit. Aus den Karten von Scholl, Copzo und den Katasterplänen sind die heute auch schon zum Teil vergessenen Namen der Fluren vor den Mauern zu ersehen.

Nur die Hauptstraßenzüge nannte das Mittelalter Straße, platea (Köln-, Marschier- usw. Straße), alle andern hießen Gassen, vicus, oder haben die Form der Ortsbezeichnung (inter fabros, unter den Schmieden, auf der Krämm usw.). Auch für mit Hecken eingefasste Feldwege ist der Name Gasse üblich, z. B. in der Sörs die Rütshergasse. Die gepflasterten Außenstraßen hießen Steinwege, viae lapideae: Kölnsteinweg (jetzt Jülcher Straße), Adalbertsteinweg, Marschiersteinweg (jetzt Burtscheider Straße und Krugenofen), Vaelsersteinweg (jetzt Vaalser Straße), Pontsteinweg (jetzt Roermonder Straße) und Sandkaulsteinweg (jetzt Krefelder Straße).

Ganz abweichend von andern aus polizeilichen Gründen in Quartiere geteilten mittelalterlichen Städten zerfiel Aachen in neun sogenannte Grafschaften⁶⁾ (comiciae), nach den (Mittel-) Stadttoren benannt, daher sicher mit dem Mauerbau in Zusammenhang stehend. Zuerst 1338 als Köln-, Adalberts-, Hartmann- (später Wirichsbongard-), Marschier-, Scherp- (später Ros-), Jakobs-, Königs-, Ponttor- und Neutor- (später Bergtor-) Grafschaft angeführt.

Besondere Rechtsbezirke bildeten die Immunitäten (Metaten) des Münster-⁷⁾ und Adalbertstiftes⁸⁾, dann die des Klosters in Burtscheid.

Die seit 1300 entstehenden Aachener Pfarrbezirke⁹⁾ St. Foillan, St. Peter, St. Adalbert und St. Jakob waren ohne Rücksicht auf die Grafschaftsgrenzen ein-

¹⁾ 1423: »moesgarde up den hontzboechell« (Loersch, Regulierherrenkloster, S. 265).

²⁾ Macco, Wappen und Genealogien, I, 288.

³⁾ ZAGV 37, 1915, S. 262 Zeichn. Leydels. — Quix, Münsterkirche, S. 39, Eigentum der Ungar. Kapelle [Hunnen], s. Vortrag Dr. Mummenhoff ZAGV 48/49, Jahresbericht.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 162, A 2, Schildturm, früher Schullthurm. Im Wirichsbongard-Grafschaftsbuch: »up den Schul«.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 13. — Teichmann, Totenbuch Nr. 261, »dorum in platea Dodonis«.

⁶⁾ Pick, Vergangenheit, S. 177, A 1, S. 288 und A 2, S. 440, A 4 und 5. — Höffler, H., Verfassung u. Verwaltung, S. 240 f. — Mummenhoff, W., Die Einteilung der Stadt und die Numerierung der Häuser (Aach. Heimatgesch., S. 294 ff.).

⁷⁾ Lichius, H., Die Verfassung des Marienstifts zu Aachen (ZAGV 37, 1915, S. 1—140). — Frielingsdorf, J., Die alten Aachener geistlichen Reichsstifter (Aach. Heimatgeschichte, S. 197—201). — Aach. Stadtarchiv, Prozesse der Stadt 4—58: Aachen gegen Marienstift 1755—1757 (Plan der Immunität).

⁸⁾ Grenzen in Quix, Codex, p. 52, Nr. 76.

⁹⁾ Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 233—294. — Gaspers, Die Diözesanzugehörigkeit und Pfarreinteilung der kathol. Gemeinden (Aach. Heimatgeschichte S. 193—197).

geteilt. Kirchlich gehörte Aachen zuerst zu Köln, seit dem Jahre 1000 zur Diözese Lüttich, deren Grenze gegen Köln¹⁾ die Wurm bildete, die uralte Gaugrenze gegen den Jülichgau, und vermutlich ihr Nebenfluß, der Haarbach.urtscheid gehörte zunächst zur Lütticher, wahrscheinlich seit 1179, sicher seit 1227 zur Kölner Diözese²⁾).

4. Erste Ummauerung.

Literatur: Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, Paris 1858—1868, I, p. 327 s., VI, p. 196 s. u. p. 386 s. — Jähns, M., Handbuch einer Gesch. des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance, Leipzig 1880. — Köhler, G., Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit, 3 Bde., Breslau 1886 bis 1889. — v. Essenwein, A., Die Kriegsbaukunst, Handb. der Architektur, Darmstadt 1889. — von Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898. — Rhoen, Die Befestigungswerke d. Fr. Reichsstadt Aachen, Aachen 1894. — Pick, Vergangenheit: Aachens Befestigung im Mittelalter, S. 113—171. Das ehem. Scherpthor in Aachen, S. 172—183. Der Lange Thurm in Aachen, S. 184—192. Die ehem. Mauerthürme zwischen Marschier- und Rosthor in Aachen, S. 193—207. — Faymonville, Die Stadtbefestigung (Kunstdenkmäler X, 3, S. 79—105). — Arnold, Stadtbefestigung, Burgen und Landesbefestigung (Aach. Heimatgesch., S. 114—117). — Aach. Stadtarchiv, Aktensammlung 138, Innere Stadtmauern. Abbildungen und Pläne: Die Stadtbilder und Pläne, zusammengestellt von Huyskens, Alt-Aachen im Bild, in Mitteilungen des Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 7, 1913, S. 230—270 und Faymonville (Kunstdenkmäler X, 3, S. 38—59). — Abbildungen der Innentore nur auf den Stadtplänen. — Geometrische Pläne: Stadtplan von Couven 1725 (Huyskens, Nr. 33), Karten des Aach. Reichs von Scholl, 4 Blatt, nur die äußere Stadtmauer enthaltend, von 1760—1774 (Huyskens, Nr. 38). — Plan von Copzo 1777 (Huyskens Nr. 39). — Katasterpläne, um 1820. — Stadtplan Capellmans von 1876 und später (Außenmauern noch größtenteils erhalten). — Rhoen, Ältere Topographie, mit Plan der Befestigungen. — Rhoen, Zeichnerische Aufnahmen, Mappe im Histor. Museum. — Grundrisse von Innentoren im Stadtarchiv (Restverwaltung). — Kölnmittelort im Alignementgesuch Koch 6. 6. 1814, Baugesuche, Stadtarchiv. [Die vollständige innere Stadtbefestigung nur in den Plänen von Couven und Copzo.] Modell der Stadt Aachen von Huyskens im Histor. Museum.

Man hat früher meist angenommen, daß die Ummauerung einer Stadt deren erste Befestigung gewesen sein müsse. Es kann aber heute für alle nicht nachweislich bei der Gründung ummauerte Orte eine vorangegangene Umwehrung mit Wall und Graben, verstärkt durch Pfahlwände, vorausgesetzt werden.

Wie im 12. Jahrhundert eine Burgbefestigung aussah — bei Städten war es ebenso —, gibt eine Schilderung vom Jahre 1115 für eine belgische Burg. Danach pflegen die Vornehmen »einen Erdwall so hoch, wie sie können, aufzuhäufen, einen sehr breiten und tiefen Graben ringsum anzulegen, den oberen Rand des Erdwalles mit einem festen und eng schließenden hölzernen Pfahlwerk überall, wie mit einer Mauer zu befestigen und, so viel wie möglich, im Ring darum Türme anzuordnen«³⁾. Der Eingang ist »nur durch eine Brücke zu

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 19 f.

²⁾ Huyskens, a. a. O. S. 284 f.

³⁾ Heyne, S. 139.

gewinnen«. Ja noch um 1230 spricht der Sachsenspiegel¹⁾ von Stadtbefestigungen »mit planken noch mit müren«. Beide Arten waren also noch üblich. In Aachen gibt eine Urkunde Lothars III. vom 22. September 1137²⁾ Anhalt für eine derartige Befestigung am späteren Hartmannstor, Ecke Hartmannstraße und Friedrich-Wilhelm-Platz. In Köln ist die Steinmauer auf den alten Erdwall aufgesetzt³⁾, in Aachen die erste Mauer wahrscheinlich auch. Burtscheid hatte als Dorf nur einen Graben⁴⁾. Als Verteidigungsanlagen galten bisher auch die vielfach am Rande der Altstadt gefundenen Pfahlgruben. Es scheint sich aber ihre Verwendung schon ursprünglich als Abortgrube immer sicherer herauszustellen⁵⁾. Steinmauern als Umwehrung führen schon die karolingischen Kapitularien an, nach denen die kaiserlichen Gutshöfe teils mit Holzzäunen, teils aber auch mit Steinmauern umgrenzt waren⁶⁾. Karls Aachener Pfalz wird vermutlich auch eine solche Mauer umgeben haben, wie sie ja auch später die Klöster hatten. An der »Zeis« in Burtscheid ist sie noch heute erhalten. Nach dem Sachsenspiegel standen diesen Mauern Zinnen nicht zu⁷⁾. Zinnen und Türme machten also eine Mauer erst wehrhaft.

Zur Stadtumwehrung gehörte außer der 1,30 bis 1,60 m starken, etwa 8 m hohen eigentlichen Mauer und deren Tor- und Zwischentürmen, alles aus Bruchsteinen, der Wallgraben, stellenweise bis 28 m breit und durchschnittlich 5 m tief. Nach außen schloß letzteren eine geböschte Mauer, im späteren Festungsbau Kontereskarpe genannt, ab. Wasserfüllung war in Aachen wegen der bedeutenden Höhenunterschiede (Karlsgraben 180 m, Friedrich-Wilhelm-Platz 162 m) nur am tiefgelegenen östlichen Teil möglich. Am hochgelegenen westlichen Teil mußte die Vermehrung der Zwischentürme aushelfen. Die ganze Anlage dachte also von Westen nach Osten ab. Wasserzufuhr war möglich durch den Johannes-

¹⁾ Homeyer, C. G., Des Sachsenspiegels erster Theil, 3. Aufl., Berlin 1861, S. 363 (Buch III, Art. 66, § 2). — Meier a. a. O. S. 223: »der Unterschied zwischen einer Befestigung durch eine Mauer aus Stein und einer solchen aus Graben, Wall und Palissaden hat nachweislich bis tief ins 13. Jahrh. hinein nicht bestanden«.

²⁾ Quix, Codex p. 74, nr. 102 (». . . usque ad fossatum in ea parte, qua itur ad pontem Harduini . . .«); siehe auch Pick, Vergangenheit S. 6 und 119.

³⁾ v. Essenwein, a. a. O. S. 16 f. und 191, f. Köln S. 192 u. Tafel b. S. 193. Cölner Thorburgen und Befestigungen, herausgeg. vom Arch.- und Ing.-Verein f. d. Niederrhein u. Westfalen, Cöln 1883.

⁴⁾ Rhoen, Burtscheid, S. 10 f.

⁵⁾ Wieth, K., AAV 2, 1888, S. 94 f. — Pick, Vergangenheit, S. 124 f. — AAV 17, 1904, S. 46 (Bericht). — Savelsberg, H., Die keram. Funde und Pfahlbauten in der Corneliusstr., AAV 19, 1906, S. 7—21 mit Plan. — AAV 20, 1907, S. 233 (Bericht). — Buchkremer, J., Pfahlgrube im Hause Jakobstr. 7. ZAGV 42, 1921, S. 337. — Pick, R., Aach. Pfalzen, S. 33 und A. 9.

⁶⁾ Stephani II, S. 97—99 meint, die Pfalzummauerungen seien keine bloßen Grenzmarken gewesen, sondern dienten Verteidigungszwecken. Die Pfalz Treola sei von einer Mauer umgeben gewesen. Als 880 die Normannen in der Kaiserpfalz Nimwegen ihr Winterquartier einrichteten, wurde sie von ihnen mit Wall und Mauern umgeben (Annales Fuldenses a. 880). Statt Mauer ist wohl Pfahlwand zu setzen, eine ausreichende Befestigung war also nicht vorhanden.

⁷⁾ Homeyer, Sachsenspiegel, S. 364 (Buch III, Art. 66 § 3). — v. Laßberg, Der Schwabenspiegel, Tübingen 1840, S. 69 § 143: »ane zinnen und ane brustwer«.

bach und durch die Pau¹⁾. Stadtseitig begleitete die Mauer ein innerer Wallumgang, für den Verkehr der Verteidiger, außerhalb des Grabens eine äußere Straße, die heutigen Grabenstraßen Dahmengraben, Holzgraben usw. Hier stehen die stadtseitigen Häuser im Graben, deren hintere Grundstücksgrenzen lassen fast durchweg den Verlauf der Mauer erkennen. Alle verkehrswichtigen Straßen wurden durch Tore, die nach ihnen benannt wurden, abgeschlossen. Später hießen diese Tore »Mitteltore«, in der Franzosenzeit »fausses portes«. Zum nächsten Tore abgelenkt wurden die Jesuitenstraße, deren alte Fortsetzung offenbar die Rosstraße war, und die Bendelstraße. Andere, wie die Kortscheil- und Eilschornsteinstraße, wurden Sackgassen.

Um die Stadt²⁾ reihten sich zehn Tore und ebensoviel Zwischentürme an der Mauer auf. Das Kōlntor stand vor Großkōlnstraße 92³⁾. Von da zog die Mauer der heutigen Westseite der Corneliusstraße folgend, deren südliche Hälfte also ein Rest der inneren Wallstraße ist, zu dem immer unbedeutenden Besterdortor (von posterna)⁴⁾ neben Büchel 60. Durch die hier im Graben liegenden Bäder wurde die äußere Wallstraße, heute Comphausbadstraße und Dahmengraben, durch einen Knick am heutigen Bädersteig abgelenkt. Den Dahmengraben bebaute seit 1708⁵⁾ der Bürgermeister Dahmen. Vorher hieß er Hirschgraben, nach den Hirschschützen. Dann ging es weiter zum Aldegundis- oder Adalbertsmitteltor. Die platzartige Erweiterung des Holzgrabens — auf ihm ist in den alten Stadtplänen Bauholz gelagert — ist durch die bis ins 19. Jahrhundert hier bestandene Pferdeschwemme im Graben veranlaßt worden. Nun durchzog der Wall der Länge nach den heutigen Elisenbrunnen bis zum Hartmanns- oder Harduinstor, das neben Hartmannstraße 38 gelegen war. Die zugehörige Außenstraße hieß ursprünglich Vouchen- oder Foggengraben, seit dem 17. Jahrhundert Mauengraben, nach dem Wohnsitz des Bürgermeisters Mau daselbst, seit 1818 Friedrich-Wilhelm-Platz. An Stelle des heutigen Theaters stand ein Kapuzinerkloster, nach dem jetzt der frühere Zimmergraben benannt ist. Im nördlichen Teil der jetzigen Elisabethstraße, früher Heppion, ist noch ein Stück innerer Wallgang erhalten, ebenso in dem in die Annastraße (früher Scherpstraße) einmündenden Teil der Jesuitenstraße (früher Gaystraße), wo noch ein Stück der alten Mauer steht, wie auch Alexianergraben 20⁶⁾. Das Marschiermitteltor lag neben Kleinmarschierstraße 57. Nach dem Alexianer- (früher Düppen- oder Begarden-)graben folgt das Scherptor⁷⁾ (acuta porta) bei Annastraße 58. Das Wimmelsgäßchen ist noch ein Stück innerer Wallgang, im Garten Jakobstraße 112 steht noch ein Mauerteil. Die Mauer zum Königsmitteltor,

¹⁾ Pick, Vergangenheit, Die Aachener Bäche, S. 384–446.

²⁾ Die Aufzählung beginnt in der Stadtrechnung 1338 (vgl. Laurent S. 122^{16–25}) am Kōlntor, umschreitet die Stadt nach Süden, ebenso bei Noppius und Quix.

³⁾ Alignementgesuch Koch, 6. 6. 1814, Aach. Stadtarchiv.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 A. 8.

⁵⁾ Pick, Vergangenheit, 444 A. 7.

⁶⁾ Loewer, C., Die Barbarossa-Stadtbefestigung auf dem Grundstück Alexianergraben 40–48 (ZAGV 45, 1923, S. 278–280).

⁷⁾ Pick, a. a. O. S. 172 ff.

neben Königstraße 35, begleitet außen der Karlsgraben, an dem das Haus der Karlsschützen¹⁾ lag und den der zum ehemaligen Malzweiher ziehende Johannisbach überquerte. Auf der Außenseite lag die Plattenbauchmühle (an deren Stelle Fabrik Lochner), nach der der Graben früher benannt war²⁾. Am Karls- und Templergraben geben noch einige stadtseitige Grundstücksgrenzen den Lauf der Mauer an, die hier fünf Zwischentürme hatte. Der nördlichste hieß zeitweise Pulverturm³⁾. Nach den hier seit 1733 abgehaltenen Märkten⁴⁾ wurde der nördliche Straßenteil, von Eilfschornsteinstraße ab, bis 1881 Schweinemarkt benannt. Von der Eilfschornsteinstraße bis zur Pontstraße ist die Mauer noch fast ganz erhalten, noch offen im Grundstück Pontstraße 53⁵⁾. Neben dem Hause Pontstraße 59 stand das Pontmitteltor. Von da bog die Wallmauer in scharfem Knick, an dem ein Zwischenturm stand, um ein beim Mauerbau wohl schon bestehendes Gehöft der Herren von Punt⁶⁾, später dem Deutschorden gehörend, nach Osten um bis zum Neutor. Große Teile der Umwallung sind in den Häusern Pontstraße 80 und dann wieder in Nr. 54/56 (Gesellschaftshaus) und andern noch zu sehen. Im Außengraben hatten seit 1710 die Hirschschützen ihr Gesellschaftshaus, danach der heutige Name. Das Neutor⁷⁾, vor Neupforte 25, mag dem Wunsche nach einem bequemen Zugang zur Salvatorkapelle seine Entstehung verdanken. Von hier bis zu der neuzeitlichen Minoritenstraße besteht die Mauer noch zum größeren Teil, an der genannten Straße tritt sie zutage. Westlich der Minoritenstraße, die 1894 durchgebrochen wurde, lag im Graben ein Weiher⁸⁾, durch den die heutige Straßenerweiterung entstand. Der breitere westliche Teil des Seilgrabens⁹⁾ hieß früher Pley. Am Neutor verließ der Johannisbach die Altstadt, zog innerhalb der nördlichen Grundstücke zur Sackmühle und über Sandkaulbach und die Hotmanspief zur Comphausbadstraße.

Trotzdem die innere Befestigung nach Errichtung der zweiten Umwallung überflüssig war, blieb sie doch bis um 1800 erhalten, vom Rate eifersüchtig behütet. Bauerlaubnisse für an der Mauer liegende Grundstücke wurden meist mit der Auflage belastet, die zugehörige Mauerstrecke zu unterhalten. Die meisten Tore fielen erst unter der französischen Herrschaft¹⁰⁾, nachdem freilich schon 1764 das Neutor, das Besterder- und Königstor 1783 gefallen waren¹¹⁾.

¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 53, Karlsschützengraben.

²⁾ Stadtplan Copzos, Aach. Stadtarchiv.

³⁾ Pick, Vergangenheit, S. 132 und A. 2.

⁴⁾ Ratsprotokoll 8. Sept. 1733.

⁵⁾ Buchkremer, Reste der inneren Stadtbefestigung auf dem Grundstück des Xaverius-Miss.-Vereins am Hirschgraben (ZAGV 45, 1923, S. 280 f.).

⁶⁾ Pick, Vergangenheit, S. 127 und A. 4.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 und A. 4.

⁸⁾ Vgl. die Abbildung in v. Fürth, III., Titelbild (nach einem im Histor. Museum, Aachen befindlichen Ölgemälde).

⁹⁾ Teichmann, Funschel (Seilgraben), ZAGV 37, 1915, S. 263 f. Auf dem ehemaligen Pley lag wohl die Bahn der Seiler.

¹⁰⁾ Journal de la Roer, 1811 Nr. 115 und 174.

¹¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 148, A 3 und 4.



Abb. 3: Aachen um 1820 auf Grund der Kataster-Karte. Maßstab 1:8750.

5. Straßen und Plätze.

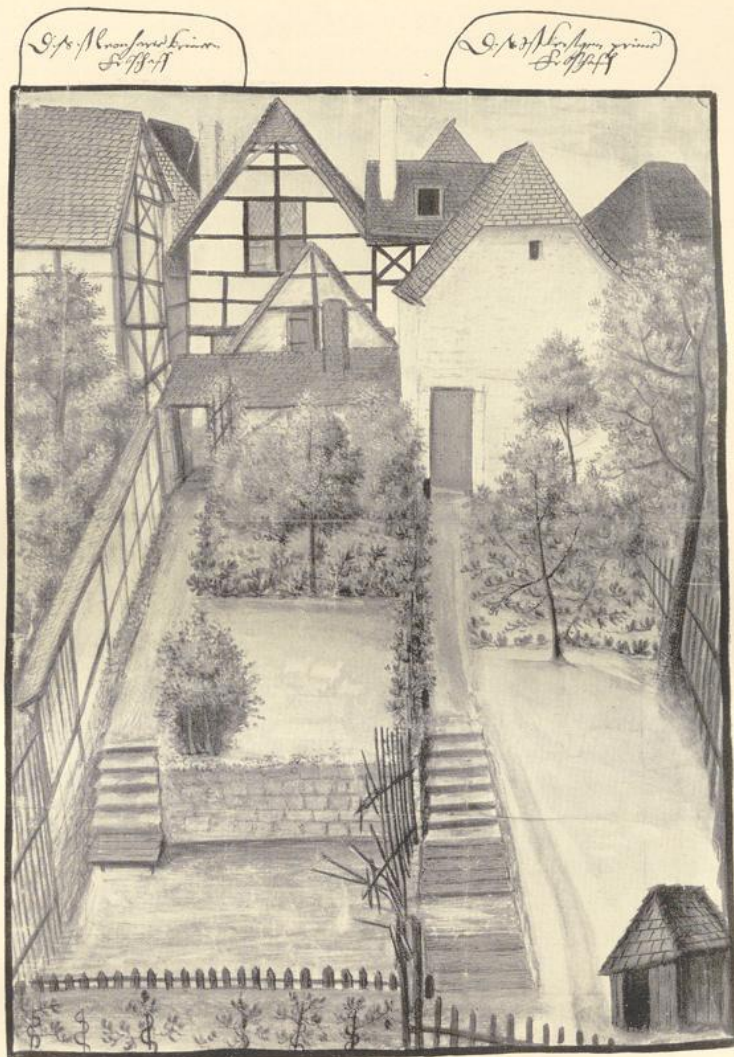
Literatur: Gasner, E., Zum deutschen Straßenwesen von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 17. Jahrh., Leipzig 1889. — Schneider, Die alten Heer- und Handelsstraßen im Deutschen Reich, Düsseldorf 1888, Heft 3 und 6. — Stübgen, J., Der Städtebau, 2. Aufl., Stuttgart 1907. — Klose, G., Der Stadtstraßenbau, Sammlung Götschen, Berlin-Leipzig 1914.

Wie in allen allmählich entstandenen Städten ist die Führung der Aachener Straßen recht unregelmäßig, die meisten bilden Kurven. Auf die Führung der Straße im einzelnen hatten in der Frühzeit der Städte zunächst kriegstechnische Überlegungen Einfluß, wie Brechen der Richtung, Verengung, sägeförmige Häuserstellung usw., später lediglich das Handelswesen, das vor allem schlanke Verkehrsabwicklung im Auge hatte. Für Aachen gaben die letzteren Forderungen offenbar den Ausschlag. Besonders Besitzgrenzen alter Hofanlagen und oft Willkür einzelner, besondere Anlagen, in Aachen die sogenannten »Wäschchen«, Brunnen, Gewässer und dergleichen, führten zu Unregelmäßigkeiten. Jedenfalls ist kein bestimmtes System für die Unregelmäßigkeiten vorhanden, wie schon Fritz¹⁾ festgestellt hat, auch hat man keine »malerischen« Wirkungen, mindestens nicht bewußt, beabsichtigt. Gefällverhältnisse haben kaum eingewirkt, wenn man den zum Markt mit etwa 1 : 7 Steigung ankletternden Büchel, die Sandkaulstraße und gar die Burtscheider Hauptstraße, im Mittelteil mit etwa 1 : 6 Steigung, ansieht. Heute rechnet der Städtebau im Flachland mit Höchststeigungen bis 1 : 20, wie sie etwa die Schildstraße zeigt. Bei einer Geländehöhe am Langen Turm von 202 m über Meer, beim Jakobstor von 198 m, und anderseits an der tiefsten Stelle, wo die vereinigten Bäche den Stadtring verlassen, in der Heinrichsallee mit 158 m, haben wir in der alten Stadt Höhenunterschiede von 44 m.

Für die Straßenbreiten²⁾ mögen die später in die Rechtsspiegel aufgenommenen Maße nicht ohne Einfluß geblieben sein. Waren doch die Stadtstraßen ursprünglich meist Feldwege. Der Schwabenspiegel fordert: »Ein iegeliche wagen straze sol sehzeihen schuhe (also etwa $16 \cdot 0,30 \text{ m} = 4,80 \text{ m}$) wit sin, daz ein wagen dem andern entwichen muige«, was dem heute üblichen Mindestmaß für den Fahrdamm entspricht. Die sogenannte Heerstraße ist meist doppelt so breit, also 9—10 m. Diesem Breitenmaß entsprechen die großen Verkehrsstraßen Großköln-, Pont- und Jakobstraße mit den nach dem Marktplatz zu liegenden Teilen. Den ersteren Forderungen etwa 4,80 m, beispielsweise Mostartstraße, Kockerell und die Judengasse (an der engsten Stelle 3,60 m), also die eigentlichen Wohnstraßen ohne Durchgangsverkehr. In Burtscheid bestimmt

¹⁾ Fritz, Deutsche Stadtanlagen (Progr. des Lyceums in Straßburg i. E., 1894).

²⁾ v. Laßberg, Schwabenspiegel, S. 87, § 181. — Homeyer, Sachsenspiegel, S. 287 f. (Buch II, Art. 59, § 3). — Grimm, Jac., Deutsche Rechtsalterthümer, Leipzig 1899, II, S. 82 unter Weg; nach dem Westerwalder Landrecht sollen likweg (= Leichenweg) und Brücke 6 Fuß (= etwa 1,80 m), kerkweg 12 Fuß (= etwa 3,60 m), jokweg (= Feldweg, wo ein Joch Rinder oder Pferde gehen kann) 16 Fuß (= etwa 4,80 m), herstrate 32 Fuß (= etwa 9,50 m) breit sein.



Dorch uich Cornelis Janson Wyjes schilder vnd
Conterfeiter der Stadt Arch. N. 1571.

Abb. 4: Alexanderstraße: Ehem. Haus zum Pütz. Gartenansicht.

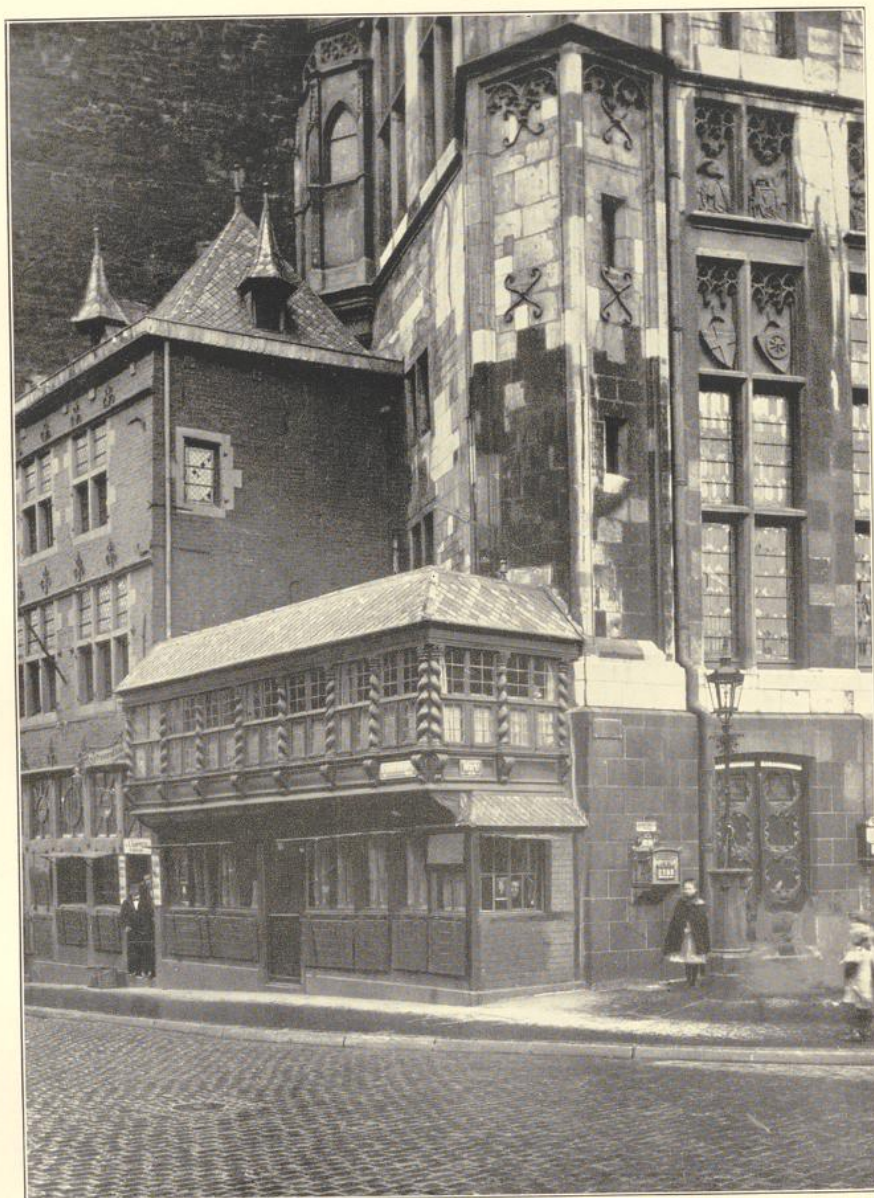


Abb. 5: Krämerstraße 2/1 (Postwagen) und 2/2.

1564 die Äbtissin¹⁾, daß der Mühlenpfad von der Drischmühle (an der Mühlenradstraße) nach Aachen so breit sein soll, daß ein Pferd mit Tüchern beladen durchkommen könne. Über die obrigkeitliche Nachprüfung der Straßenbreite nach dem sogenannten Räumungs- oder Stangenrecht²⁾ ist in Aachen nichts bekannt.

Schmale Verbindungen, nur für Fußgänger, zwischen zwei Straßen, sind entweder schon ursprünglich öffentliche Wege gewesen, wenn sie Türen zu den daran liegenden Häusern enthalten, oder sie haben sich aus den in Aachen schon seit dem hohen Mittelalter verschwindenden Traufgassen³⁾ entwickelt und sind dann Privateigentum. In Aachen gehören zur ersteren Art das »Minderbrüdergäßchen«, das mit 2,50 m Mindestbreite den langen Block zwischen Klein- und Großkölnstraße an der Nikolauskirche (früher Minderbrüderkloster) durchbricht, und ein 1,60 m breites Gäßchen zwischen Peter- und Alexanderstraße⁴⁾. Heute verbaut ist das etwa 1 m messende, zwischen Krämerstraße 13 und 15 zum Hof führende Eiergäßchen⁵⁾, an dem selbständige Häuser lagen. Von den zwei heute von der Krämerstraße zum Katschhof führenden Durchgängen soll nach Quix der eine »Noldengaß«⁶⁾ geheißen haben. Offenbar Rest einer alten Traufgasse ist der Zwischenraum zwischen den Häusern Peterstraße 81 und 83 (0,96 breit), auch zwischen Annastraße 42/44. Lediglich wirtschaftlichen Zwecken — das heutige Siedlungswesen nennt sie auch »Wirtschaftswege« — dienten die in Aachen »Mistgassen« genannten engen Wege, die drei heutigen Straßen Nikolaus-, Antonius- und Corneliusstraße⁷⁾, vielleicht auch der Durchgang von der Jakobstraße zum Lindenplatz, die »Onreyne gasse«⁸⁾, später die Ungargasse verhochdeutsch, heute Paulusstraße. Auch »Mistplätze« werden genannt⁹⁾.

¹⁾ 1564: »der dreischer Müllenpatt über das Feldt gen Ach, welcher so wiet und breit sein sall, das ein Pferd mit voll Duecher beladen fry und ruem gain muege« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 286 Nr. 46).

²⁾ Rietschel, S., Das Burggrafnamt und die hohe Gerichtsbarkeit, Leipzig 1905, S. 331. »Stangenrecht« ist das Recht Überbauten zu brechen: »Der Burggraf reitet mit quergelegter Lanze oder Stange durch die Gassen und verlangt die Beseitigung aller Vorbauten, an die er damit anstößt.« Das Recht ist »aus Rücksicht auf die Stadtverteidigung geschaffen« (S. 332).

³⁾ Vogts, Kölner Wohnhaus, S. 37.

⁴⁾ »Schmitzengäßchen« im Stadtplan von 1910. Nach Bisegger S. 2 A. 2, 1798 auch »Eiergäßchen«.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 8, schon 1829 gesperrt.

⁶⁾ Quix, a. a. O. S. 9.

⁷⁾ Quix, a. a. O. S. 7 f. meint, die Häuser der Köln- und Büchelstraße »legten darin den Mist aus ihren an der Gasse liegenden Pferdeställen nieder«. Ursprünglich waren sie wohl angelegt, um den Gärten der dicht bebauten obigen Straßen Dünger und dergl. zuführen zu können. — Pick, Vergangenheit, S. 28 A. 4.

⁸⁾ Pick, Vergangenheit, S. 392 A. 5. Nach dem Königstor-Grafschaftsbuch lag eine Malzmühle gegenüber »der Onreyne gassen«. — Quix, Beschreibung, S. 10: »Die Ungargasse, ein ehem. enger Durchgang von der Jakobstraße in die Lindenstraße.« Er bestand bis zum Durchbruch der Paulusstraße 1894.

⁹⁾ 1661: Haus »auf der Mistplatz« (Dresemann, St. Jakob, S. 56). — Quix, Necrologium, S. 74, bei »inter fabros«, »de quadam camera up unsen mest«.

Auffallend ist die große Breite der äußeren Radialstraßen vor den Mitteltoren, in der Alexander- und Franzstraße bis 15 m, in der Jakob- und Pontstraße sogar bis 25 m gesteigert. Die Veranlassung wird die Aufstellung der Wagen der zum Markte ziehenden Bauern sein, die hier das Öffnen der Tore der Innenstadt erwarteten.

Straßenerweiterungen, die sich oft zu kleinen dreieckigen Plätzen auswachsen, tragen meist Brunnen, die Hotmanspief in der Alexanderstraße, in der Jakobstraße an der Einmündung der Klappergasse (vor den Weißfrauen), vor der Nikolauskirche (vor den Minnebrüdern). Die Erweiterungen am Pontmitteltor und an der Kreuzkirche sind offenbar durch dort liegende Wäschchen veranlaßt, ebenso haben Bachläufe in der inneren Jakobstraße (auf der Pau) und der mittleren Franzstraße¹⁾ zur Straßenerweiterung Anlaß gegeben. Beim Marktplatz ist die Dreieckform durch die Westostrichtung des Rathauses, parallel zur Längsachse des Münsters, und die abweichende Richtung des alten Römerstraßenzuges Jakob- und Großkölnstraße, parallel zu den Mauerzügen der römischen Thermen, gegeben gewesen. Die Dreieckerweiterung des Büchels an der Kleinkölnstraße war ursprünglich der Schuhmachermarkt²⁾, dreieckig sind auch Berg- und Pontdrisch (Drisch = Brachland), letzterer der größte Platz der Stadt. Der an das Münster südlich anstoßende Teil des heutigen Münsterplatzes war früher Hauptfriedhof der Stadt, der »große Münsterkirchhof«³⁾, der westliche Teil hieß der »kleine«, der südliche »Radermarkt«⁴⁾. Der heutige Domhof war das Atrium oder Paradies des Münsters, volkstümlich »Parvisch«⁵⁾, ein Name, der sich später auf den daneben liegenden Platz, den heutigen Fischmarkt übertrug. Der architektonisch reizvollste Platz Aachens war bis vor drei Jahrzehnten der zwischen Pfalz und Münster liegende ursprüngliche Pfalzhof, später nach dem dort stehenden Pranger (Kax) Katschhof⁶⁾ genannt. Östlich davon liegt der »Hühnermarkt«⁷⁾, nach Quix früher Kornmarkt, und der

¹⁾ Die Straßenerweiterung gegenüber St. Leonhard hieß »Faggenwinkel« (Quix, Beschreibung, S. 60). — Rovenhagen, Fack n. pl. Fagge = Holzscheit fr. fajot.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 281, A. 1, »curia sutorum« [1320], »up den Schomeicherhof« [1412], »onder den kortwainren (Schuhmachern) op den Hoff« [14. Jahrh.]. — Quix, Beschreibung, S. 8 und Rhoen, Ält. Top., S. 135 verlegen den Platz unrichtig auf den Hühnermarkt.

³⁾ Noppius, I, S. 17: »Capella S. Joannis B. zwischen dem kleinen Kirchhoff und Parvisch gelegen«, »Nach der Sonnen Nidergang hats den kleinen, nach Mittag den großen Kirchhoff«, S. 20.

⁴⁾ Teichmann, Totenbuch, S. 175, »forum Rotarum«.

⁵⁾ Pick, Der angebl. Eisenmarkt in Aachen (Pick, Vergangenheit, S. 340–347). — Meyer, Aach. Gesch., S. 719 f. — Loersch, Catharinenkapelle. — Rechtsstreit Stadt-Münsterstift 1754, Aachener Stadtarchiv.

⁶⁾ v. Fürth, Beitr. III, S. 452. Rats-Prot. 28. 9. 1733. — Loersch, H., Der Kaks- oder Katschhof zu Achen (Sonderabdruck aus Picks Monatsschrift 5, 1879, S. 559–575, vgl. auch 4, 1878, S. 92, 372 und 652). — Buchkremer, Der Katsch (Oech. Platt, 1920, Beibl. 13/14, S. 37–40). — Pick, Vergangenheit, S. 280 f. Der Platz hieß 1847–1900 Chorusplatz.

⁷⁾ 1440: op den Hönermarkt (Annalen 21/22, S. 92). — Quix, Beschreibung, S. 8 sagt bei Hühnermarkt, »hier muß vorhin . . . der Kornmarkt gewesen sein«, aber ohne Beleg. — 1385: »oever den korenmart« (Laurent, S. 94²⁶).

»Hof«¹⁾, auch als Käse- oder Apfelmarkt angeführt. Im späten Mittelalter wird auch ein Salzmarkt²⁾ genannt, anscheinend der östliche, durch eine Straße (Krämer-Pontstraße) abgetrennte Teil des heutigen Marktes; auch ein Holzmarkt³⁾, vermutlich an dem der Franzstraße zugekehrten Ende des Kapuzinergrabens, früher Zimmergraben. Ganz innerhalb der Immunität des Münsterstiftes lag der »Klosterplatz«⁴⁾ (Kloster hieß das Stift nach dem ursprünglichen Zusammenleben der Stiftsgeistlichkeit) mit einem Pranger des Propsteigerichtes und der Brudermühle (nach der Klappergasse).

Luxusplätze der heutigen Art, wie den Rehmplatz, kannte das Mittelalter nicht, alle dienten realen Zwecken. So war der Katschhof seit dem späteren Mittelalter auf der Nord- und Westseite von Verkaufsständen, den »Ställen« des Manderscheider Lehns, umgeben, auch diente er bis 1733 als Viehmarkt.

Freilegungen sind offenbar schon im Mittelalter bekannt gewesen. In Nürnberg hat man den Hauptmarkt durch Niederreißen eines ganzen Häuserblockes geschaffen⁵⁾. Für die Ostseite des Aachener Marktes vermutet Loersch⁶⁾ eine Freilegung nach dem Brande 1343 (auf dem Salzmarkt), wo die Stadt nach der Stadtrechnung 1344 Häuser kaufte, auch in den Grafschaftsbüchern um 1460 noch fünf Häuser besaß. Eine Freilegung des Münsters offenbar zum Schutz gegen Feuergefahr hat auch die Schenkung eines Platzes auf der Nordseite durch König Heinrich VII.⁷⁾ bezweckt.

Straßenpflege.

In der mittelalterlichen Stadt lag die Pflege der Straßen⁸⁾ sehr im argen. Sie mögen etwa den Zustand einer heutigen ungepflasterten Dorfstraße gezeigt haben. Zwar wird schon im 13. Jahrhundert in Aachen Pflaster, Steinweg,

¹⁾ 1438: Kleine Bäder »op den Eppelhof« (v. Fürth, I. Anh. 1, S. 11). — Pick, Vergangenheit, S. 343 A. 1. St. Adalberts-Grafschaftsbuch »up den orde van den Eyermarde«, was sich nur auf den heut. Hof beziehen kann. — 15. Jahrh.: »gasthuys upme Keesemarde, anders genant up dem Hoyve«, ZAGV 31, 1909, S. 79. — Poissenot, p. 169. »Marché-au fromage«.

²⁾ 1320: »in foro salis« (Quix, Necrologium, S. 77). — 1385: »up den Saltzmarkt«, Laurent, 287²⁸, Erbverpachtungs-Anzeige um 1500: »zwey huyser up den Saltzmarkt, eyn nest dem schroeder, dat ander nest dem alden Sterne (Ecke Markt/Großkölnstraße)«, ZAGV 8, 1886, S. 241, Anm. 3 [Pick].

³⁾ 1493 Panhäuser: »buyssen burtscheyder middelpoortz up den oirde van den holtz-mairde« (v. Fürth, I, 1. Anh. S. 66).

⁴⁾ 1385: »It. den werckkluden upt Cloister«, Laurent, 329¹². — Quix, Münsterkirche, S. 67. Pranger des Propstes.

⁵⁾ Klaiber, Grundrißbildung, S. 28.

⁶⁾ 1343: »brant abermahl der saltzmarkt« (Loersch, Chronik, S. 3). — Laurent, S. 143, 1344 von Zeile 6 ab. — Laurent, 144⁹ It. Lamberto, pistori, de domo sua in foro salis empta 47 m. — Das Bergtor-Grafschaftsbuch erwähnt mehrere neue Häuser, auch »den nuwen Sterren« und den »nuwen kelre« (Pick, Vergangenheit, S. 276, A. 3).

⁷⁾ Lacomblet, UB II S. 125. Urk. 12. Okt. 1225.

⁸⁾ Beckmann, Beiträge zur Gesch. der Erfindungen, Leipzig 1780: Pflasterung der Gassen II, S. 335, Erleuchtung der Gassen II, S. 62 und II, S. 520. — Gasner, Zum deutschen Straßenwesen, Leipzig 1889. — Heyne, a. a. O. S. 149 f. und 330 f. — Below, Städtewesen, S. 33 f. — Karrl, A., Aach. Reiseverkehr im Mtl. (AAV 19, 1906, S. 93 f.). — Göbel, H., Das

via lapidea¹⁾ erwähnt, aber offenbar nur an besonders begangenen Stellen, am Markt, am Fischmarkt, an der Fleischhalle usw. In der Franzosenzeit wurde das Pflaster erneuert²⁾, das dann bis zur Herstellung der heutigen Pflasterung nach Beendigung der Kanalisation bestand. Daß bei solchen Pflasterverhältnissen für Straßenreinigung höchstens an Festen und hohen Besuchen was geschah³⁾, ist natürlich, auch Nopps Bemerkung, daß die Straßen »durch das täglich überfließende Brunnenwasser immerzu sauber und rein gehalten werden«⁴⁾. Viel Schmutz brachte die Tierhaltung, gegen die der Rat hier länger als in andern Städten anzukämpfen hatte. Erst 1715 endete den Kampf der Befehl, alle Schweine der Mittelstadt innerhalb acht Tagen abzuschaffen⁵⁾. Zur Straßenbeleuchtung kam die reichsstädtische Verwaltung nie⁶⁾, erst 1813⁷⁾ kam eine solche zustande, aber nur bis 1819. Im Jahre 1838⁸⁾ führte man dann die Gasbeleuchtung ein. An Stelle der heutigen Christuskirche lag die erste Aachener Gasfabrik, an der Gasgasse, der heutigen Richardstraße. Burtscheid hatte in der Warmweihergasse (etwa an Stelle des heutigen Landratsamtes) seine Gasanstalt.

Aachen durchflossen drei Bäche⁹⁾, heute alle kanalisiert; Johannisbach, Pau und Paunelle waren offenbar schon im hohen Mittelalter in der Stadt aus Verkehrsrücksichten teilweise überdeckt, für 1338¹⁰⁾ wird eine solche Überdeckung erwähnt. Noch auf dem Plane Steenwicks vor 1582 sind große Strecken offen. Pau und Paunelle kommen aus der Gegend des Hangeweihers, die Pau fließt so eigenartig auf der Höhe weiter nach dem Hubertusplatz, Paugasse und Jakobstraße, dann plötzlich zum Münster abbiegend, daß sie wohl mit Recht als eine von den Römern angelegte Wasserzuleitung¹¹⁾ für ihre Münstertherme anzusehen ist [für

Süddeutsche Bürgerhaus, Dresden 1908, S. 292–310. — Biergans, J., Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen (ZAGV 31, 1909, S. 100–111).

¹⁾ Erste Erwähnung einer via lapidea, bei der Pletschmühle, 1265 (Quix, Codex, p. 52, Nr. 76).

²⁾ de Golbery, S. M. X., Considérations sur le département de la Roer. Aix-la-Chapelle 1811, p. 538. Einzelne Neupflasterungen fanden auch nach 1815 statt, Aachener Stadtarchiv, Akten 123.

³⁾ 1334: »Item Vriman et sociis de purgacione fori...« (Laurent 107²²).

⁴⁾ Noppus, I, S. 18. — v. Fürth, III, S. 137, Raths-Verordn. 11. März 1748 betr. Straßenreinigung.

⁵⁾ Ratsedikt 1715, Aachener Stadtarchiv.

⁶⁾ ZAGV 31, 1900, S. 108 f.

⁷⁾ ZAGV 22, 1900, S. 33 f.

⁸⁾ Aach. Zeitung 1838 Nr. 235, »die Hauptstraßen und Plätze mit dem schimmernden Silberlicht erleuchtet«. — Thissen, A., Das erste Leuchtgas in Aachen, Aach. Allg. Zeit. 4. Nov. 1917. — Festschrift 1900, S. 169, Gasfabrik vor Adalbertstor 1837–1884, Gasfabrik Warmweihergasse für Burtscheid 1860–1888, Gasfabrik Jülicher Straße 11, Ecke Robensstr. 1863–1887, Elektr. Zentrale Bornegasse 1892.

⁹⁾ Pick, Die Aachener Bäche (Vergangenheit, S. 384–446). — Rhoen, Ält. Topogr., S. 50 f. und 93 f. — Mefferdatis, Architectura, Bl. 32.

¹⁰⁾ 1338: »de ripa in platea Porchetensi tegenda et cum muro facienda...« (Laurent 125²⁴). — Nach Pick, a. a. O. S. 386 wahrscheinlich die Paunelle in der Franzstr.

¹¹⁾ Pick-Siedamgrotzky, Die röm. Wasserleitung von Burtscheid nach Aachen (ZAGV 11, 1889, S. 272–277). — Rhoen, Die röm. Wasserleitung zwischen Burtscheid u. Aachen, Aachen o. J.

die 4 m tiefer liegende Bücheltherme war eine Wasserleitung aus Burtscheid gebaut worden]. Der dem Geländefall natürlich angepaßte Wasserlauf, der schwächste der drei, ist die Paunelle. Am Wirichsbongard, am »Kreuzwasser«, überkreuzten sich Pau und Paunelle mit einer Rinne. Alle drei Bäche vereinigten sich in der Gegend der heutigen Stiftstraße und zogen durch den Wasserturm (an Stelle des Hauses Heinrichsallee 9) auf einer Brücke über den Stadtgraben ins Freie. Brücken, die auch zur Bezeichnung der Örtlichkeit Anlaß gaben, nennt schon das Totenbuch¹⁾ in der Peterstraße, im Volksmunde heute noch »auf Petersbrück«. Im Jahre 1338²⁾ werden sogar zwei Steinbrücken dort gebaut. Oft genannt werden auch »Pontbrück«³⁾ und »Kockerellsbrück«⁴⁾, am Übergang der betreffenden Straßen über den Johannisbach. Auf der Paubrücke an der Klappergasse stand bis ins 17. Jahrhundert das Sühnedenkmal⁵⁾ für den 1278 hier erschlagenen Grafen Wilhelm von Jülich. Heute nimmt die Stelle das Erzbild des »Wehrhaften Schmiedes« ein, der nach der Sage den Grafen erschlug.

An verschiedenen Stellen bildeten die Bäche Teiche. Am Pfaffenturm der Johannisbach, bei Noppius »die Suylisbach«⁶⁾ genannt, den sogenannten »großen und kleinen Suylis«⁷⁾, und in der Innenstadt an Stelle der heutigen Johanniterstraße den »Malzweiher«, an der gleichnamigen Mühle. In der heutigen Stromgasse lag das von der Pau gespeiste »Morrenloch«⁸⁾. Erwähnt werden noch (ohne in den Karten belegt zu sein) der »Hoddelenpoul«⁹⁾ am Jakobstor, ein Brandpfuhl neben dem früheren Pönitentenkloster (Adalbertstr. 41)¹⁰⁾, nach Rhoen gegenüber der Peterskirche das »Mommelloch«¹¹⁾ und am Westende des Alexianergrabens bis 1656 der »Scherppohl«¹²⁾, der den Rücksprung der Häuserreihe dort veranlaßt haben soll. Diese und noch weitere über die ganze Stadt zerstreute Teiche, teilweise lagen sie auch in den Wallgräben¹³⁾, wurden als Pferdeschwemmen, sogenannte Brandpfuhle und zu gewerblichen Zwecken benutzt.

¹⁾ »in platea Sancti Petri iuxta Pontem . . . « Teichmann, Totenbuch Nr. 21.

²⁾ 1338: »de duabus pontibus lapideis ibidem in platea sci. Petri 10¹/₂ m« (Laurent, 125³⁵); der hohen Summe nach wohl Neubauten.

³⁾ 1452: »arck an Pontbrugge, die vur dat gewolffe steit« (Loersch, Rechtsdenkm. S. 208).

⁴⁾ 1423: »up Kockerels brugh . . . « Loersch, Regulierherrenkloster, S. 263, Nr. 72.

⁵⁾ Kunstdenkmäler, X, 3, S. 230 f.

⁶⁾ Noppius, I, S. 18.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 387. — ZAGV 37, 1915, S. 259, mit Plan von Leydel von 1821. — Rhoen, Alt. Topogr., S. 50 erwähnt noch den »Königsweiher«, den die Karten nicht zeigen.

⁸⁾ Pick, Vergangenheit, S. 436–40.

⁹⁾ Quix, Beschreibung, S. 12, ein Waschteich, Hoddelen = Lumpen. — Dresemann, Jakobskirche, S. 70. — Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹⁰⁾ Quix, Beitr. II, 134. — Haagen, Geschichte II, 261. — Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹¹⁾ Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹²⁾ Rhoen, a. a. O. S. 85. — Pick, Vergangenheit, S. 178 f.

¹³⁾ Akten betr. innere Stadtgräben und Mitteltore, Aachener Stadtarchiv.

Wasserversorgung und Entwässerung.

Literatur: Heyne, S. 153 f. u. 327. — Loersch, Beitr. z. Aach. Wasserrecht i. Mittelalter. — Savelsberg, K., Die Wasserverhältnisse vor Errichtung des städt. Wasserwerks (Festschrift 1900, S. 130 f.). — Heuser, G., Entwässerung der Stadt (Festschrift 1900, S. 142 f.). — Höffler, Verfassung, S. 275 f. — Göbel, H., Das Süddeutsche Bürgerhaus, Dresden 1908, S. 357—367. — Biergans, Jos., Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters, ZAGV 31, 1909, S. 95 f. — Stadtplan mit den alten Wasserleitungen im Aachener Stadtarchiv.

Dem Mittelalter waren die ganze Stadt umfassende Wasserzuleitungen und Entwässerungen, wie sie die Römerstädte z. B. Köln, auch Aachen hatten, unbekannt. Gerade Aachen besaß aber, jedenfalls schon im 14. Jahrhundert, Wasserleitungen für Teilbezirke, so die »Marktwasserleitung«¹⁾, die vor allem den Marktbrunnen noch heute versorgt und die man sogar auf Karl d. Gr. zurückführen will. Dazu kamen die »Krämwaterleitung« für die Krämerstraße, die »Kreuzwasserleitung« für die Gegend an der Kreuzkirche, dann die »Berg-« und die »Seilgrabenleitung«, diese sowie die »Paßwasserleitung« unbedeutend. Aus der Pau, aus der am oberen Boxgraben gelegenen »Kapitelsvergaderung«, entnahm die »Kapitelleitung« für das Münsterstift ihr Wasser²⁾. Zur Wasserentnahme dienten natürlich auch die drei Bäche. Dann auch einzelne besondere Quellen, »Wassersprünge«, wie in dem Haus »zum Pütz« in der Alexanderstraße³⁾. Durch den Erwerb des Schleidener Lehens hatte der Rat seit dem Jahre 1428⁴⁾ die Wassergerechtsame der ganzen Stadt in Händen. Besonders verdienten Bürgern, auch Klöstern, erlaubte er Abzweige in ihre Häuser zu führen. Dem Ritter Dietrich von Berghe wurde 1406 gestattet, von dem Fischmarktbrunnen eine Leitung nach seinem Hause zum Schafsberg, Schmiedstraße 3, zu legen⁵⁾.

Obige Leitungen versorgten die über die ganze Mittelstadt verbreiteten laufenden Brunnen⁶⁾, in den Urkunden »musae«, deutsch »pief«, genannt, von denen der Marktbrunnen, die sogenannte Hotmanspief in der Alexanderstraße, der Brunnen an den Weißfrauen in der Jakobstraße an der Einmündung der Klappergasse (heute Denkmal des Wehrhaften Schmiedes), der Fischmarktbrunnen, der am Büchel (heute Bakaufbrunnen) noch bestehen. Andere, wie die Krämpief (vor dem Hause Krämerstraße 5), die Druffnaß in der Jakobstraße, einer am Hof und viele andere wurden beseitigt, als 1888 die heutige Wasserleitung in Betrieb kam.

¹⁾ Mefferdatis Architectura, Bl. 59: »wie die marck peiff lauffen düt in daß feldt.« — Rhoen, Ält. Topographie, S. 181. — Rhoen, Der Marktbrunnen zu Aachen, Aachen 1896.

²⁾ 1427: Quix, Münsterkirche, S. 150, Nr. 14. — Pick, Vergangenheit, S. 407, A. 5, 413 und 420 f.

³⁾ ZAGV 44, 1923, S. 50.

⁴⁾ Noppius I, S. 129.

⁵⁾ Pick, Das Haus zum Schafsberg (Vergangenheit, S. 595 f.).

⁶⁾ Laurent, S. 425, Gewässer und Brücken. — Laurent, Glossar, S. 442, Pief, nach der Ausflußröhre (Pleife) des Wassers. — »Gemeiner Fontainen aber, so auff den Gassen auffen, seynd gerad 21«, in Privathäusern und Klöstern »schier ohne Zahl«. Noppius, I, S. 17. — Meyer, Handschrift § 15. — Notice des Fontaines, Aach. Stadtarchiv. — Verzeichniß der in der Stadt Aachengemeinde laufenden Springbrunnen, Aach. Stadtarchiv, loses Blatt. — Rhoen, Ält. Topogr., S. 53 und 97.

Wasserbecken zum Wäschewaschen, »lavatoria«¹⁾, lagen in der Pontstraße (vor der Kreuzkirche), vor den Weißfrauen (neben dem dortigen Brunnen), am Kolbert (heute Büchel), auf dem Hof usw. Pumpbrunnen, in Aachen Pütz (frz. puit), hatten, nach Noppius²⁾, fast alle Häuser. Bis in die Neuzeit herein ist der Brunnenschacht aus Holz hergestellt worden, wie das auch ältere, namentlich niederländische Abbildungen bezeugen. Senkrechte Pfähle umschlossen den quadratischen Schacht, oben mit Holmen abgeschlossen. Auch an Laufbrunnen waren die Becken oft noch aus Holz, wie das eine Stelle bei Laurent³⁾ für den Brunnen am Hof bezeugt. Zum Hochziehen der Wassereimer wurden Schwenkbäume benutzt⁴⁾, in der dicht bebauten Stadt über Räder laufende Ketten⁵⁾. Seit dem 18. Jahrhundert sind die Brunnen überdeckt und mit Pumpenstöcken versehen oder gebohrt.

Zur Entwässerung, zur Fortführung aller Abwässer wurden die drei Bäche⁶⁾ benutzt, an welche auch die Aborte der benachbarten Häuser durch gemauerte Kanäle, Adoth (verderbt aus aquaeductus), angeschlossen waren, während das Oberflächenwasser in offenen Rinnen [»siefen«] dahin abfloß.

Es lag nicht im Geiste des Mittelalters, den Schmuckwert eines Wasserlaufes für das Stadtbild auszunutzen. So blieb es auch, als im 18. Jahrhundert — man denke an die Kanalstraße in Düsseldorf — diese Werte besser erkannt waren. In den »Amusemens«⁷⁾ ist hervorgehoben, die Bäche gehen in die Wurm »sans avoir en rien contribués à l'agrément et à l'ornement de la ville«. Freilich wäre auch mit dem durch die Abortkanäle und durch die Gewerbebetriebe verunreinigten Wasser kaum Staat zu machen gewesen. In der Altstadt besitzt Aachen nur noch zwei alte Brunnen von künstlerischer Durchbildung⁸⁾: den 1334 zuerst erwähnten Marktbrunnen, eine gotische Spitzsäule, die 1620 dem heutigen Brunnen weichen mußte, dessen Bassin 1735 wieder durch Couven

¹⁾ Laurent, S. 425, Lavatorium. Stadtpläne Steenwicks, Merians usw. — Rhoeu, a. a. O. S. 52f. — Wäschen lagen meist bei Brunnen.

²⁾ Noppius, I, S. 17. — Leupold, J., Schauplatz der Wasser-Künste 1724, für die Konstruktion. — Heyne, Wohnungswesen, S. 152, 199, 327.

³⁾ 1376: »meister Proffiaon (Zimmerpolier) van den hoeffpiifen ind der Wiise vrouwepyfen die gespan widder ze machen 5 m« (Laurent, 249³²). — Laurent, Glossar, S. 436, gespan = Einfassung einer Tür, eines Fensters oder eines Brunnens.

⁴⁾ 1338: »de grue ibidem (Steinbruch vor Adalbertstor), cum qua exhaurizatur aqua« (Laurent 124³⁵); grus = Kranich, also ein Kran, vielleicht aber doch ein Stangenbrunnen.

⁵⁾ 1338: »pro una sera ad musam in foro«, also eine Kette am Marktbrunnen (Laurent, 136²⁹).

⁶⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 66, »benachbarte adot in Marschirstraß«. — Meyer, Handschrift, sagt, daß »die meisten Häuser den s. v. Kot und Unflat aus ihren Abtritten durch unterirdische gemauerte Röhren dorthin (in die Bäche) ableiten«.

⁷⁾ Amusemens, I. p. 323.

⁸⁾ Architekt. Durchbildung öffentl. Brunnen, in Stiehl, Wohnbau, S. 370—376. — Mefferdatis, Architectura, Bl. 39: »die Kreim pfeiff« und Bl. 68: »funtein an die alte flischplancken« [Jakob- und Kockerellstr.]. — Zeichn. Couvens zu einem Brunnen mit Madonna-statue, Samml. Klausener. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 226—234. — Modell des got. Marktbrunnens von Buchkremer u. Arnold im Hist. Museum der Stadt Aachen. — Everling, Von der Hotmannspieß, Polit. Tagebl. 16. April 1927.

erneuert wurde; dann den schon 1334 erwähnten sogenannten Hauptmannsbrunnen in der Alexanderstraße, 1825 nach Plänen Leydels errichtet.

Innerhalb dieses Beringes stand noch in der Mitte die schon verfallende Kaiserpfalz, als letzter »saß König Rudolfs heilige Macht beim festlichen Krönungsmahle« an dieser altehrwürdigen Stätte; die Zeit der Pfalzen war vorbei. Die Kaiser und Fürsten hausten auf ihren festen Burgen. Und die aufstrebende Bürgermacht verkörperten die jetzt überall am Marktplatz entstehenden Rathäuser, in Aachen 1267 am jetzigen Fischmarkt das Bürgerhaus¹⁾, später nach dem großen freien Platz dahinter Grashaus genannt. Fälschlich ist die Bezeichnung Kurie des Richards von Cornwallis, wie Pick gezeigt hat. Neben der Pfalzkapelle erhob sich seit Ende des 12. Jahrhunderts zu deren Entlastung die erste eigentliche Pfarrkirche St. Foillan²⁾. Die Zeit der Stiftskirchen war vorbei, es kam die der Klöster in den Städten. So brachte das 13. Jahrhundert Niederlassungen der drei großen damals entstandenen Bettelorden, der Minoriten (Minderbrüder)³⁾, heute Pfarrkirche St. Nikolaus, der Dominikaner oder Prediger, heute Pfarrkirche St. Paul, und der Augustiner, heute Kirche des Karlsgymnasiums St. Katharina in der Pontstraße. Als erstes Frauenkloster im Stadtbereich entsteht etwa gleichzeitig das der »Weißen Frauen« in der Jakobstraße neben der Klappergasse, das im 18. Jahrhundert Zölestinerinnen besetzten, heute Kloster zum armen Kinde Jesus. Von den aus Belgien stammenden Beginnen wurden an der Hartmannstraße und der heutigen Elisabethstraße der bis ins 19. Jahrhundert bestehende Stephanshof und 1261 der Matthiashof⁴⁾ vor dem Marschiermitteltor (Ecke Franzstraße und Matthiashofstraße) begründet⁵⁾. Weitere Beginenhöfe werden genannt in der Pontstraße im sogenannten Beginenwinkel⁶⁾, in der Bendelstraße, in der heutigen Beginenstraße und anderswo. König Philipp von Schwaben hat als Propst des Münsterstifts verschiedene Bauten⁷⁾ geschaffen, von denen außer Teilen im Münster das romanische Haus an der Klosterstraßenecke noch zum Teil erhalten ist.

Vor den Toren lagen noch bis nach 1300 die Kapellen St. Jakob und St. Peter, deren Türme fortifikatorischen Zwecken dienten, erstere ursprünglich an der Gabelung der Jakob- und Vaelserstraße gelegen, heute durch einen Neubau auf der andern Straßenseite ersetzt. An der 1215 zuerst genannten Peterskirche⁸⁾

¹⁾ Pick, *Vergangenheit*, S. 213–269, Das Grashaus in Aachen. — *Kunstdenkmäler*, X, 3, S. 183–187.

²⁾ Huyskens, *Aach. Kirchengründungen*, S. 244, A. 2. — *Kunstdenkmäler*, X, 2, auch für die folgenden Kirchen. — Mummenhoff, *Die Aachener Stadtklöster und ihre Geschichte* (Aach. Heimatgeschichte, S. 201–206).

³⁾ Ein Nikolausstift an Stelle des Minoritenklosters hat nie bestanden, s. Huyskens. a. a. O. S. 254 f.

⁴⁾ ZAGV 31, 1909, S. 84 f.

⁵⁾ Heute stehen hier die Häuser Hartmannstraße 30–36 und Elisabethstraße 2–12, einschl. Schwimmhalle. Der Rektor wohnte im Haus Hartmannstraße B. 1256, heute Nr. 6, auch Haus Nr. 21 gehörte zum Hofe. Am Hause Nr. 36 Statue des hl. Stephanus.

⁶⁾ *Annalen*, 46, 1887, S. 179–181 [Pick].

⁷⁾ *Kunstdenkmäler*, X, 1, S. 87 f.

⁸⁾ Quix, *Königl. Kapelle*, S. 89 Nr. 7, 1215.

ist noch der alte Turm erhalten. Immer noch stand das Münster in seiner alten Gestalt, nur der Kuppel hatte man einen spätromanischen Aufbau mit Spitzdach¹⁾ aufgesetzt. Recht altersschwach war aber die Kaiserpfalz geworden, denn vor der Krönung Rudolfs von Habsburg²⁾ trug man Bedenken, sie zu benutzen. Auch scheinen die umgebenden Bauten schon in andere Hände übergegangen zu sein. Im Totenbuch³⁾ (nach 1239) wird sogar ein an den Palast des Königs auf dem Markte angebautes Privathaus aufgeführt.

III. Siedlung seit 1300.

Zweite Ummauerung.

Literatur: Pick, *Vergangenheit*, S. 149 f. — Literatur, Abbildungen und Karten s. S. 11. — Aufnahmen der noch bestehenden Tore und Türme, Städt. Hochbauamt, Aachen.

Bald nach seiner Vollendung war der erste Mauerring Aachens schon zu enge geworden. Im Jahre 1257 hatte König Richard⁴⁾ der Stadt erlaubt, Steuern für eine neue Ummauerung zu erheben, die wohl bald nachher begonnen wurde. Jedenfalls waren 1320 die vier Haupttore, Köln-, Marschier-, Jakobs- und Ponttor vollendet⁵⁾. Die neue Anlage umfaßte 11 Tore und 22 Zwischentürme, war 5400 m lang und umschloß 175 ha⁶⁾. Sie senkte sich wie die alte von Westen (Jakobstor 198 m, Langer Turm 202 m, Marienburg 198 m) nach Osten, zum tiefsten Punkt nördlich des Adalbertstiftes 158 m, stark ab, Wasserhaltung war daher nur auf der Ostseite, vom Adalberts- bis zum Kölntor möglich. An der hohen Westseite mußten wieder die vielen Zwischentürme Ersatz bieten. Heute ist der Mauerverlauf nur noch an Ludwigs-, Monheims- und Heinrichsallee, an der Adalbertswallstraße, an der Sackgasse an der Hindenburgstraße (neben Nr. 26), am Boxgraben und an der Junker- und Turmstraße zu erkennen. Erhalten sind von den 11 Toren nur das Marschier- und das Ponttor, von den 22 Zwischentürmen vier, ein Rundtürmchen an der Adalbertskirche, das Lavensteinchen am Boxgraben, das »Pfaffenturmchen« in der Junkerstraße (neben Nr. 66), der hochragende »Lange Turm«⁷⁾ und die aus dem 16. Jahrhundert stammende »Marienburg«⁸⁾; ein breitge-

¹⁾ Noch auf der Zeichnung Dürers von 1520, Kunstdenk. X, 1. Westturm, Chor und Kapellen sind später.

²⁾ Haagen, *Geschichte Aachens*, I, S. 195.

³⁾ »de domo quadam, que adiacet palacio Regis in Foro«. Teichmann, *Totenbuch*, Nr. 73.

⁴⁾ Lacomblet, *UB. II*, S. 238, No. 438. — 1314 gestattete Ludwig d. B. der Stadt, ihr Eigentum zum Nutzen des Mauerbaues in Erbpacht zu geben. — Quix, *Codex*, S. 196, No. 286.

⁵⁾ Quix, *Necrologium*, p. 77²⁶, 75¹¹, 76⁴ und 77¹⁷.

⁶⁾ In Köln umfaßte die Mauer fast die doppelte Fläche, ebensogroß waren Gent und Paris.

⁷⁾ Pick, *Der Lange Thurm in Aachen* (Pick, *Vergangenheit*, S. 184–192). Der Turm hieß in der Franzosenzeit auch Pulverturm. Diesen Namen trugen zeitweise noch andere Türme, der dem Pontmitteltor südlich benachbarte, der »Große Ponell« (am Anstoß der heutigen Karmeliterstraße an den Boxgraben) und der nur Pulverturm benannte ehem. Turm in der heutigen Gottfriedstraße.

⁸⁾ Drei Inschriften, Pick, *Vergangenheit*, S. 161, A. 2.

lagerter niederer Bastionsturm für Pulvergeschütze in der Ludwigsallee. Im Gegensatz zu der noch größtenteils erhaltenen ersten Mauer ist von der zweiten nur ein Rest an der Adalbertskirche und ein die innere Bogenstellung zeigendes kurzes Stück am Langen Turm auf uns gekommen¹⁾. Noch vor 50 Jahren standen große Strecken.

Die Außentore sind wieder nach den zugehörigen Hauptstraßen benannt, wobei die neuen Außenstraßen Wirichsbongard als Fortsetzung der Hartmannstraße, Rosstraße für die Scherp- oder Annastraße eintreten, dann Berg- und Sandkaulstraße neu hinzukamen. Dazu gegen Vaels das Junkerstor. Die Kölnpforte, »van Tachwerkeren« die allerzierlichste, wie Noppius²⁾ sagt. Hier zogen 500 Jahre lang die Reisenden aus Deutschland, von Köln über Jülich kommend, in die alte Reichsstadt ein, empfingen hier den ersten Eindruck. Das Tor stand östlich der Häuser Alexanderstraße 120/122. Stark zurück am Anfang der Beeckstraße stand das Adalbertstor, im Garten des Hauses Hindenburgstraße 33 (Hochstr. 7) das Wirichbongartstor³⁾. Das spätere Theatortor war ein Gitterabschluß auf der Hindenburgstraße, an der Einmündung der Schützenstraße⁴⁾. Von dem inneren Wallumgang ist nur noch die oben erwähnte Sackgasse erhalten, die Außenwallgänge liegen in den oben angeführten Alleen und Straßen. Als erstes Stück der Ringmauer fiel die Strecke von der Hindenburgstraße bis zum Marschierstor 1841 bei der Anlage der Wallstraße. Nach dem erhaltenen mächtigen Marschierstor⁵⁾ folgt das unbedeutende Rostor, das neben der Westfront der Webeschule stand, das Jakobstor⁶⁾ neben Jakobstraße 189. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse wandte sich in nachmittelalterlicher Zeit der Verkehr dem nächsten Tore, dem Junkers- späteren Vaelserter zu. Pläne zum Wiederaufbau des Jakobstores 1792 und in der französischen Zeit (»Porte Napoléon«) kamen nicht zur Ausführung. Bei der hohen Lage war zwischen diesen Toren ein Graben wertlos, er wurde durch eine Verdoppelung der Mauer ersetzt (»Schanz«). Die Örtlichkeit vor dem neben Vaelser Straße 24 früher stehenden Junkerstor hieß Juncheit⁷⁾, das Tor fiel 1829⁸⁾. Die Stelle des Königstores bezeichnet das noch erhaltene Steuerhäuschen. Von da bis zum Ponttor fiel

¹⁾ In der Franzosenzeit fielen acht Tore. Die einzelnen Mauerabbrüche bei Rhoen, Befestigung, S. 213.

²⁾ Noppius, I. S. 15. — Abbildung in Bock, Rheinlands Baudenkmale im Mittelalter, Köln-Neuß o. J.

³⁾ Das Tor war im 18. Jahrh. Windmühle. — 1711 wurde der »anfang gemacht an die weiriss bongart pfortz umb die windmuhl zu machen«. Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 34). Auch der benachbarte Schildturm trug 1725 eine Windwalkmühle. — Quix, Beschreibung, S. 177, A. 3.

⁴⁾ Zeichnung Cremers z. Theatortor, o. J., Aachener Stadtarchiv.

⁵⁾ 1338: »porte Porchetensis« (Laurent, 127³³). — 1385: Porschierportz (Laurent, 310³⁵); daraus verderbt Marschierstor — Nach Pick, Vergangenheit, S. 156f. Hanenporze = äußeres Marschierstor.

⁶⁾ 1334: »porte Schanaccen« (Laurent 110²⁸); nach Pick, Vergangenheit, S. 153, A. 2 richtig Schevattentor.

⁷⁾ Teichmann, Juncheitsmühle (ZAGV 37, 1915, S. 250—259).

⁸⁾ Quix, Beschreibung, S. 172. »Das Junkers- oder Vaelsthor wird jetzt (1829) abgetragen....«

die Mauer um 1850 beim Bau des ehemaligen Templerbendbahnhofes. Es folgt das noch bestehende Ponttor, dann das stets unbedeutende Bergtor und das mit Rücksicht auf die vorgelagerten Anhöhen besonders hochragende Sandkaul-
tor, an dessen Stelle 1813 die »Porte Madame« treten sollte.

Im 19. Jahrhundert diente die Mauer als Abschluß der Gebrauchssteuer-
grenze, an den Toren durch Gitter abgeschlossen. Nach Einführung der weit-
reichenden Geschütze war die Stadt von dem westlichen und nördlichen über-
höhenden Gelände leicht zu beherrschen. Spinola (1614) und Grana (1638)
stellten hier ihre Batterien auf, die Befestigung war bedeutungslos geworden.
Es blieb daher bei schwachen Versuchen, die Verteidigungsfähigkeit zu steigern,
der Anlage der schon genannten Marienburg und der bastionsartigen Erdwälle
vor den Haupttoren¹⁾. Lage und Namen der Zwischentürme gibt der Plan
S. 15. Straßenabsperren waren die in den Stadtrechnungen des 14. Jahr-
hunderts genannten Hameiden²⁾, Holzverhaue mit Schlagbäumen und die so ge-
nannten »Grindeln«³⁾ in den Aachener und Burtscheider Straßen, anscheinend
beiderseits an kurzen Ketten an die Häuser angeschlossene Holzstangen mit
Vorrichtung zum Öffnen und Schließen, etwa nach Art der Latierbäume in
Pferdeställen. Der massive Vorbau am Ponttor, dem römischen Propugnaculum
entsprechend, ist als »Barbakan«⁴⁾ zu bezeichnen. Vor den Mauern lag bis
1675 das »werck ahn Langenthorn«⁵⁾. Die an verschiedenen Stellen gesuchte,
1171 bei der Erwähnung der ersten Ummauerung⁶⁾ genannte Feste Berinstein
dürfte in Bergstein bei Nideggen zu suchen sein.

¹⁾ In den Stadtbildern seit Ende des 17. Jahrhunderts und Karte von Scholl.

²⁾ Laurent, 277²⁸, 1385. Auslagen bei der Belagerung von zur Dick, »umb eynen kramp
ain die hameide«, Glossar, S. 437. — Heyne, S. 340 und Abbild. S. 318. — Laurent, 136²¹,
1338, »arkeyr«. — Laurent, 429, Erker an den Festungswerken. — Pick, Vergangenheit,
S. 163.

³⁾ Schiller-Lübben, grindel, grendel = Querholz, Riegel, holl. grindel = Riegel. —
Loersch, Aach. Chronik, S. 7, 1429, »ließen die herren vom alten rhaet, dahmitt der
gemein in der wehr zu greiffen verhindert werden kunte, in der nacht aen den grindelen
und ketten ettliche glider auszthuen und kürtzen, dehrgehalt das dieselbe in eilender
noith nicht eingethoin werden mochten«. — Ein Befestigungsring noch am Grashaas. —
Pick in ZAGV 8, S. 224. — Savelsberg in AAV 13, 1900, 60. — Pick, Wachtordn. 1537 in
AAV 1, 1887, 86. — Loersch, Rechtsdenkm., S. 156, Ratsverordn. 1470—1500. — Meyer,
Handschrift Burtscheid, S. 495. — Rhoen, Burtscheid, S. 11, sagt: »Diese Grindeln waren
Hölzer von der Länge der Straßenbreite, welche etwa 1,25 hoch, quer über die Straße an-
gebracht und in dieser Höhe mit Ketten oder Ringen an den Häusern befestigt waren.«

⁴⁾ Jähns, Handb. e. Gesch. d. Kriegswesens, Lpz. 1880, S. 650. mhd. barbigân, mlt. bar-
bacana, ein Außenwerk vor einem Tore zum Sammeln vor Ausfällen und zur Rückzug-
deckung. — Du Cange, S. 661, A. 2 »propugnaculum exterius, quo oppidum aut castrum
praesertive vero eorum portae aut muri muniuntur«. Trotz vieler Erklärungsversuche
ist die Etymologie des Wortes noch ungeklärt.

⁵⁾ Pick, Vergangenheit, S. 163 und 164 u. A. 2. — 1385: »upt wercke vur Kunnixporz«
(Laurent, 344¹³).

⁶⁾ »et munitus est mons Berenstein«, Aachener Annalen M. G. SS. XXIV. p. 38. ad a.
1172; vgl. Pick, Vergangenheit, S. 123 und Anm. 2—4. — Rhoen, Ält. Topogr., Anlage III,
S. 117—130. — Schmitz, M., Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, ZAGV 24,
1902, S. 23f. — Oellers, H., Das Jülicher Herrscherhaus, Diss., Aachen 1912, S. 4. —

Als Aachen seine zweite Umwallung vollendet hatte und abgesehen von der in Jülicher Händen liegenden Vogtei völlige Landeshoheit erreicht hatte, zog es gleich vielen andern Städten als dritten Verteidigungsring, vor allem aber als Grenzfestsetzung um sein ganzes Außengebiet, das »Aachener Reich«, eine Landwehr¹⁾. Diese bestand aus einem Verhau aus in Mannshöhe abgeschnittenem und verflochtenem Strauchwerk mit einem Graben davor²⁾. Im Jahre 1419³⁾ ist zuerst von der Anlage eines Landgrabens bei Bardenberg die Rede⁴⁾. Auf den Karten von Scholl und Copzo ist der Verlauf des Ganzen zu ersehen⁵⁾. An den Straßendurchlässen, die durch Grindeln gesichert waren, erhoben sich kräftige Wachttürme, im ganzen sieben: am Linzenshäuschen (früher Brandenburg), an der Preuß, am Beck [Gymnicher Weg], zu Orsbach, am Hirsch bei Laurensberg, zu Morsbach und zu Verlautenheide. Erhalten sind die Türme am Linzenshäuschen⁶⁾ und am Hirsch, teilweise am Beck⁷⁾. Die eigentliche Grenze lag 16 Fuß außerhalb des Grabens. Heute noch sind nach den Feststellungen von Huyskens bedeutende Reste, namentlich im Aachener Walde, auch bei Verlautenheide, erhalten⁸⁾.

In diesem neuen Ring werden zunächst alle Fernstraßen fortgesetzt. Dem Kölnmitteltor entspricht das äußere Kölntor, die Verlängerung der Kölnstraße heißt seit 1818 Alexanderstraße⁹⁾. Adalberts- und Wirichsbongartsstraße hatten wenig Verkehr. Die ebenfalls vom Adalbertmitteltor ausgehende Peterstraße ist eine ausgesprochene mittelalterliche Diagonalstraße¹⁰⁾ zur kürzeren Verbindung der Münstergegend mit dem wichtigen äußeren Kölntor. Marschier-, Jakobs-, Königs- und Pontstraße werden fortgesetzt und mit gleichnamigen Toren außen abgeschlossen. Steil gegen die nördlich der Stadt vorgelagerten Anhöhen steigen die Berg- und Sandkaulstraße an, die erste ein Zugang

Teichmann, Junchheitsmühle, a. a. O. S. 255 f. — Huyskens, Überblick (Aach. Heimatgeschichte 24 f.).

¹⁾ Heyne, Wohnungswesen, S. 64 und 322. — Meyer, Handschrift. — Groß, H. J., Zur Gesch. d. Aach. Reichs, AAV 6, 1893, S. 18—31. — Nellessen, J., Zur Gesch. des Aach. Landgrabens, ZAGV 33, 1911, S. 290 f. — Huyskens, Der Aach. Landgraben, Volksfreund 3. 5. 1912, No. 102.

²⁾ Beschreibung der Einrichtung bei v. Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden 1898, S. 17.

³⁾ Quix, Codex S. 220, No. 315.

⁴⁾ Meyer, Aach. Gesch. I, S. 372.

⁵⁾ Auch auf der Karte des Aach. Reiches von Arnold in Aach. Heimatgeschichte bei S. 64, Tafel I.

⁶⁾ Pick, Die Klausse und Kapelle am Linzenshäuschen (Vergangenheit, S. 96—104). — Teichmann, Linzenshäuschen (ZAGV 27, 1905, S. 1—24; 29, 1907, S. 1—48; 30, 1908, S. 1—61 und 33, 1911, S. 168—186).

⁷⁾ Kunstdenkm. IX, 2, S. 148 f. — Meyer zählt noch einen Turm am Wambach auf, der aber bis jetzt nicht festgestellt ist.

⁸⁾ ZAGV 35, 1913, S. 392 f. — Kunstdenkm. a. a. O., S. 187.

⁹⁾ Zur Erinnerung an den Aufenthalt Kaiser Alexanders von Rußland im Hause Alexanderstraße 36, Zur kaiserlichen Krone.

¹⁰⁾ Es sei an die Fleisch- und Brückenstraße in Trier erinnert, die quer über die Recht-echtblöcke Dom und Brücke verbindet.

zur alten Salvatorkapelle ohne Verkehrsbedeutung, die letztere nach der Einsenkung zwischen Salvator- und Wingertsberg für den Verkehr zur Soers und zum fernerem Norden, zur heutigen Krefelder Straße. Einen Diagonalzug zum Jakobstor aus der Zeit vor der Umwallung scheint die Jesuitenstraße

(nach dem Scherptor abgelenkt), Rosstraße und Mühlenberg gebildet zu haben. Die zum Rostor führende Rosgasse (j. Stromgasse), sowie die durch den Mauerbau zu Sackgassen gewordenen Mermelgasse, zum Teil Bongart, Kuhgasse (j. Kreuzherrenstraße) und die Heinzenstraße waren noch bis vor hundert Jahren fast unbebaut, ebenso die Krakaustraße. Nur die Torstraßen sind bebaut, obwohl auch hier, wie in der äußeren Pontstraße, Lücken vorkommen.

In dem so erweiterten Stadtbild ist das Herz des Verkehrs der Marktplatz, wo sich seit 1350 das Rathaus der Bürger auf Resten der alten Kaiserpfalz erhebt. Hier finden wir auch bis 1700 die vornehmsten Herbergen, im Birnbaum (Markt 23) übernachtete Kaiser Karl V.¹⁾, werden 1576 als die besten Absteigequartiere Birnbaum, Pütz (Großkölnstr. 27), Ochsen (Großkölnstr. 19) und schwarzer Adler (Markt 45) empfohlen²⁾. Noch 1668 wohnen Teilnehmer des Aachener Kongresses in Markt-gasthöfen. Dann aber verschob sich der Fremdenverkehr durch den aufblühenden Badebetrieb nach der Comphausbadstraße. Auch der große Brand 1656 änderte am angedeuteten Straßennetz so gut wie nichts. Erst der Bau des Theaters seit 1822 legte eine Lücke in dieses ein halbes Jahrtausend bestandene Straßengefüge.

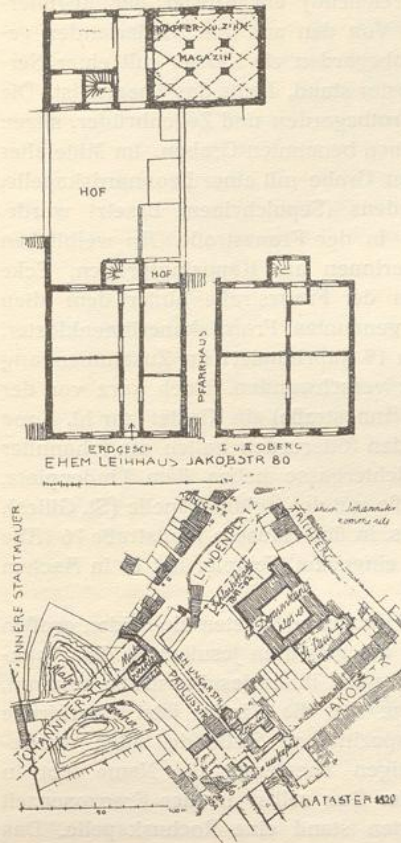


Abb. 6: Ehem. Leihhaus Jakobstr. 80 und Gegend am Lindenplatz.

In der jetzt von zwei Mauern umgürteten Stadt erstanden, von opferfreudigen Aachenern gestiftet, noch mehrere Klöster³⁾. In der Franzstraße neben der heutigen Karmeliterstraße wurde 1354 ein Kloster der Frauenbrüder oder Karmeliter gegründet, im 19. Jahrhundert zur Kaserne umgebaut, jetzt abgetragen.

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 577 f.

²⁾ ZAGV 14, 1892, S. 272 und unten bei Gasthäuser.

³⁾ Kunstdenkmäler X, 2. — Mummenhoff, W., Die Aach. Stadtklöster und ihre Gesch., Aach. Heimatgeschichte, S. 201—206.

Bei der schon bestehenden Juliankapelle in der Pontstraße entstand eine Kanonie der Kreuzherren, deren Neubau aus dem 18. Jahrhundert heute Pfarrhaus der Kreuzkirche ist. Im Jahre 1421 stiftete der Ritter Kuno von Eichhorn zu dem vorher von ihm errichteten, bald wieder eingegangenen Korneliusspital in der Alexanderstraße (bis zur Heinzenstraße reichend) ein Kloster der Regulierherren, abgetragen in der Franzosenzeit. Von den aus den Niederlanden gekommenen Begarden bauten sich die Webbegarden ein Kloster mit einer Servatiuskapelle, wo später das Kapuzinerkloster stand, heute das Theater ist. Die heute noch bestehenden Alexianer, auch Brotbegarden und Zellenbrüder, sitzen seit dem 14. Jahrhundert an dem nach ihnen benannten Graben. Im Mittelalter unbedeutend war das Kloster vom heiligen Grabe mit einer Leonhardskapelle, das 1625 von Schwestern desselben Ordens (Sepulchrinen) besetzt wurde, heute die städtische Schule St. Leonhard in der Franzstraße. An weiblichen Orden ließen sich nieder die Christenserinnen am Kapuzinergraben, Ecke Theaterplatz (heute Aureliusstr. 18/20), in der Franzstraße hinter dem alten Beginenhof St. Mathias ein Marienthal genanntes Franziskanerinnenkloster, in dem später der Beginenhof aufging, im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Karmeliterkloster Kaserne, heute verschwunden. Noch kurz vor der Reformation wurde in der Scherpstraße (j. Annastraße) ein Kloster zur hl. Anna gestiftet, dessen Kirche erhalten ist. Von den Ritterorden hatten die Johanniter (Malteser) ehemals einen Sitz in der Trichtergerasse neben dem Lindenplatz, der Deutschorden seit 1321 in der Pontstraße mit der Ägidiuskapelle (St. Gilles), seit 1630 neu aufgebaut, heute Xaveriushaus, in den Häusern Pontstraße 76 (Alte Gendarmerie) bis 80 und Hirschgraben 39 eingebaut. Templer hat es in Aachen nie gegeben¹⁾.

Nach Beendigung der Religionswirren in Aachen eröffneten die beiden großen Gegenreformationsorden Niederlassungen, die gelehrten Jesuiten in der Annastraße, dann 1617 in der Gentstraße, heute nach ihnen Jesuitenstraße benannt, noch zum größten Teil erhalten (No. 8 u. 10), die Kirche jetzt Pfarrkirche St. Michael. Dann die volkstümlichen Kapuziner an Stelle des alten Webbegardenklosters [also an Stelle des heutigen Theaters]. Ihr Name lebt in dem Straßenzug dort weiter, nachdem der Bau selbst in der Franzosenzeit gefallen war. Im viel bewunderten Garten stand eine Rochuskapelle. Das eingegangene Spital Klein-St.-Jakob bezogen 1617 Klarissen, heute steht ein Neubau, das Franziskanerinnenkloster, an der Stelle [Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße, früher Hepion]. Nun folgten, vielfach unter großem Widerstreben des Rates, die Poenitenten 1649, deren Kloster bis zur Franzosenzeit Adalbertstraße 37/39 gestanden, die Annunziaten auf dem nach ihnen benannten Graben, deren Kloster bei der Anlage der Vincenzstraße fiel, und die Ursulinen, deren Kloster 1818 die Zollverwaltung aufnahm. Heute ist hier der Elisengarten. Seit 1660 entstand eine Gründung der Karmeliterinnen oder Discalceatessen mit der Theresiakapelle in der Pontstraße, heute noch im alten Bau-

¹⁾ Savelsberg, Die Deutschordenskommenden zu Aachen und Siersdorf (Echo der Gegenw. 1918, No. 185).

zustande in Nr. 41–47 weiterbestehend. Seit 1804 war das nach der Gemahlin Napoleons benannte Josefinische Institut hier, heute das Vinzenzspital. Als letzter Nachzügler ward seit 1728 noch ein Dominikanessenkloster, Ecke des heutigen Kloster- und Marienbongards, ins Leben gerufen, zuletzt Militär-lazarett. Außer den schon aufgeführten Kapellen der Klöster und Spitäler gab es noch selbständige, auf dem Schönforster Hof eine den Heiligen Stephanus und Servatius geweihte, Jakobstraße 78, heute Paulusstraße, im Jahre 1758 entstand das Roskapellchen, Ecke Achter- und Bergstraße stand eine Rochuskapelle (die heutige ist modern). Schließlich erbaute noch 1712 der Bürgermeister Peter Dahmen am Dahmengraben eine bis gegen 1830 bestehende Kapelle zum hl. Donatus (auch Thomaskapellchen genannt). In der ehemaligen Dechanei war eine Kapelle zum hl. Oswald¹⁾, in dem romanischen Hause, Ecke Klostergasse und Klosterplatz, war seit 1507 eine Kapelle der Heiligen Katharina und Otilia²⁾.

Stets um die Kirchen herum lagen im Mittelalter die Ruhestätten der Toten, die »Kirchhöfe«³⁾. Als Pfarrkirche der gesamten Stadt hatte anfangs die Münsterkirche das alleinige Begräbnisrecht, hier lag der »Münsterkirchhof«⁴⁾, heute der nördliche Teil des Münsterplatzes. Seit dem 14. Jahrhundert hatten auch die andern Pfarrkirchen Beerdigungsrecht erhalten, ebenso auch die meisten Klöster. Es ward auch üblich, im Kirchenraum selbst beizusetzen, später auch in den sogenannten »Totenkellern«⁵⁾. Für die Protestanten wurde der noch heute Monheimsallee 18 erhaltene Friedhof am »Güldenplan« 1605⁶⁾ angelegt. Als unter der französischen Herrschaft das Begraben innerhalb bewohnter Ortschaften verboten wurde, legte man 1795⁷⁾ neben dem protestantischen einen neuen an [auf dem »Möschebend«], endlich 1812⁸⁾ den noch heute benutzten am Adalbertsteinweg.

Der im 14. Jahrhundert, etwa gleichzeitig mit Brügge auf der Höhe ihrer Macht stehenden Stadt Aachen war das alte Rathaus am Fischmarkt zu klein geworden. So trat an Stelle der verfallenden Kaiserpfalz, die Rudolf von Habsburg zuletzt benutzt hatte, der heutige gewaltige Rathausbau⁹⁾. Um 1350 scheint er

¹⁾ Quix, Beschreibung, S. 98.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 370, A. 1.

³⁾ Pick, Vergangenheit, S. 9 f. — Teichmann, Totenbuch, Die Begräbnisstätten, S. 13 bis 17. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 245, A. 1.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 14 f. und 342. — Teichmann, Totenbuch, S. 166, cimiterium, Noppius I, S. 20: »Nach der Sonnen Nidergang hats den kleinen, nach Mittag den großen Kirchhoff.«

⁵⁾ Gaspers, Der unterird. Friedhof v. St. Foillan, Pol. Tageblatt, 1925, Beilage zu No. 343 (Jahrtausendfeier 1925).

⁶⁾ Macco, A. W., I, S. 9. Engel Amya, Witwe, übergibt 18. Sept. 1605 den Bend »Güldenplan« der luth. Gemeinde als Begräbnisplatz.

⁷⁾ AAV 11, 1898, S. 63. — Huyskens, Kirchengründungen, S. 253, A. 1.

⁸⁾ Quix, Beschreibung, S. 193. Inschrift. [Ladoucette], Voyage dans les pays entre Meuse et Rhin, p. 264.

⁹⁾ Höffler, Verwaltung, S. 216–289. — Schuë, C., Die reichsstädtische Verfassung und ihre Entwicklung, Aach. Heimatgesch., S. 176–182. — Oppenhoff, J., Die Aachener Gerichte,

schon in Benutzung, wenn auch noch nicht ganz fertig gewesen zu sein. Seit 1333 und wohl schon früher hatte die Stadt für Verwaltungsarbeiten und amtliche Gastereien das Haus »Kleve«¹⁾ benutzt, das sie von Ludwig von Kleve²⁾ — daher der Name — gemietet und von dessen Erben vor 1346³⁾ angekauft hatte. Vermutlich lag das Haus auf der Ostseite des Marktes, neben dem Hause zum »Stern« (Markt), wo die Stadt 1460 zwei Häuser besaß⁴⁾.

Zu Verwaltungszwecken diente auch »der Haller«⁵⁾, und zwar für die Mahlsteuereinnahme. Er stand am jetzigen Durchgang neben dem Marktturm B 976, Markt 40. 1626 war er Malzwage und nahm auch die Kupfermeisterlaube bis 1650 auf.

Gerichtssitzungen wurden in den mittelalterlichen Städten nicht mehr im Freien, sondern in den Dinghäusern, in Aachen Acht genannt, abgehalten. Das kaiserliche »Hohe Schöffengericht«⁶⁾ unter dem Vogtmeier tagte im Hause »Brüssel«⁷⁾, Markt 43 (Apotheke Ecke Pontstraße), nach Fertigstellung des Rathauses in einem Raume desselben, der die zwei östlichen Gewölbe nach der Krämerstraße zu einnahm und der auch »Brüssel«⁸⁾ genannt wurde. Gleichzeitig saß das Schöffengericht auch in der »Acht«⁹⁾, die an der Westseite des Katschhofes an Stelle der heutigen Ritter-Chorus-Straße lag. Die städtischen Gerichte¹⁰⁾ saßen im Rathause und manchmal im Grashause. Auf dem Katschhofe stand der »Kax«¹¹⁾, der Pranger, vor Königstor stand das »Dreibein«, das auf Merian's Stadtansicht links oben zu sehen ist. Fremde wurden vor Jakobstor »auf der Heide« gerichtet. Gefängnisse dienten fast ausschließlich der Untersuchungshaft

Aach. Heimatgesch., S. 186—192. — Pick, Das Rathhaus in Aachen (Vergangenheit, S. 270 bis 339). — Pick-Laurent, Rathaus. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 106—144.

¹⁾ Loersch, Katharinenkapelle, S. 115. — Pick, Vergangenheit, S. 246 f. und 358.

²⁾ 1333: »du oissen die burgermeister zu Cleve« (Laurent, 406¹²⁾). — 1333: »du reychende die burgermeyster mit mich zu Cleve« (Laurent, 408¹³⁾). — 1334: »It. Ludowico de Kleyve de lobio suo 26 m (Laurent, 106²⁹, ähnlich 129⁹).

³⁾ 1344: »It pueris Ludowici Kleyve de lobio suo carbonibus et candelis . . .« (Laurent, 157³²).

⁴⁾ Bergtorgrafschaftsbuch, Pick, Vergangenheit, S. 276, A. 3.

⁵⁾ Noppius, III, S. 85. Ratsbeschluß 1540 »der Stattmahl Accißhauß der Haller genant sampt allen anderen derogleichen Accißhauseren . . [die letzteren wohl die Torsteuerhäuser]. — Pick, »Wo lag der Haller?« (Echo der Gegenw. 1898, No. 82).

⁶⁾ Graß, Fr., Der Aach. Schöffentuhl, ZAGV 41, 1920, S. 123—150 und 42, 1921, S. 1—89.

⁷⁾ 1. Mai 1363: »ze bruyssel in unser scheffen huys ze Aichen« (Loersch, Rechtsdenkm., S. 70). — Pick, Das Schöffenhauß Brüssel in Aachen (Vergangenheit, S. 352—359).

⁸⁾ Noppius, I, S. 103 »Das vierdte fuenfftetheil haben die Herren Schöffen innen und wird die Gerichts Cammer Bruessel genant«. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37.

⁹⁾ 1384: »It. unsen heren den scheffenen, du sy in die hacht waren« (Laurent, 275⁶). — Pick, Vergangenheit, S. 330 f., Zustand 1520 auf Zeichnung Dürers, Curtius, A., Albrecht Dürer in Aachen 1520, ZAGV 9, 1887, S. 144—169. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 111 und X, 1, S. 15. — Neubau J. J. Couvens 1748 in Buchkremer, Couven S. 33 und Pick, Vergangenheit, bei S. 448.

¹⁰⁾ Wirtz, H., Die städtische Gerichtsbarkeit in der Reichsstadt Aachen, ZAGV 43, 1922, S. 47—158.

¹¹⁾ Abbild. d. Prangers, s. oben A. 9. Richtstätten im Hauptvertrag Herzog von Jülich/Stadt Aachen 1660 (v. Fürth, I. 275) und Vertrag 1777 (a. a. O. S. 346 f.).

und lagen im Grashaus¹⁾, in der Acht²⁾ und im Rathause³⁾. Grashaus und Stadttore wurden für das sogenannte »Gras- oder Pfortengebot«⁴⁾ benutzt. In der Franzosenzeit ward Gericht und Gefängnis in das bisherige Minoritenkloster Großkölnstraße 37 verlegt, wo es bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb. Das bis zur Franzosenzeit bestehende geistliche Sendgericht⁵⁾ hatte seinen Sitz in der Foillanskirche, bzw. im anliegenden alten Pfarrhause.

Um bei den vorwiegend indirekten Steuern das Gewicht der Waren feststellen zu können, richteten die mittelalterlichen Städte öffentliche Wagen ein. Ihr Aussehen und ihre Handhabung zeigt das bekannte Relief Adam Kraffts von 1476 an der Nürnberger Stadtwage. In Aachen bestand schon 1333 eine Wage⁶⁾; die alte Stadtwage⁷⁾ lag bis zum Stadtbrand (1656) auf der Südseite des Hühnermarktes bis zum Hof durchgehend. Später war hier die Bäckerlaube (Nr. 19)⁸⁾. Nach dem Brande wurde die Stadtwage nach dem alten Klüppel Ursulinerstraße 17 verlegt, 1717 in das Große Haus von Aachen⁹⁾, und zwar in den am Augustinerbach Nr. 5—9 gelegenen Teil dieses Grundstücks. Eine Malzwage¹⁰⁾ für das auf der Malzweihermühle zu mahlende Malz lag im oben S. 32 erwähnten Haller.

In der Zeit der bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts währenden kaiserlichen Prägung lag die Münzstätte¹¹⁾ sicher auf dem Gebiet der Pfalz, vermutlich in der Krämerstraße¹²⁾ (nach Bisegger aber Romaneigasse 3 oder 5). Im Grafschaftsbuch wird sie die »Alte Münze« genannt und gehörte dem Vogt. Es ist wohl die im Totenbuch angeführte »Antiqua Moneta«¹³⁾. Quix¹⁴⁾ führt zwei

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 259—269.

²⁾ Pick, a. a. O. S. 331.

³⁾ Pick, a. a. O. S. 297 f.

⁴⁾ Noppius, III, S. 70.

⁵⁾ Frohn, L., Das Sendgericht zu Aachen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Aachen 1913.

⁶⁾ 1333: »der burgermeister . . . gaf den gesellen in dat Waghuis«. 1344: »de area Libra empta . . . 80 m«. 1349: »pro lignis ad domos Librarum 43 m. It. de domibus Librarum pro schindelen, stecken et gerden, delis et tegulis 45 m« usw. (Laurent, 406¹⁷, 145²¹, 222^{18—27}).

⁷⁾ Albrechtsgrafschaftsbuch, Bl. 10, Bisegger S. 65 f.

⁸⁾ Bisegger, S. 73.

⁹⁾ Quix, Beschreibung, S. 108. — Janssen, Notizen (v. Fürth, III 39). — Pick, Vergangenheit, S. 455⁵. — Plan Mefferdatis o. D., Aach. Stadtarchiv, loses Blatt.

¹⁰⁾ Quix, Beschreibung, S. 112. Malzwage irrig = B. No. 975.

¹¹⁾ Schuë, ZAGV 37, 1915, 387. — Mehler, Die Münzen der Aach. Gegend (Aachener Heimatgeschichte, S. 280—283).

¹²⁾ Grafschaftsbuch der St. Adalberts-Grafschaft: »Item wilne Coinraitz erve van Haeren up dat ort an die pyll (Eckhaus an d. Krämpief, Krämerstr. 7 oder Romaney 5). Item die alde muntz, die den vait zobehoirt.« — Pick, Vergangenheit 343, Anm. 1. — Bisegger, S. 29 f.

¹³⁾ Eine »Antiqua moneta« bei Teichmann, Totenbuch Nr. 51: »Obiit Basilius, qui dedit nobis Antiquam monetam«; auch S. 190 (Münzwesen). Ein landwirtsch. Hof um 1460 am Adalbertsberg: Grafschaftsbuch der St. Adalbertsgr., Bl. 43. »Item wilne Clais Gotzen hoff genant die Muntz intgein den Schouventorn«. Später hieß der Turm Rohkugelsturm, der auf der Westseite der Christuskirche stand. — Pick, Vergangenheit, 162, A. 1.

¹⁴⁾ Quix, Beschreibung, S. 105.

weitere Münzwerkstätten an, im Untergeschoß des Komödienhauses, in dem man zwei Bogen »vermauert, um ein Zimmer zu bilden, in welchem in den letzten Zeiten die Stadt ihr Geld schlagen ließ«. Vorhin war die Münze auf dem Seilgraben in dem nun neugebauten Hause Nr. 420, die »alte Münze« genannt, heute Seilgraben 12. Nur vorübergehend wurde im 14. Jahrhundert auf dem Hofe Junchheit vor dem Junkerstor gemünzt.

Während die großen Wurfmaschinen, die Bliden, im Spätmittelalter auf dem Hofe des Grashauses¹⁾ standen, wurden die kleinen Kriegsgewehre in dem auf dem Markt neben dem Marktturme gelegenen »Büchsenkeller«²⁾ aufbewahrt. Im 18. Jahrhundert benutzte man die Stadttürme zum Lagern der bei der militärischen Bedeutungslosigkeit Aachens bescheidenen Vorräte an Waffen und Pulver.

Leihhäuser³⁾ hießen in den Niederlanden und in Frankreich Lombard, nach den Pfandleihern des Mittelalters, den Lombarden, die auch in Aachen saßen⁴⁾. Im Jahre 1629 gründete der Herzog von Jülich »mit Abschaffung der Juden, so in diese Stadt von dem Jahre 1568 gewohnt hatten«⁵⁾ und die 1626 aus der Stadt verwiesen waren, in seinem Vogteihaus in der Jakobstraße, zuletzt Nr. 78/80 (neben der heutigen Paulusstraße), einen »Mons Pietatis«, später allgemein »Lombard« genannt. Der Bau⁶⁾, Abb. 6, wurde 1857 abgebrochen. Zeitweise war auch das Haus Pontstraße 53 benutzt worden, der »alte Lombard«, wo von Mefferdatis (nach der Ankerinschrift 1705) ein gewölbter zweischiffiger Hofflügel errichtet wurde⁷⁾, Abb. 21. Die Anlage besteht noch als Teil des Gesellenhauses. Die Zurückverlegung nach der Jakobstraße erfolgte 1780⁸⁾.

Ein besonderes Festhaus, wie Köln in seinem Gürzenich, besaß Aachen im Mittelalter nicht. Für Festlichkeiten wurde das Rathaus⁹⁾ benutzt. Für kleinere Kreise dienten zu Festlichkeiten die Säle der Schützenvereinigungen und der Zunft Häuser.

Bis zur Franzosenzeit hatte Aachen zwei Schützengesellschaften, die ihre Schießbahn in den Stadtgräben hatten¹⁰⁾. Die Karlsschützen, noch heute bestehend, besaßen an dem nach ihnen benannten Graben ein Haus, zu dem 1603 der Grundstein gelegt wurde (B Nr. 607, j. etwa Karlsgraben 12/14)¹¹⁾. Ursprüng-

¹⁾ 1346: »ad antiquam blidam 2 m, adhuc iacentem in gramine civium« (Laurent, 186⁹).

²⁾ Pick-Laurent, Rathaus, S. 32.

³⁾ Beckmann, Beiträge III, 1791, S. 309.

⁴⁾ Lombarden und Juden s. unten, Teil I Bevölkerung.

⁵⁾ Noppius, II, S. 259 f.

⁶⁾ Grundriß von 1857, Aachener Stadtarchiv.

⁷⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 104 f., »Gewölbe für den Berg der Barmherzigkeit«; ein zweiter Plan, offenbar auch von M., loses Blatt, Aach. Stadtarchiv, Abb. 21.

⁸⁾ Jansen, Notizen (v. Fürth, III. 389).

⁹⁾ Pick-Laurent, Rathaus, S. 37. — Pick, Vergangenheit, S. 279. — 1376: »umb grass up den sall, duo dye keyserynne drup quam danzen« (Laurent, S. 255¹⁶).

¹⁰⁾ Aach. Stadtarchiv, Aktensamml. Pick 964 betr. Schützen. — Quix, Beschreibung, S. 168—170. — Meyer, K. F., Hist. Abhandl. über die Gesellsch. der Aach. Bogenschützen, Aachen 1802. — Schützenbücher im Aachener Stadtarchiv. — Oppenhoff, J., Vom alten Schützenwesen, Aach. Heimatgesch., S. 276—280.

¹¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 53. Es wurde 1807 von der franz. Regierung verkauft.

lich hatten die Hirschschützen¹⁾ im heute vom Dahmengraben eingenommenen Teil des Stadtgrabens, der damals nach ihnen Hirschgraben hieß, ihr Schützenhaus. Als der Graben 1707 dem Bürgermeister Dahmen zur Bebauung verkauft wurde, bauten sie im heutigen Hirschgraben (j. etwa Nr. 33 und 35) 1710 ein neues »Schießhaus«, in das im Jahre 1829 aus dem Rosenbad die Posthalterei verlegt²⁾ wurde.

Aus fiskalischen und wohlfahrtspolizeilichen Gründen, zur bequemeren Einziehung der Akzise und um den Bürger besser gegen Übervorteilung und schlechte Ware schützen zu können, suchte die frühe Stadt die Verkaufsstätten³⁾ räumlich — am Markt, und zeitlich, — zur festgesetzten Marktzeit, zu konzentrieren. Vor aller Öffentlichkeit ging der Verkauf vor sich, gleichartige Waren wurden vereinigt, so daß der Käufer einen guten Überblick hatte. Es lag aber auch im Geiste der Handwerkerverbände, sich gegenseitig zu beaufsichtigen und keinen den andern überflügeln zu lassen. Aller Verkauf hat sich daher zuerst auf dem Markte⁴⁾ abgespielt, in Ständen verschiedener Art, auf Tischen (Planken), in leichten Bauten aus Stangen und Leinwand, in Bretterbuden wie heute noch auf Jahrmärkten, später in festen Häuschen aus Fachwerk oder Stein (Gademe). Für bestimmte Waren ging die Ortsobrigkeit, in Aachen zuerst die kaiserliche Verwaltung, zur Errichtung besonderer Verkaufshallen über. Wohl zunächst für die Nahrungsgewerbe, in Aachen auch für den Tuchverkauf. Es erscheint 1243 ein kaiserliches Haus Blandin⁵⁾, das zusammen mit dem Gewandhaus an Arnold von Gimnich als Lehen gegeben wird. Die Belehnung wird 1473 wieder für beide Häuser von Friedrich III. bestätigt⁶⁾. Haus »Blandin« wird also das »brothaus« sein. Es lag 1357 gegenüber dem Haus zur »Geiß« (j. Markt 2), auch das Grafschaftsbuch weist es dahin, also an Stelle der Häuser Markt 1 und vielleicht 3 (zur Kette)⁷⁾. Ebenfalls an der Jakobstraße zwischen Kockerellstraße und Judengasse — in beiden Straßen

¹⁾ Aach. Stadtarchiv, Aktenamml. 964 und Prozesse 2283. — v. Schwartzberg, Hausmarken und Mitglieder-Verzeichnis der Hirschschützengesellschaft in Aachen (Mitt. der Westd. Ges. f. Familienkunde, I. 1914, S. 134 bis 136).

²⁾ Quix, Beschreibung, S. 18.

³⁾ v. Below, Städtewesen und Bürgertum, S. 42 und 106. — Kuske, B., Die Märkte und Kaufhäuser im mtl. Köln (Jahrbuch des Köln. Gesch.-Vereins 2, 1913, S. 75 ff.). — Haas, A., Die Gebäude für kommunale Zwecke in den mtl. Städten Deutschlands. Diss., Freiburg i. B. 1914. — Schröder, F., Die goth. Handelshallen in Belgien und Holland. Diss., Dresden 1914.

⁴⁾ Teichmann, Totenbuch, S. 195 (planca = Verkaufsbude), S. 187 (macellum = Fleischbank). No. 15 »de duobus macellis in Foro«, No. 33 »planam in Foro«.

⁵⁾ 1243: »in domo nostra, in qua panni integri venduntur Aquis«, und »de domo nostra Aquis sita, que Blandin dicitur«. Quix, Codex, S. 161, No. 235. — Pick, Vergangenheit, S. 315.

⁶⁾ 1373: »das haus, darinne man die ganczn tuchen verkauft, und das brothaus.« Pick, Vergangenheit, S. 316. — »domus, in qua panis venditur«, Laurent, 1651¹⁰.

⁷⁾ 1357: »huis zu der Geis gelegen intgein de Broit blancken zen Marde wert« (Quix, Abtei Burtscheid, S. 423, No. 179). — Die Angabe bei Pick, Vergangenheit, 197⁴, »Die Brotplanke . . . lag neben der Kockerellstraße zwischen dieser und der Judengasse« ist unzutreffend, da hier die Fleischhalle war, s. unten.

wohnten seit dem 14. Jahrhundert vorwiegend Fleischer¹⁾ — befand sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die sogenannte alte Fleischhalle, nach den Verkaufstischen auch »die plancken« genannt²⁾, die nur den Geschlechtern »Nütten, Meessen, Ketteniß und Startzen« gehörten. Sie war 1585³⁾ an die Metzgerzunft übergegangen. Für die nicht an der alten Halle beteiligten Fleischer errichtete der Rat nach 1600⁴⁾ eine zweite am Büchel, die nach dem Eingehen der alten seit 1820 alleinige Fleischhalle war (nach Bisegger S. 54: Büchel 6). Da die Brothalle gegen 1500 verschwand, war damals der Brotverkauf schon vollständig in die in der Stadt verstreut liegenden Backhäuser verlegt. Fleischerladen sind dagegen erst seit der Franzosenzeit aufgekommen. Quix⁵⁾ gibt an: »Die Fleischer schlachten in Aachen keine Schweine; sondern die mit Schweinefleisch handelnden Krämer schlachten die Schweine in ihren Häusern.« Für Rindvieh und Schafe bestand, mindestens schon 1558, ein Schlachthaus⁶⁾ in Kockerell bis 1841, als ein neues am Lindenplatz in Betrieb genommen wurde, das 1894 wieder durch das heutige ersetzt ward. Für Kornvorräte scheint der Rat vor dem Brande von 1656 kein eigenes Gebäude gehabt zu haben, nachher diente Büchel 10⁷⁾ (vorher die Wollküche) dazu, bis 1752⁸⁾ »ein formahl Kornhaus« im Hofe des Grashauses erbaut wurde, das 1890 abbrannte und dessen Stelle heute die Stadtbibliothek einnimmt. Am Fischmarkt hatten die Fischer in die von der Rennbahn herabkommende Pau ihre Fischkörbe eingesenkt.

Für das schon im frühen Mittelalter in Aachen blühende Textilgewerbe⁹⁾ wurde in der Stauerzeit ein Verkaufshaus, das Gewandhaus, später die Tuch-

¹⁾ Macco, A. W., Namen Nütten, Starz usw.

²⁾ 1385: »in sint Jacobstrasse ind vur die Proestie (Propstei, Jakobstraße 5–9) intgein die plancken« (Laurent, 311³⁶). — »... das Fleischhaewer oder Gymnicher Lehen begreiffet in sich die alte Fleisch Hall ... sampt ihrem Zunffthauß ...« (Noppius, I, S. 130). — Nur die Familien Kettenis, Mees, Nütten und Startz hatten Anrechte. — »Die baufällige alte Fleischhalle, welche die Ecke der Jacobs- und Kockerell-Straßen bildete, ist schon (1829) vor einigen Jahren abgetragen und der Raum liegt noch leer« (Quix, Beschreibung, S. 108), also Jakobstr. 2 und 4; im Urkataster (1820) ist der Platz unbebaut. — Festschrift, 1900, S. 158f.

³⁾ Vgl. die Bestätigung 1598 (Quix, Gesch. der Stadt Aachen, II, S. 24, A. 4).

⁴⁾ »In der newen Fleisch Hallen aber am Büchel gelegen«, verkaufen alle vom Rat Zugelassenen (Noppius, I, S. 130). 1812 Büchel 10: halle de viande, 1858 Büchel 6/8: Fleischhalle, 10: Markthalle; heute hier die Rethelstraße (Bisegger, S. 54). Anscheinend trat diese Fleischhalle an die Stelle des städtischen Gewandhauses, s. unten.

⁵⁾ Quix, Aachen, 1818, S. 55.

⁶⁾ Quix, Beschreibung, 109. — Festschrift 1900, S. 159f. — Notiz der Fontainen, 1558, Abzweigung der Marktwasserleitung, Stadtarchiv. — Baugesuch des Jos. Fr. Heymann vom 8. Juni 1841, betr. Bau zweier Häuser Kockerell ohne Nummer (= j. Nr. 17) »auf d. Stelle d. ehem. städt. Schlachthauses«, Aach. Stadtarchiv.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 197, A. 4: Kornhaus am Hühnermarkt. — Bisegger, S. 55, Büchel 10: Wollküche, dann Kornhalle, zuletzt Markthalle.

⁸⁾ Janssen, Notizen, v. Fürth III, S. 196, 202 und 209. Nach dem Kornhaus hieß das Grashaus im Volksmunde auch »Kornes«.

⁹⁾ Über das Textilgewerbe s. unten bei den privaten Gewerbebauten. — Kley, Gesch. und Verfass. des Aachener Wollenambachts, Siegburg 1916.

halle genannt, errichtet, und zwar auf einem Teil der alten Pfalz, wahrscheinlich schon von Barbarossa. Nachzuweisen ist es erst 1243 durch seine Verleihung an den kaiserlichen Schultheißen von Gymnich¹⁾. Es kam um 1500 an die Familie Manderscheid und 1531²⁾ an die Stadt. Auf diesem Gewandhause mußten alle »ganzen Tücher, panni integri« (daher auch die Bezeichnung »ganzes Gewandhaus«) verkauft werden. Für den Kleinverkauf gab es im 14. Jahrhundert und noch später sogenannte Ausschneidehäuser³⁾. Nach dem Brande ging der Tuchverkauf vorwiegend in die Häuser der Tuchgroßhändler über, und die Tuchhalle führte bis zum Ende der Reichsstadt ein Scheindasein im Untergeschoß, bis 1748 hier das Komödienhaus errichtet wurde, das 1825 nach Vollendung des heutigen Theaters in »die Karlsschule« umgebaut wurde. Heute steht hier das städtische Verwaltungsgebäude.

Das Werkmeisterprivileg von 1406 nennt an zu überwachenden Gebäuden nur: »dat gantze Gewandthauß«, »dat Komphauß« und die »Wollküchen«. Im Jahre 1338⁴⁾ ist vom Neubau eines Gewandhauses durch die Stadt die Rede, nach Pick am Büchel gelegen, vermutlich zwischen Büchel und Hof durchgehend.

Die 1338 von der Stadt errichtete Wollküche⁵⁾, »coquina«, diente dem Brühen und Reinigen der Wolle. Vielleicht war die Aachener Wollküche, ähnlich wie in Köln, eigentlich ein Wollkaufhaus, wofür die Herstellung von Wagen 1385⁶⁾ spricht.

Im Komphaus, nach den Walkgefäßen (Komp) benannt, »domus follonum«, wurde mit Benutzung des Thermalwassers das Tuchwalken besorgt. Es stammte auch noch aus der Zeit der kaiserlichen Verwaltung, denn der Herzog von Jülich bezog als Vogt Zins dafür von der Stadt⁷⁾. Es war auch Bad und lag an der Ecke Comphausbadstraße und Dahmengraben. Erwähnt wird auch eine »Trecklaube«⁸⁾, auf der das Tuch durch Ziehen (trecken) über eine Stange, wie noch

¹⁾ Siehe oben S. 35.

²⁾ Urk. Stadtarch. Aachen. Pick, Vergangenheit, 317, A. 3. Abbildung ebenda bei S. 448.

³⁾ 1338: »super integram domum pannorum et eciam excisorum« (Laurent, 128²). Noppius, III. S. 141 (1406).

⁴⁾ 1338: »ad edificium domus pannorum noviter structe« (Laurent, 131²). — Noppius, III, S. 141. — Pick, Vergangenheit, S. 320 und S. 281, A. 1. — Grafschaftsbuch d. Adalberts-Grafschaft: »huis zo Lutcelenburch« sp. Bräuerlaube (Büchel 4), »dat lywaithuis«, »dat gewanthuis«, »der loeder huis«, »die wolkuchen« (Büchel 10). Leinwandhaus, Gewandhaus und Löherhaus verteilten sich also auf den heutigen Büchel 6 und 8. — Pick, Vergangenheit, S. 282, Anm. 3. — Bisegger, S. 54, dagegen Kley, a. a. O. S. 174, der ein zweites Gewandhaus ablehnt, ohne zu überzeugen.

⁵⁾ 1338: »pro schindelen ad coquinam tegendam« (Laurent, 126³²). — Kley, a. a. O. S. 135. — Bisegger, S. 55.

⁶⁾ 1385: »It. in die Wollekuchen, die wagen alle gemacht, zu hangen ain nuwe holtz 3¹/₂ m« (Laurent, S. 318³⁵).

⁷⁾ 1338: »It. de domo follonum ex parte ... marchionis Julie 20 m«; 1385: »It. deme herzoge van Guyliche, van lene, 14 m van den kumphuys« (Laurent, S. 113²⁰ u. S. 346²⁴). 1376 vielleicht Neubau (Laurent 258³⁰—259²). — Kley, a. a. O. S. 145 ff.

⁸⁾ Kley, a. a. O. S. 39 und 163. — 1385: »It. up die Treckloeeve, so recken, so ander gerede 6 m« (Laurent, S. 318³⁴).

Im Mittelalter war die Aufnahme Kranker¹⁾ wesentlich Sache der Klöster, in den Städten der hier seit dem 13. Jahrhundert entstehenden Heiliggeistbruderschaften und der Stadtverwaltung selbst. In Aachen, wo die Krankenhäuser »Gasthäuser« hießen, wird 1215 das neben der Krämtüre des Münsters gelegene Heiliggeisthaus²⁾, ein sogenanntes Spendehaus, erwähnt, das sich im 17. Jahrhundert auflöste. Für fremde Pilger war das Blasiusspital³⁾ auf dem Hofe neben dem Quirinusbad, bis zur Franzosenzeit bestehend. Vom Rat wurde 1336 für die Aachener Armen am Münsterplatz (früher Radermarkt) das Radermarkt-gasthaus⁴⁾ (heute Städtische Sparkasse) gegründet, seit 1622 vom Elisabethenorden übernommen. Vor den Innenmauern lag vor Kölnor das Martin-spital⁵⁾ (vermutlich Alexanderstraße 6, lange Gasthaus zum Großen St. Martin). Gegenüber lag seit 1417 das bald eingegangene Korneliusspital⁶⁾, das 1464 ins Regulierherrenkloster aufging. Weibliche Pilger nahm der vor Marschiermittel-tor gelegene Matthiashof⁷⁾ auf. An der Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße (früher Heppion) war für die Pilger nach Santiago de Compostella das Gasthaus Klein-St.-Jakob⁸⁾ von einer Bruderschaft errichtet worden. Weit draußen an der Heerstraße nach Maestricht lag seit dem 13. Jahrhundert das Haus der Aussätzigen, das Leprosenheim Melaten⁹⁾ (ähnlich in Köln an der Aachener Straße), heute ein Hof. Dann bestand bis zu Beginn der Neuzeit an der heutigen Jülicher Straße (Könsteinweg) das Thomasspital¹⁰⁾, später der Thomashof, der noch als Straßennamen weiterlebt. Alle diese Spitäler hatten Kapellen ihrer Titelheiligen.

Auch in nachmittelalterlicher Zeit entstanden Krankenanstalten: 1765 das von der Witwe des Bürgermeisters Wespien gestiftete Maria-Spital, Jakobstraße 76, 1823 das Vinzenzspital für Unheilbare zuerst im Annunziatenkloster,

¹⁾ Viollet-Le-Duc, Bd. 6, p. 99–120. — Pick, Die Armenpflege in reichsstädt. Zeit, Festschrift 1900, S. 241–254. — Stiehl, Wohnbau d. Mtl., S. 207–212. — Biergans, Die Wohlfahrts-pflege der Stadt Aachen, ZAGV 31, 1909, S. 74–86. — Mummenhoff, Die Aachener Hospi-täler und Wohltätigkeitsanstalten (Aach. Heimatgeschichte, S. 219–224). — Vgl. Abb. 7.

²⁾ Quix, Kgl. Kapelle, 1215, S. 88. — Mummenhoff, W., Haus und Kapelle zum Heiligen Geist, ZAGV 43, 1922, S. 278–280. — Kunstdenkmäler, X, 2, S. 312 f.

³⁾ »vor die Frembden auffm Hoff ad S. Joannem Bapt. et Blasium«. Noppus I, 99. — Laurent, 1712²⁰ (zu 1346) und 202³ (zu 1349). — Kunstdenkmäler X, 2, S. 305.

⁴⁾ Photographien im Stadtarchiv. — Schmitz-Dobbelstein, W., Die Hospitalschwester-n von St. Elisabeth in Aachen 1622–1922, Aachen 1922. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 309 f.

⁵⁾ 1327: »ad capellam sti. Martini hospitalis extra portam coloniensem«. Quix, St. Peter, S. 28, A. 4. — 1334: »de fonte extra portam Coloniensem prope hospitale« (Laurent, S. 110²⁷). — Vermutlich nach Vollendung der äußeren Stadtmauer eingegangen. Ersatz vielleicht das St. Thomasspital. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 326.

⁶⁾ Loersch, Regulierherrenkloster, S. 236, 239 u. 242. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 329.

⁷⁾ S. oben Kloster Marienthal, S. 30, mit dem der Hof 1640 vereinigt wurde, und der in der Matthiashofstraße weiterlebt.

⁸⁾ Quix, Chr., Das ehem. Spital zum hl. Jakob, nachher Klarissen-Kloster, Aachen 1836 (heute Franziskanerinnen-Kloster Kleinmarschierstraße 47/49).

⁹⁾ Quix, Chr., Die Kapelle zu Melaten, Aachen 1843. — Mummenhoff, Das Aussätzigen-haus Melaten zu Aachen (ZAGV 46, 1924, S. 325 f.). — Die Kapelle ist auf dem Friedhof am Adalbertsteinweg in veränderter Form wieder aufgestellt.

¹⁰⁾ Kunstdenkmäler X, 2, S. 339.

dann im Elisabethspital, heute im ehemaligen Josefinum in der Pontstraße 41. Wöchnerinnen gewährte das Marianneninstitut Aufnahme, erst Bendelstraße 22, heute Jakobstraße 18 [fr. Brauhaus zum Goldenen Verken]. 1855 wurden Marien- und Elisabethspital im damals vollendeten Maria-Hilfspital, an dessen Stelle heute das neue Kurhaus steht, vereinigt; heute befinden sich beide Anstalten wieder in getrennten Gebäuden an der Goethestraße.

Weitere Wohltätigkeitseinrichtungen, meist Stiftungen¹⁾, waren das 1639 gestiftete Waisenhaus²⁾ in der Wirichsbongardstraße [Nr. 18]. Im Friesheimischen Haus richtete die Stadt 1717 ein Armkinderhaus³⁾ ein, in das 1774 auch in einen Neubau die Herwartzstiftung für Hausarme⁴⁾ und 1808 das Waisenhaus verlegt wurde. Die Herwartzstiftung kam 1807 auf den Stephanshof. In der Bendelstraße B 1081 [heute etwa Nr. 37] lag der nach dem Brande von 1656 gestiftete Beusdalsche Armen-Konvent⁵⁾.

Von den ursprünglichen Anlagen ist nichts mehr erhalten, vom Radermarkt-gasthaus Abbildungen der nach dem Brande entstandenen Bauten, vom St. Blasius-spital eine Aufnahme von Mefferdatis⁶⁾. Danach bestand letzteres in der Hauptsache aus einem Saal, hier »Beyert« genannt, mit Küche und andern Nebenräumen. Es lag also der Hallengedanke zugrunde, wie ihn viele mittelalterliche Krankenhäuser zeigen, das gut erhaltene Heiliggeistspital in Lübeck, besonders großartig das in Tonnerre⁷⁾.

Aachens warme Quellen⁸⁾ sind schon bei den Römern (s. oben S. 1), dann aber das ganze Mittelalter zu Badezwecken benutzt worden. Nach dem großen Brande 1656 kam das Badewesen besonders durch die Bemühungen des Arztes F. Blondel wieder in Schwung. Man badete damals in großen Becken, allseitig von Stufen umgeben, »zu dienst der badenden oder mit essen und trinken

¹⁾ v. Coels v. d. Brügghen, Aachener Stiftungen und ihre Stifter (Aachener Heimatgeschichte S. 224–228).

²⁾ Quix, Rimburg, S. 160, Urk. 7. — Quix, Beschreibung, S. 81 f. — Quix, Beiträge II, S. 90–95. Später war der Bau Fabrik, 1927 abgebrochen, heute Geschäftshaus Coßmann hier.

³⁾ Quix, Beschreibung, S. 79 f. — Macco, A. W. I., S. 183.

⁴⁾ Plan von Jak. Couven in Sammlung Klausener. Auf einer Rückseite: »Nachgesehen und approbirt bei der Conferential-Versammlung vom 10. July 1771. J. Couven Secret.«

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 79.

⁶⁾ Stadtarchiv, loses Blatt, s. oben Abb. 7.

⁷⁾ Stiehl, a. a. O. S. 210 und 209. — Viollet-le-Duc, a. a. O. p. 107 I.

⁸⁾ Fromm-Müller, Die Literatur über die Thermen von Aachen und Burtscheid, Aachen 1903. — J. Beissel, Das Bade- und Kurleben Aachens, Festschrift 1900, S. 85–111 (mit Abbildungen aus Blondel und den Amusemens), S. 90 auch das bekannte »Männerbad« Dürers. Von Dürer ist aber nur ein Aufenthalt in Aachen 1520 bekannt, das Blatt stammt aber von 1496, kann also keine Aachener Örtlichkeit darstellen. S. Fromm-Müller, a. a. O. S. 31. — Huyskens, Die geschichtliche Entwicklung des Aach. Bades (Heimatgeschichte, S. 163–172). — Mefferdatis, Architectura, Bl. 9, 10, 11 und 107. — Städt. Hochbauamt Aachen: Neubaupläne zu Kaiserbad, Quirinusbad, Königin von Ungarn (an der Edelstraße), Neubad, Rosenbad und Komphausbad, dazu für die genannten eine Reihe älterer Pläne. — Huyskens, Alt-Aachen, Nr. 258–294. — Verzeichnisse der Wirte in den Ratskalendern, Ahns Jahrbüchern und den Adreßbüchern. — »das Keyzers Bad, das Cornelijbad, das Kreinsbad, das Kleine Bad, das Rosenbad und das gemeine Bad, das Komphaus genant« (Noppius, I, S. 17).

sich in den bädern verlustirenden«. Im 19. Jahrhundert ging man zu Einzelzellen über. Die obere ältere Bädergruppe¹⁾, aus Fiskalbesitz 1267 an die Stadt gekommen, liegt am Hof und Büchel, am ersten das Kreinsbad (jetzt Quirinusbad), 1825 von Leydel umgebaut, daneben das Kleinbad, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Königin von Ungarn genannt und 1861 in den Neubau von Ark nach der Edelstraße verlegt. Das Grundstück des Kleinbades wurde zu dem

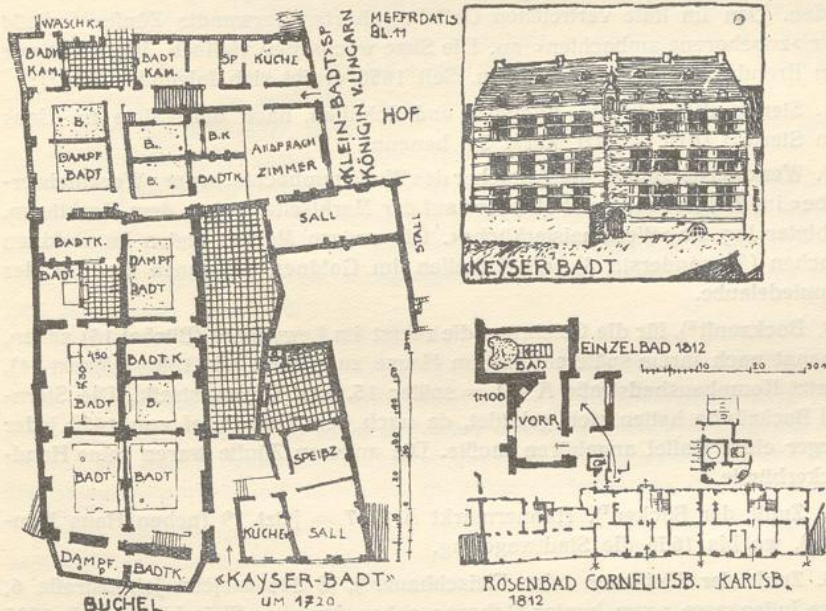


Abb. 8: Bäder.

1862—1864 von Ark auch neugebauten Kaiserbad (Abb. 8) am Büchel zugezogen. Um 1700 kam noch das Dreikönigenbad, später Neubad genannt, am Büchel dazu, heutige Gestalt 1823 von Leydel. Zur unteren Bädergruppe, am ehemaligen Stadtwall von Privaten gegründet, an der heutigen Komphausbadstraße gehörte das Kornelius-, auch Herrenbad, seit 1722 von Mefferdatis²⁾ als Doppelbad, links Kornelius-, rechts Karlsbad (Abb. 8), neu errichtet. Die alte Front ist noch erhalten. Daneben liegt das Rosenbad und nach dem Dahmengraben zu das Armen- oder Komphausbad, das bis ins 18. Jahrhundert gleichzeitig den Tuchwalkern diente (domus follonum)³⁾. Der in der Franzosenzeit für diese beiden Bäder von Belu geplante Neubau kam nicht zur Ausführung, das Rosenbad baute 1828 Leydel, das Komphaus 1852 Ark neu. Eine eisenhaltige Quelle am Pont-

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 141, A. 3.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 503 und A. 3 und 4.

³⁾ Kley, a. a. O. S. 145f.

drisch, den Spabrunnen, überbaute ein Rundbau von Mefferdatis¹⁾, der aber schon vor 100 Jahren verschwunden war.

Zu ihren Beratungen und Festlichkeiten²⁾ hatten die Zünfte, in Aachen Ambachten, oder als öffentlich-rechtliche Vertretungen, die im Rate saßen, die Gaffeln, zuerst Räume bei einem Mitmeister oder Mieträume, auch eigene Häuser, die anfangs »Haus«, dann »auf der Gaffel oder der Laube«, dial. Leube oder Leufe (auch Loge), in der Neuzeit (bei Noppius) auch Zunfthaus hießen. Den im Rate vertretenen Gaffeln gehörten verwandte Zünfte, Spließe oder »zubehorene ambachten« an. Die Sitze wechselten vielfach. Ihre Lage vor dem Brande ist selten festzustellen. Seit 1656 ergibt sich folgendes Bild³⁾:

1. Sternzunft⁴⁾, für die Adeligen und Schöffen, nach dem Sitze im Haus zum Stern A 1016 = jetzt Markt 54, benannt.

2. Werkmeisterzunft⁵⁾, die Vorsteher des Wollenambachts, in der »Werkmeisterlaube« im Erdgeschoß des Rathauses auf der Marktseite, neben dem Marktturm. Dahinter lag die »Werkmeisterküche«. Die andern Meister tagten im Goldnen Drachen (Alexanderstr. 3), die Gesellen im Goldnen Schwanen und in der Schmiedelaube.

3. Bockzunft⁶⁾, für die Gelehrten, die zuerst im Lewenberg (Büchel 15) saßen, benannt nach ihrem späteren Sitz im Hause zum Bock (A 1169 = Markt 44), zuletzt Komphausbadstraße A 431 = später 15, jetzt Couvenstraße. Die Stern- und Bockzünfte hatten sich gebildet, da nach dem Gaffelbrief von 1450 jeder Bürger einer Gaffel angehören mußte. Die anderen Zünfte waren reine Handwerkerbünde.

4. Zunft der Bäcker⁷⁾, Hühnermarkt A 1207 = jetzt 19 (neben Haus Monheim), wo bis 1656 die Stadtwage lag.

5. Zunft der Fleischer oder Fleischhauer⁸⁾, B 806 = jetzt Jakobstraße 6, Ecke Judengasse, »zum bunten Ochsen«, neben der alten Fleischhalle, seit 1585 Eigentum der Zunft.

¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 96. »Grundt von den Spaapütz auff die Drisch«.

²⁾ Otto, Ed., Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtl. Entwicklung, Leipzig 1906. — Höffler, Verfassung, S. 183—194. — Hermandung, A., Das Zunfthewesen der Stadt Aachen bis zum Jahre 1681, Aachen 1908.

³⁾ Quix, Beschreibung, S. 148 f. — Hermandung, a. a. O. S. 72 f.

⁴⁾ 1344: »de Stella« (Laurent 144³⁷). — Oppenhoff, Th., Die Aach. Sternzunft (ZAGV 15, 1893, S. 236—326 u. 18, 1896, S. 337—349). Das Hauszeichen jetzt im Städt. Museum.

⁵⁾ Kley, a. a. O. S. 78 f. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37 und 69. — Nach Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 327) wurde 1765 »die Smittleuf oder Zunfthaus« von Webergesellen illuminiert.

⁶⁾ »hedus« (Teichmann, Totenbuch, S. 179). — »Item Heinrichs erve zo den gulden Buck«, Albrechtstor-Grafschaftsbuch 1460. — Quix, Beschreibung, S. 197. — Macco, Fam. Pastor, S. 14, A. 2. — Macco, A. W. I, S. 42; II, S. 19, 34 f., 68 u. 84. — Über das Haus »Bock« in der Annastraße s. Macco, Fam. Pastor, S. 59 u. ZAGV 28, 1906, S. 21.

⁷⁾ 26. Okt. 1707: Bäckerzunft verkauft das Haus an Christof Brammertz, Bisegger, S. 73.

⁸⁾ alte Fleischhalle, S. 35 f. s. oben.

6. Zunft der Löder¹⁾ [Gerber], Büchel A 1166 = später 8, jetzt Rethelstraße.
 7. Zunft der Schmiede²⁾, Büchel A 1024 = jetzt 7/9, neben den »drei Königen«.

8. Zunft der Kupferschläger³⁾, Markt B 975 = 40, Haller oder Malzwage, 1771 im Goldnen Drachen, Alexanderstraße 3. Infolge des Rückgangs der Kupferindustrie war sie schon lange bedeutungslos.

9. Zunft der Krämer, Hühnermarkt A 1175 = 13, jetzt Rethelstraße.

10. Zunft der Zimmerleute⁴⁾, vor 1656 im Großen Valkenstein, Markt 36, später in der Schmiedelaube, mit den Spließen: a) Steinmetzen, b) Maurer, c) Schreiner, deren Saal in der Schmiedelaube, d) Leyendecker in der Pontstraße A 905 = 8, wo auch die Pelzer und die Nähndler tagten.

11. Zunft der Schneider, deren Saal um 1702 im Hause zur Landskrone⁵⁾, Großkölnstraße 15/17, später Hühnermarkt 15 war.

12. Zunft der Pelzer [Kürschner] in der Pontstraße, vermutlich A 905 = 8. Spließ die Hutmacher⁶⁾, Kleinkölnstraße A 1048 = 16/1, s. oben S. 38. Hierher zählte politisch auch die sonst selbständige Nähndlerzunft⁷⁾, die 1727 im Haus zum Goldenen Verken, Jakobstraße 18, zuletzt Pontstraße A 905 = 8, jetzt Warenhaus Tietz, saß.

13. Zunft der Schuster, Büchel A 1166 = 8.

14. Zunft der Brauer⁸⁾, Büchel A 1167 = 4, das Haus noch bestehend.

Die Laubensäle waren nicht ohne Schmuck. Der Krämerzunft⁹⁾ wird 1663 gestattet, »daß 12 fensteren uf ihrer leuben oberhalb nach dem Hoff mit einsetzung der wapfen wollbemelter herren beamten gesetzt werden sollen«. Und die Schneiderzunft¹⁰⁾ ließ seit 1703 in ihrem Gaffelsaal in der Landskrone

¹⁾ Graftschafsbuch 1460 »der loeder huis« neben der Wollküche, später zwischen Kornhalle und neuer Fleischhalle, Bisegger, S. 55.

²⁾ Schmiede und Nähndler, ZAGV 41, S. 71.

³⁾ 1559 Vergleich der Kupferschlägermeister »uff ihrer gaffelen oder leuben an den Marckt neben dem Gulden Aar«, Goldn. Adler, Markt 38; es war also der Haller Nr. 40. Vgl. ZAGV 30, 1908, S. 434.

⁴⁾ Haus zum Großen Valkensteyn, Markt 36, schon 1487 Zimmergaffel (Macco, A. W. I. 68). — Im Jahre 1579 kauft Godd. Beissel von Bocholt das Haus mit der Auflage, die Zimmergaffel darin behalten zu müssen (Macco, A. W. I, 29). — 1610: Zimmerambacht klagt auf das Recht über das Haus des Godd. Beissel, »das Bildniß Karls d. G.« zu ihrer Ambachtslaube zu gehen (Goecke, Reichskammergerichtsprozesse, S. 53). — Hermandung, a. a. O. S. 73, verlegt die Zimmerleuf neben den Falken, allernächst dem Goldnen Anker.

⁵⁾ Pschmidt, J., Das Haus »Die Landskrone«, AAV 19, 1906, S. 44—48.

⁶⁾ 1373: »a domo pellificum« (Laurent 235). — 1385: »van der nuwer pelßer huys« (Laurent 357¹⁷⁾).

⁷⁾ Koch, J., Gesch. der Aach. Nähndlerzunft und Nähndelindustrie, ZAGV 41, 1920, S. 16—122, bes. S. 71.

⁸⁾ 3. März 1657 kaufen die Greven der Brauer Godd. Fiebus und Quir. Kreins das Haus Büchel 4, Bisegger, S. 54. Hauszeichen: Brauerzeichen, G. F. u. Q. K. 1657.

⁹⁾ Beamten-Protok. 22. Juni 1663. — Pick, Vergangenheit, S. 455, A. 5.

¹⁰⁾ Pschmidt, a. a. O. — Photogr. der Bilder (von 1705 und 1710) Aach. Stadtarchiv. — In den Aach. Rats- und Staats-Kalendern sind die Namen der zwei von jeder Gaffel

Wandmalereien mit Meisterwappen, Inschriften und einer Darstellung des Sündenfalles anbringen.

Burtscheid.

Literatur: Quix, Frankenburg. — Quix, Stadt Burtscheid. — Quix, Abtei Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid. — Bosbach, F. X., Gründung und Gründer der Burtscheider Benediktinerabtei (ZAGV 19, 1897, II, S. 97–104). — Schnock, H., Zur Gesch. der Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid (HAAV 15, 1902, S. 97–115). — Schaaake, A., Die Verfassung und Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrh. Dissertation, Aachen 1913. — Schnock, H., Ein Register über die Einnahmen und Ausgaben der Burtscheider Abteikirche (ZAGV 40, 1918, S. 320–329). — Schnock, H., Studien über die Reihenfolge der Äbte und Äbtissinnen in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (ZAGV 41, 1920, S. 205–253). — Schnock, H., Zur Topographie des Dorfes und der Herrlichkeit Burtscheid, [Aach.] Echo der Gegenw. 1921, No. 40, 44, 46, 50, 52, 56, 58, 62. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, besond. S. 266 f. — Vgl. auch Kunstdenkmäler X, 3, S. 37 f.

Aachens Nachbarort Burtscheid, »einen Büchsen Schuß nach Süden«, wie Noppius¹⁾ meint, war bis ins 19. Jahrhundert Dorf, dann schon seit Jahrzehnten mit Aachen zusammengewachsen, als es 1897 eingemeindet wurde. Im Tale, das später die Diözesangrenze bildete²⁾, hatten die warmen Quellen schon die Römer angezogen. Vielleicht schon zur Karolingerzeit ein Nebenhof der Aachener Pfalz, kam der Ort durch die Abtei und später durch die Bäder zur Entwicklung.

Nach Bosbachs Feststellung³⁾ ist die Gründung der Abtei auf Kaiser Otto III. zurückzuführen, der zwischen 997 und 1000 den aus Kalabrien stammenden Mönch Gregor mit der Errichtung einer Benediktinerabtei beauftragte. Gregor war kein Bruder der Kaiserin Theophanu. Den von Otto erworbenen Bauplatz schenkte Kaiser Heinrich II. 1016⁴⁾ der Abtei, dazu 1018⁵⁾ ein größeres Gelände, das etwa dem Umfang der Herrlichkeit Burtscheid entsprach. Kaiser Heinrich III. überwies noch 1040⁶⁾ die Leute des Ortes Burtscheid (*homines regii*), dazu kamen zahlreiche auswärtige Besitzungen. Von Anfang an war die Abtei im Besitze des Immunitätsrechtes, das Konrad III. ihr ausdrücklich bestätigte⁷⁾; ihre Reichsunmittelbarkeit hat sie auch bis zu ihrer Auflösung behauptet. In das bald in Verfall geratene Kloster wurden 1220 die Zisterziensernonnen⁸⁾ des eben erst entstandenen Salvatorbergklosters übergeführt. Vogt war der Herr von Frankenberg, wie anderwärts mehr ein Bedrucker als Beschützer, mit dem 1226⁹⁾ ein die beider-

¹⁾ Noppius I, S. 144.

²⁾ Huyskens, Aachener Kirchengründungen, S. 283 f.

³⁾ Bosbach, s. oben. Urkunde Ottos III. vom 6. Febr. 1000 (MGH, DD, II, S. 777, No. 348).

⁴⁾ 1016 Dez. 6: »duas curtes id est villam et curtile quas pius antecessor noster Otto tercius imperator augustus de Liuzone comite per concambium acquisivit« (MGH, DD, III, S. 463, No. 360).

⁵⁾ MGH, DD, III, S. 484, No. 380 (21. Jan. 1018). Vgl. Lacomblet, UB I, S. 93, No. 151.

⁶⁾ Lacomblet, UB I, No. 173, S. 108 (6. Juni 1040).

⁷⁾ Lacomblet, UB I, No. 326, S. 216 (8. April 1138).

⁸⁾ MGH, SS, XV, p. 1199; Bestätigung Friedrichs II. vom Jahre 1222 bei Lacomblet, UB, S. 53, No. 98.

⁹⁾ Lacomblet, UB II, S. 70, No. 133 (1226).

seitigen Rechte abgrenzender Vertrag von der Äbtissin abgeschlossen wurde, das Burtscheider Staatsgrundgesetz. Die Meierei war 1352¹⁾ an die auf der Höhe ihrer Macht stehende Stadt Aachen übertragen worden. Die Herrlichkeit bestand bis zur Franzosenzeit²⁾. Bald danach wurde das Dorf Stadt.

Aus der karolingischen Hofordnung war die Verfassung des Fleckens herausgewachsen³⁾. Die Äbtissin (vorher der Abt) war Reichsstand und Inhaberin der Landeshoheit. Nach Noppius hat sie als Grundfrau »ihre Hoch[heit] über dem Grund und dieser Orten fließenden kalt- und warmen Wässern« behalten, es darf »keiner auff der Gemeind neue Häuser, Stuben, Übersprünge, Brücken über obgemelte Wässer noch deßgleichen bawen«⁴⁾. Sie mußte Anbauen oder Niederlassung genehmigen, hatte von Verkauf und Erbschaft aller Grundstücke die »Vorhür«, den Anspruch auf eine Abgabe und das »Beschüddungsrecht«, heute etwa Vorkaufsrecht. Freie Plätze konnte sie gegen Grundzins verleihen. Niemand durfte sein Anwesen »ärgern«, verfallen und unbrauchbar werden lassen. Seit dem 14. Jahrhundert gehörte der Grund und Boden nur noch teilweise der Abtei, ein Teil war Allmende geworden, den die Gemeinde nutzte, der Rest Privatbesitz. Von den südlich von Burtscheid gelegenen Waldungen⁵⁾ gehörte der östlich der Raerener Straße gelegene Kammerforst, später Mafrauenstatz genannt, der Äbtissin. Er reichte früher bis zu dem heutigen Buschhausen. Der westlich jener Straße gelegene Oberbusch war Gemeindeeigentum.

Es ist sicher nicht häufig, daß ein Landgebiet von der Gründung bis zum Untergang fast 900 Jahre seine Grenzen⁶⁾ beibehält, wie das in Burtscheid zutrifft. Im Westen bildete teilweise die Eupener Straße und im 19. Jahrhundert die Kasinostraße die Grenze gegen Aachen. Im Osten ist die Bever (1018 Bievera) der Grenzbach gewesen gegen das Cornelimünstergebiet und das Jülicher Land Forst. Im Norden waren die Grenzen infolge des Bahnbaues und der fortschreitenden Bebauung des Frankenberger Viertels immer mehr verschoben worden und machten zuletzt groteske Sprünge mitten durch Straßen und bebaute Grundstücke⁷⁾. Die Klosterimmunität⁸⁾ war, wie vielfach anderwärts, ummauert; auch der eigentliche Klostergarten hatte einen zum Teil noch er-

¹⁾ Lacomblet, UB III, S. 409, No. 504 (23. Okt. 1351).

²⁾ Schnock, Die Säkularisation der k. fr. Reichsabtei Burtscheid, Echo der Gegenwart. 1918, No. 52. — Die Schließung erfolgte schon 1795 vorübergehend, endgültig nach dem Konsultatsbeschuß 9. Juni 1802.

³⁾ Schnock, Die älteste Entwicklung der Gemeinde Burtscheid (AAV 19, 1906, S. 1—6). — Schnock, Die Behörden der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (AAV 19, 1906, 65—90). — Die Behörden seit 1779—1798 in den Rats- und Staatskalendern der Reichs-Stadt Aachen, dann in Ahns Jahrbüchern und den Adreßbüchern Aachens.

⁴⁾ Noppius I, S. 147, dazu Quix, Stadt Burtsch., S. 152 f. und Quix, Frankenburg, S. 93 f.

⁵⁾ Quix, Stadt Burtsch., S. 86—123.

⁶⁾ MGH, DD, III, S. 484, No. 380 (21. Jan. 1018). — Beschreibung der Grenze: Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 5 f. — Quix, Abtei Burtscheid, S. 68 f. — Schnock, Topographie von Burtscheid I. — Grenzfeststellungen bei Quix, Frankenburg, S. 156, No. 24 (1451) und S. 204, No. 35 (o. J.).

⁷⁾ Plan Capellmanns vom Jahre 1874.

⁸⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 19. — Rhoen, Etwas über Burtscheid, S. 13 f. — Schnock, a. a. O. III, wo aber die Grenzen offenbar viel zu weit gezogen sind.

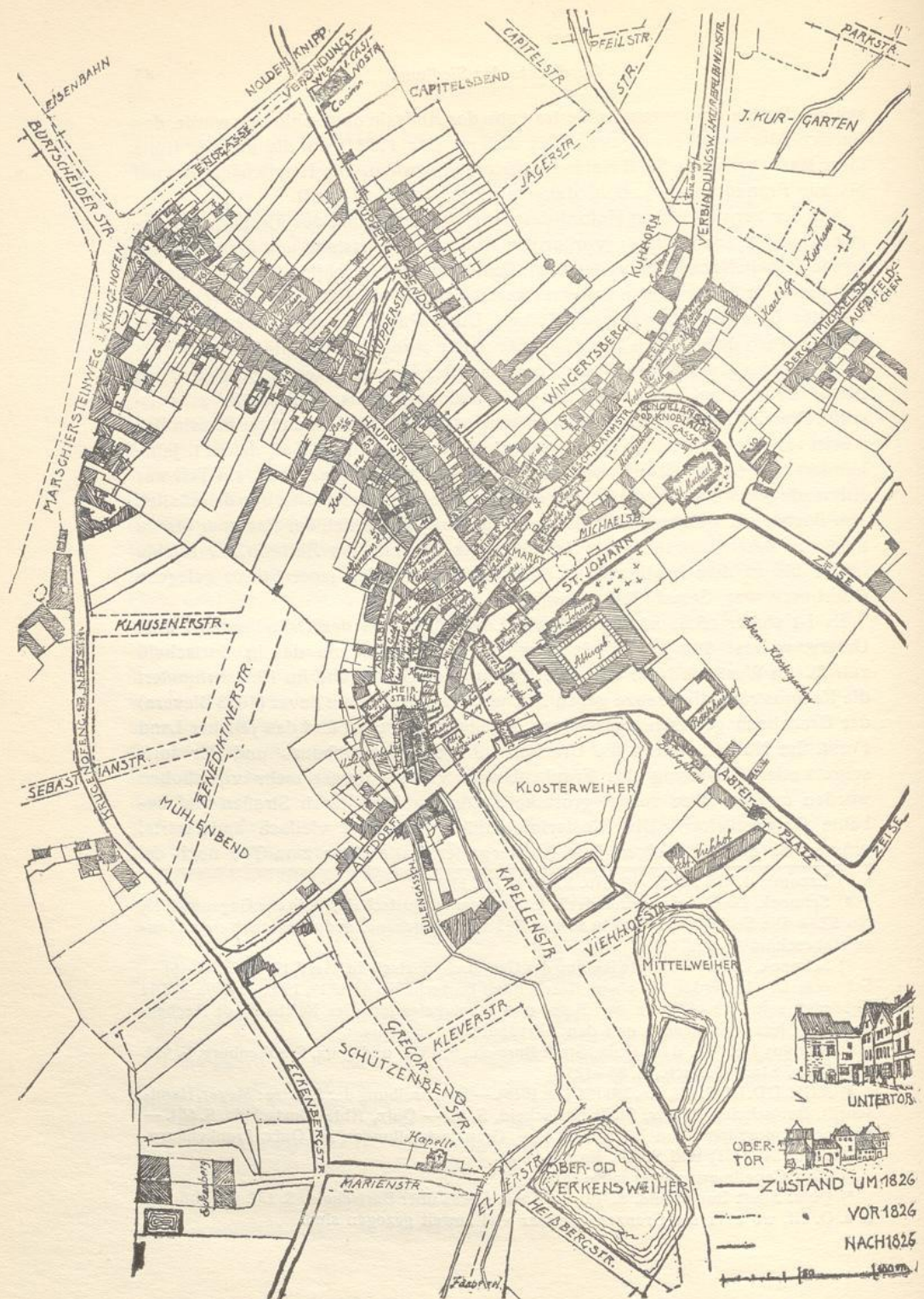


Abb. 9: Burtscheid um 1826 auf Grund der Kataster-Karte. Maßstab 1 : 3750.

haltenen, etwa 5 m hohen Mauerabschluß. Am Chor der Abteikirche lag der Klosterfriedhof.

Bis zur französischen Zeit ist die Feststellung der Zahl der Bewohner und Häuser recht unsicher. Angaben von 1758¹⁾, von ungefähr 150 Häusern, dazu 34 Abteihäuser, sind sichtlich zu niedrig. 1808 wurden 3997 Seelen gezählt²⁾, und 1832³⁾ sind 5052 Einwohner (709 evangelische) in 313 Häusern vorhanden.

In der Talsenke⁴⁾ am heutigen Marktplatz lagen schon im Mittelalter die warmen Bäder. Von hier ging südlich der »Neue Weg« bis zum Portal der den östlichen Hügel, den Johannisberg, bekrönenden Abtei, südwestlich zweigte dort das »Altdorf« (Altdorfstraße)⁵⁾ ab. Die weitere Fortsetzung »Nöneser Jaas« (nach dem Neuenhof), heute Kapellen- und Raerener Straße, war ein unbedeutender Feldweg. Nach Norden zogen im Tale der »Drisch« und das »Feld«⁶⁾, heute »Dammstraße«, nach dem die hier fließenden kalten und warmen Bäche⁷⁾ trennenden Damme. Beide Bäche sind zum Teil schon im 18. Jahrhundert, vollständig seit 1820⁸⁾ überwölbt. Westlich vom Neuen Weg und Markt zogen in höchster Unregelmäßigkeit vom Altdorf nördlich zwei Gäßchen bis zum Drisch. Die kleinen an den Markt und den Neuen Weg angrenzenden Blöcke fielen 1880 bei Erweiterung des Marktes.

Westlich des Marktes klimmt die Hauptstraße (früher Steinweg)⁹⁾ mit für den Verkehr kaum zu bewältigender Steigung zur Höhe heran, der Hauptzufahrts-

¹⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 10, A. 1, auch Schnock in ZAGV 41, 1920, S. 246.

²⁾ Poissenot, p. 188.

³⁾ Quix, a. a. O. S. 10.

⁴⁾ Meyer, Handschrift, Burtscheid. — J. B. Rousseau, Topographie von Burtscheid, (Ahn, Jahrbuch 1826, S. 127). — Quix, Stadt Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid. — Schnock, Topographie s. oben.

Karten: Karte des Aachener Reiches von 1569, s. oben S. 11. — Karte in: de Bouge, Guide des étrangers, Bruxelles 1806. — Katasterkarte Burtscheid 1825. — Karte in Ahns Jahrbuch von 1826 s. oben. — Karte in Quix, Stadt Burtscheid, 1832, s. oben. — Plan Rhoens: Stadt und Die Bäder am Marktplatz, beide Hist. Museum, Aachen. — Alle Führer für Aachen enthalten Pläne, die auch Burtscheid umfassen, ebenso die Pläne von Fr. v. Rappard [noch mit den alten Hausnummern], Siedamgrosky, Capellmann und der Stadtverwaltung von 1910 und 1926.

⁵⁾ Rhoen, a. a. O. S. 5 will Altdorf von alta ripa ableiten. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 53, nennt den »Heißen Stein«, der früher die heißen Quellen abdeckte, »wo ... bestimmt die erste Ansiedlung von B. geschehen ist«. — Schnock, H., In welchem Teile von Burtscheid hat die früheste Ansiedlung stattgefunden? Volksfreund, 29. März 1919.

⁶⁾ 1470: Bäder »op den Driesch« und »ain dat Velt« (Quix, a. a. O. S. 239, Urk. No. 28)

⁷⁾ In der schon erwähnten Urkunde Heinrichs II. vom 21. Jan. 1018 wird auch der Oberlauf Wurm genannt: »ad fluvium, qui dicitur Wrm«; ebenso Quix, Stadt Burtscheid, S. 29. Der künstliche Lauf des Baches auf der Höhe bis zur Mühlenradstraße steht wohl mit der römischen Wasserleitung von B. nach den Büchelthermen in Verbindung, könnte aber auch später für die Krebsmühle angelegt sein.

⁸⁾ Quix, a. a. O. S. 15. Die ersten vier Häuser wurden im 17. Jahrhundert westlich am Weingartsberg errichtet, 1749 mit der Verpflichtung, den kalten Bach davor zu überwölben. Ein Bild, Blick zum Untertor, rechts die Krebsmühle, in Amusemens III (Titelbild), auch Festschrift 1900, S. 103.

⁹⁾ Quix, a. a. O. S. 10, A. 2. — Quix, Frankenberg, S. 56. 1490, Brauhaus des Vogtes auf dem »Steinweg«.

weg nach der großen Nachbarstadt, über den Marschiersteinweg (heute Burtscheider Straße)¹⁾ zum Marschierstor. Der Marschiersteinweg zog am Obertor vorbei nach Süden (heute hier Krugenofen²⁾ genannt), dann als Eupener Straße nach diesem Nachbarort. Vom Krugenofen zweigt die heutige Neustraße³⁾, früher »Rader- dann Krugenofengasse«, ab, die in Verbindung mit dem Altdorf wohl als Umgehungsweg für die dem Fahrverkehr gefährliche Hauptstraße zu denken ist. Sie wurde 1745 gepflastert, hieß daher auch »Neue Steinweg-Straße«.

Außer der schon genannten Verbindung nach Aachen führten noch vom Wirichsbongardstor zwei Feldwege nach Burtscheid. Es war die Horngasse, die bis zur Römerstraße noch besteht, als »Kuhhorngasse« über die Bahn zog, heute Pfeilstraße, und an der Treppenanlage an der Kurbrunnenstraße ausging⁴⁾. Ein Abzweig, von dem in dem Straßenstumpf in der Horngasse ein Rest erhalten ist, führte über den heutigen Bahnhof zur »Küppersgasse«⁵⁾, heute Bendstraße, von wo die »Enggasse«⁶⁾ zum Obertor führte. Vom Wirichsbongardstor führte außerdem die Warmweihergasse nach Frankenbergr. Eine Verbindung Burtscheids mit dem Adalbertstor schuf erst der um 1810 entstandene sogenannte »Verbindungsweg«, heute Wilhelm- und Kurbrunnenstraße. Von diesem erst viel später bebauten Straßenzug wurde 1817 der »zweite Verbindungsweg«⁷⁾, heute Kasinostraße, nach dem an der Ecke der Bendstraße früher gelegenen Burtscheider Kasino benannt, abgezweigt. Von diesem Kasino hatte man einen herrlichen Blick über Aachen, der seit Merian vielfach zu Stadtbildern verwendet wurde. Noch 1833⁸⁾ ließ die Aachener Stadtverwaltung zur Erhaltung dieser schönen Aussicht keine Bebauung an der Aachener Seite der Kasinostraße zu. An der Abzweigung der Kasinostraße traf später die Fortsetzung der Theaterstraße, auch Verbindungsweg genannt, dann Hoch-, heute ein Teil der Hindenburgstraße, ein. Vom Tale gelangte man zum Johannis- oder Abteiberg außer durch das Abteitor vom Markt über die heutige Michaelsbergstraße an der Michaelskirche vorbei zur »Zeis«⁹⁾, dann

¹⁾ 1818 gerade geführt, »vorhin mehr rechts, den noch nach Aachen gehörenden 2 Häusern vorbei« (Quix a. a. O. S. 2).

²⁾ Quix, a. a. O. S. 21, A. 1. Neubauten durch F. v. Schwarzenberg 1741, daneben 1750 Peter Krichel, 1752 zwei weitere.

³⁾ Quix, a. a. O. S. 20, A. 1. 1466 »Raederstraßen«.

⁴⁾ Nach Quix, a. a. O. S. 8, A. 4 ist dieser Straßenzug Wirichbongards- oder Hurengasse genannt, angeblich auch Driescher-Mühlengasse, auch Rhovens Plan trägt diese drei Namen.

⁵⁾ Nach Quix, a. a. O. S. 8, A. 3. Küppersgasse: »die jetzige Bendstraße«. S. 11 heißt es: »Von der Hauptstraße, dem schönen Hause die Krone gegenüber, führt die Küppersgasse, zwischen Gärten in die Bendstraße.« Die ehem. Küppersgasse heißt also heute Bend- und Küppersstraße. S. 15: »Der oben genannten Küppersgasse auf der Bendstraße gegenüber geht ein enges Gäßchen, das man Nüllmansgäßchen nennt, in die den Häusern der gen. Bendstr. ostwärts gelegene Wiese«, die heutige Jägerstraße. Siehe auch S. 14, A. 1. Zwei Häuser wurden seit 1730 auf dem sog. Küppersbend durch Arnold Peltzer, 1735 ein Haus durch Joh. Nüllman daneben links erbaut, daher der Gassenname.

⁶⁾ Quix, a. a. O. S. 8 und A. 2.

⁷⁾ Quix, Beschreibung, S. 124; Quix, Stadt Burtscheid, S. 22.

⁸⁾ Baugesuch Peter, 1833, Aachener Stadtarchiv.

⁹⁾ Quix, a. a. O. S. 17, A. 2.

zum alten »Münsterweg«¹⁾ (nach Cornelimünster), der aber 1832 »schon lange vergänglich war« und noch in dem westlich an der Städtischen Milchanstalt vorbeiziehenden Feldwege erhalten ist. Schon im Mittelalter vermittelte ein Treppenweg²⁾ vom Markt den Zugang zur Abteikirche. Dazu kam seit 1789 ein Pfad von der Dammstraße zur Michaelskirche, das »Knoblauchsgäßchen«³⁾ genannt, seit dem Bau des Michaelsbades durch die heutige Michaelstreppe ersetzt. Von der Michaelskirche zog sich die Bergstraße⁴⁾, heute Michaelsbergstraße, über die noch bestehende »Bergische Gasse« nach Frankenberg. Südlich der Abtei lagen bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Kloster-, Mittel- und Verkensweiher⁵⁾. Von der Bauart Burtscheids sagen 1737 die »Amusemens«⁶⁾, es sei »trop près et trop bien bâti, pour être regardé comme un Village«.

Als Dorf entbehrte Burtscheid der Ummauerung⁷⁾. Die Hauptstraße war aber oben durch das Obertor⁸⁾, im Tale vom Untertor⁹⁾ abgeschlossen. Letzteres fiel bei der Erweiterung des Marktplatzes (1880), das erstere war schon früher beseitigt worden. Gegen plötzliche Überfälle schützten ein Graben, Straßenabsperrungen und Zufluchthäuser¹⁰⁾. Der 1524 erwähnte »dorp grave« durchzog die heutige Bendstraße, dann ging er über die Hauptstraße nach Krugengofen 29, wo die Sackgasse dort wohl mit dem Grabenbau zusammenhing. Von hier zog der Graben über die früheren hinteren Grenzen der Häuser der Hauptstraße bis zum Adlerberg. Im Tale scheint ihn der kalte Bach ersetzt zu haben. Gegen Wagen und Reiter sicherten die an vielen Stellen angebrachten Ketten, Schlagbäume und Grindelen. Über die vier festen Häuser, die sogenannten »Blockhäuser«, sagt Meyer: »War etwa ein feindlicher Einfall oder sonstiges Unheyl zu befürchten, so wurde ein in der Burtscheider Straße vor dem Gipfel des zum großen Fuchs genannten Hauses (Hauptstr. 78) hängendes, nunmehr weggeschafftes Glöcklein angezogen, auf dessen Läutung ein jeder Ein-

¹⁾ 1753: »in der sogenannten und vergangenem Münsterstraße zwischen unserm Mittelfeld und Kalverberg, hinc inde gelegene . . . Platz« (Quix, a. a. O. S. 18 und A. 1). Es ist also der westlich vom Höfling ursprünglich über Gut Hüls führende Weg.

²⁾ 1588: »ahn den Abteien Berg negst den Treppen« (Quix, a. a. O. S. 297, No. 54).

³⁾ Auf Rhoens Plan »Krofflingsgäßchen 1789 angelegt«. Nach Schnock a. a. O. VII heißt es »Knoflengsgäßchen«.

⁴⁾ »Berg-Gasse, auch auf dem Berg genannt, an der südwärts einige Häuser stehen« (Quix, a. a. O. S. 16).

⁵⁾ Quix, a. a. O. S. 23, A. 1. Gegenüber dem Klosterweiher »sind an dem alten Wormbache einige Häuser gebaut, von denen zwei im Jahre 1788 errichtet worden sind mit der Verpflichtung, den alten Bach zu überwölben«. Der Verkensweiher bestand noch um 1860 (Plan von v. Rappard).

⁶⁾ Amusemens III, p. 3.

⁷⁾ Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid, S. 10—13. — Schnock, Topographie IV.

⁸⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 1, A. 1. — Ansicht Burtscheids vom Marschierfort aus, von Jansen, 1796, Histor. Museum Aachen (Huyskens Nr. 116).

⁹⁾ Quix, a. a. O. S. 13. — Amusemens III (Titelbild). — Zeichn. Rhoens, Histor. Museum Aachen.

¹⁰⁾ Pick, Vergangenheit, S. 113, A. 2. — Quix, a. a. O. S. 12, A. 1. — Die Karte von Rhoen enthält die Sperren.

wohner seine besten Sachen in diese Blockhäuser flüchten konnte. Es seyen diese Häuser noch alle 4 daselbst zu sehen und seyen für jetzo die Hintergebäude nachstehender 4 Häuser, nemlich des Löwen (No. 8/10) an der kalten Bach (sog. Ferkensloch, Ecke Kaltbach- und Mühlradgasse), des großen Schwans (Hauptstr. 36), des Cüppers (Hauptstr. 42) und des sogenannten »Steinshauses« (Hauptstr. 17—21)¹⁾.

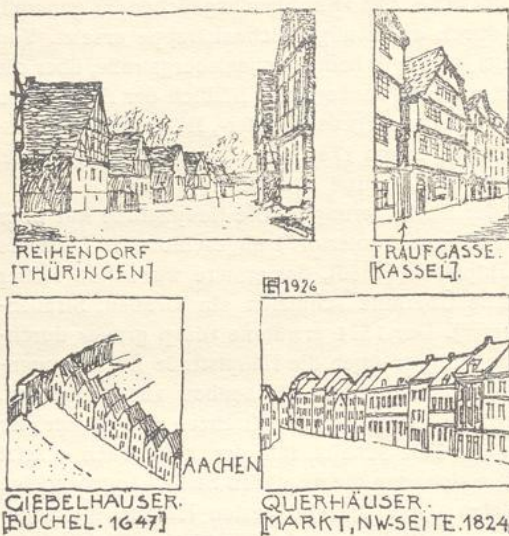


Abb. 10: Stellung der Häuser zueinander und zur Straße.

Nach den neuesten Feststellungen von Huyskens ist die heutige Nikolauskapelle am Pfarrhaus St. Johann der letzte Überrest der ersten kurz vor 1000 erfolgten Klostergründung²⁾. Bald danach wurde östlich davon eine zweite größere Kirche zum hl. Johannes d. T. errichtet und wahrscheinlich 1016 geweiht. Im 14. Jahrhundert erfolgte ein gotischer Neubau, seit 1735 die Erbauung der jetzigen Kuppelkirche, heute Pfarrkirche St. Johann³⁾. Über die ursprünglichen Klosterbauten ist nichts bekannt; die erhaltenen entstammen der Zeit der baulustigen Äbtissinnen Anna

(1616 bis 1639) und Henriette (1639—1674) Raitz von Frenzt⁴⁾. Von dem südlich an die Kirche anschließenden Hauptbau ist der Westflügel von 1617, heute städtisches Verwaltungsgebäude, nach 1803 zu Kleinwohnungen eingerichtet und innen völlig verändert. Der moderne Schnörkelgiebel ersetzt ein ehemaliges Walmdach. Der Südflügel, heute Schulhaus, stammt von 1667⁵⁾. Der diesen Flügeln innen vorgelegte Kreuzgang ist noch erhalten, der Ostflügel gänzlich verändert. Das mit der Nikolauskapelle verbundene heutige Pfarrhaus St. Johann von 1628⁶⁾ war die

¹⁾ Meyer, Handschrift.

²⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 64—80. — Rhoen, Burtscheid, S. 19—27. — Schnock, Topographie III. — Huyskens, Kirchengründungen, S. 272 f.

³⁾ Über die Kirchen: Buchkremer, Couven, S. 17 u. 45. — Klapheck, Baukunst, I, S. 275; II, S. 91 f. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 224—295.

⁴⁾ Noppius, I, S. 146 sagt, Anna Raitz von Frenzt habe die Abtei »auß den Fundamenten new erbawet und dermassen magnificenter hoch außgeführt, daß es gar ein Fürstlich Ansehens trage«.

⁵⁾ Anker von 1617 an der Westseite; Wappenstein von 1667 an der Schmalseite des Südflügels.

⁶⁾ Inschrift von 1628 an der Gartentür. — Es wurde »dem jetzigen ersten daselbst residirenden Pastorn E. E. Fr. Äbtissin gegenwärtige pastoral Behausung ex fundamentis new erbawet« (Noppius I, S. 146).

Wohnung des Klosterbeichtvaters, die ehemalige [Eingangstür war auf der Südseite. An der Gartenecke ist ein Gartenhäuschen mit geschwungenem Giebel aufgesetzt, an dessen Südseite sind romanische Säulchen eingemauert, die wohl noch vom Baue des Jahres 1016 stammen. In der Ostseite der Gartenmauer sitzt ein Portal von 1758 in Couvens Art. Dort sind auch Spuren einer Freitreppe, die im 18. Jahrhundert den Hauptzugang zum Kloster vermittelt haben mag. Neben der vom Markt heraufführenden Treppe liegt einerseits das ehemalige Gerichtshaus, heute Kaplanei (Abteiplatz 2), anderseits ein kleines Häuschen, die sogenannte »Vikarie« (Klostertreppe 3). Den Abschluß des Klosters gegen das ehemalige Dorf bildet ein 1644 errichteter Torbau, heute vielfach nach einem im vorigen Jahrhundert darin wohnenden Wirte Jonastor genannt. Dem Dorfe diente als Pfarrkirche St. Michael, seit 1748 von Couven neu errichtet. Der Turm ist modern. Neben dem Chore lag die Vikarie, vorher Küsterei; als Pfarrhaus diente früher das Haus Michaelsbergstraße 10, heute umgebaut. Östlich des Chores war der Dorfkirchhof. Südlich vom Klostergebäude lag am heutigen Abteiplatz das abteiliche Backhaus (Backes); der Backeshof¹⁾ war später Brauerei für das Kloster, zuletzt Bierwirtschaft, heute steht das Marienspital an dessen Stelle. Daneben war der Abteigarten mit einem jetzt abgebrochenen kleinen Haus (Ankerinschrift 1810) »opene Jaade«. Zwischen Abteiplatz und Kapellenstraße liegt nördlich das sogenannte Bischofshaus²⁾ (Abteiplatz 8²⁾), das der erste Aachener Bischof Berdolet (1802—1809) als Sommerhaus sich erbauen ließ; daneben der Klosterviehhof, an den noch die Viehhofstraße erinnert.

An Stelle des Hauses Hauptstraße 76 lag die uralte Bartholomäuskapelle³⁾, vielleicht zuerst eine Gutskapelle des Nebenhofes Burtscheid. Die heutige Marienkapelle steht an Stelle einer nach 1697 als Steinbau errichteten Kapelle⁴⁾, auch »Kleinscherpenhövel« genannt (nach dem belgischen Wallfahrtsorte Scherpenheuvel bei Sichem). Für die Protestanten wurden 1634 und 1707 Kirchen begonnen, später wieder zerstört, die jetzige 1803 erbaut. Pfarrhaus und Küsterei stehen Hauptstraße 47—51, durch einen Torbogen war das Gotteshaus von der Straße zu erreichen. Die Küsterei ist als Geburtshaus Hackländers bekannt geworden.

In Burtscheid scheint der uralte Brauch, Gericht⁵⁾ im Freien unter Bäumen abzuhalten, besonders lange weitergelebt zu haben. Rhoen⁶⁾ verlegt die Malstätte der Dingbank auf den Abhang des Johannisbergs nördlich der Abtei, wo

¹⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 134, A. 1; verballhornt Bacchushof.

²⁾ »Hier sollen früher die Stallungen der Schweine der Abtei gestanden haben« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 134, A. 1.)

³⁾ Huyskens, a. a. O. S. 289 f. — Quix, a. a. O. S. 76. 1831 hatte sie Notar Rüssel seinem Hause No. 38 (jetzt 76) einverleibt. Ein Garten lag zwischen der Kapelle und dem kleinen Pelikan (No. 68), heute No. 70—76.

⁴⁾ Teichmann, Klausen (Aachener Heimatgeschichte, S. 274 f.).

⁵⁾ Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 161—193. — Quix, Frankenburg, S. 117; 121. — Rhoen, Burtscheid, S. 17 f. — Schnock, Die Behörden in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (AAV 19, 1906, S. 65—90).

⁶⁾ Rhoen, a. a. O. und Karte von Burtscheid im Histor. Museum.

ehedem große Bäume standen¹⁾. Am heutigen Markt, vor dem Driesch- später Neubad, kauften Vogt, Stadt Aachen und die Gemeinde 1586 ein Haus²⁾ als Gerichtshaus, das 1681 erneuert wurde. 1823 wurde an seiner Stelle ein neues Rathaus erbaut, das heute einen Anbau des Neubades bildet. Von hier soll nach Rhoen ein Holzgang über den Fahrweg nach obiger Malstätte geführt haben. Nach der Aachener Stadtrechnung von 1391³⁾ bestand ein Vogthaus auch für die Gastereien beim Vogtgeding. Durch den Bau des obigen Gerichtshauses war anscheinend das der Stadt gehörende Meierhaus überflüssig geworden, denn 1588⁴⁾ verkauft die Stadt diesen Bau an den Bürgermeister und Burtscheider Meier Bonifaz Colin. Nach dem Übergang der Vogtei an die Äbtissin (1649) hat diese wohl ein neues Vogthaus errichtet, zugleich als Wohnung des Vogtei-Stathalters, das in der heutigen Kaplanei, Abteiplatz 2, zu suchen sein dürfte. In dem mit dem Wappen der Äbtissin Maria von Berghe gen. Trips (1680—1703) geschmückten Saal ist wohl die Gerichtsstube zu sehen (am Straßeneingang 1704). Von da gelangte man durch den Garten in das im Untergeschoß des Pfarrhauses von St. Johann gelegene, noch gut erhaltene Gefängnis mit einer gemauerten Lagerstätte. Hinrichtungen fanden in der Nähe der Gerichtsstelle und im Roten Haag⁵⁾, am Galgenpley, statt.

Schon Caesarius von Heisterbach spricht von den Burtscheider Bädern⁶⁾. In zwei Reihen standen die Badehäuser früher den Neuen Weg und das Sträßchen entlang: Am Neuen Weg am weitesten südlich das Johannis- oder Frauenbad⁷⁾ im Eigentum der Abtei, dann das Schlangenbad⁸⁾, das Kaiser- oder Königsbad, das schon 1608 eingegangene abteiliche Gasthaus für Reisende⁹⁾ und das Große Bad; dann nördlich des Untertors der König von Spanien¹⁰⁾ und die Grüne Burg¹¹⁾. Diese ganze Reihe ist seit 1880 verschwunden, der Platz zur

¹⁾ 1339: »Acta sunt hec ante fores Ecclesie Sti. Johannis Baptiste Monasterii Porche-tensis predicti, subtus magnis arboribus« (Quix, Frankenburg, S. 143, No. 17).

²⁾ Quix, Frankenburg, S. 120f.: unten am Driesch (heute Dammstr.), neben Heinrich Moltz Erbe und Bädern und dem gemeinen Wege, der nach St. Michaelskirche führt (heute Michaelsbergstraße); vgl. auch Quix, Stadt Burtscheid, S. 64.

³⁾ 1391: »It. die bürgermeistere aissen zo des voitz huys van Burschit« (Laurent, 378²⁹).

⁴⁾ 1588: »unser Stat Behausung binnen gesagter unser Herligkeit Burtscheidt, zur einer ahen den Abteien Berg negst den Treppen und zur anderer negst der Schmietten daeselbst gelegen« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 297, No. 54; vgl. auch S. 168f.).

⁵⁾ 1726: »ward in der roode haag geköpft« (Janssen, Notizen v. Fürth, III, S. 42).

⁶⁾ Blondel, Fr., *Thermarum Aqu. et Porcet. Descriptio*. 1685, mit Abbild. der Bäder. — Huyskens, *Alt-Aachen*, No. 255—257. — Quix, *Stadt Burtscheid*, S. 51—62. — Rhoen, *Etwas über Burtscheid*, S. 15f. — *Festschrift 1900*, S. 88f. und 95. — Müller, M., *Die Literatur über die Thermen von Aachen und Burtscheid*, Aachen 1903. — *Verzeichnisse der Bäder und ihrer Besitzer* außer in den vorigen Schriften: *Aach. Ratskalender*, *Aahns Jahrbücher* und *Adreßbücher*.

⁷⁾ Abgebrochen beim Neubau des Landesbades, heute Teil des Marktplatzes.

⁸⁾ Schlangenbad und steinernes Bad 1548 erwähnt (Macco, *A. W. I*, 97 und *II*, 74. — *ZAGV* 32, 1910, S. 352).

⁹⁾ 1382: Badehaus Büdde, neben Schlangenbad und Gasthaus, vielleicht das Kaiserbad (Quix, a. a. O. S. 60f. und S. 221).

¹⁰⁾ Quix, a. a. O. S. 13, *A. 2*. 1683 erbaut, alte No. 244. 1808 schon eingegangen.

¹¹⁾ Grundriß in Mefferdatis, *Architectura*, Bl. 114. »Verenderung der groene Burg.«

Erweiterung des Marktplatzes gezogen. Am Sträßchen, heute am Burtscheider Marktplatz, liegen noch das Schwertbad Nr. 22¹⁾, das Goldmühlenbad, auch Goldner Schleifstein, Nr. 18/20²⁾ und das Prinzenbad Nr. 14/16, früher zum Prinz von Lüttich³⁾. Die weiteren Bäder bis zur Hauptstraße, das Kleine Bad oder Halbmond, der Morian und der Hahn⁴⁾, sind eingegangen, auch das neben dem Schwertbad gelegene Steinbad⁵⁾. Am Driesch oder im Feld, heute an der Dammstraße und am Markt, lagen die unteren Bäder zum Pütz, später Drieschbad, heute Neubad⁶⁾, daneben das Krebsbad⁷⁾. Noch weiter nördlich »die verkehrte Welt«⁸⁾, »im Römer« oder »im Glas«, auch »Kristallbad« oder »die Boes« genannt, »der Engel« und schließlich das »Rosenbad«⁹⁾, das noch besteht in einem Neubau von 1829, erweitert 1841—43, und einem Anbau an Stelle der drei vorgenannten Bäder. An Stelle des heutigen Kurbrunnens lag früher »unter freiem Himmel« das Armenbad. Seit 1807 wurden hier eine »Promenade« »dans le genre anglais« angelegt. 1831 wurde der Grundstein zum Viktoria-brunnen gelegt, einer Bogenhalle nach Arks Plänen. Heute sind außer dem Rosenbad alle Badehäuser moderne Neu- oder Umbauten. Das Karlsbad ist ein Neubau von 1848, das Michaelsbad und das Kurhaus sind modern.

In Burtscheid bestand die Gesellschaft der Sebastianusbogenschützen, deren Stange mit dem Vogel (Papagei) auf der Anhöhe »Kuhhorn«¹⁰⁾ hinter dem Hause Dammstraße 31 stand. Früher besaß sie ein eigenes Schützenhaus im Altdorf, Ecke Eckenbergerstraße, auf dem »Schützenbend«, das sie 1525 verkaufte. Die Gegend hieß die »Klever«, danach die heutige Kleverstraße. Im Wettbewerb mit den Aachener Spielbanken war nach 1750 auch in Burtscheid in einem an der Bendstraße gelegenen reich ausgeschmückten Garten¹¹⁾ ein Pavillon zu diesem

¹⁾ 1499: Ludolf v. Lintzenich, Wirt (Macco, A. W. I. 189, 264f.).

²⁾ 1537: Amtmann Tilman, Eigentümer (Macco, A. W. II. 104).

³⁾ Fehlt noch bei Blondel (1688), ZAGV 37, 1915, 305f.

⁴⁾ Zum Hahnenbad gehörte das Haus zum Weißen Kreuz in der Hauptstraße. Die Bäder sind schon im 18. Jahrhundert eingegangen.

⁵⁾ Rhoen, a. a. O. S. 15f.

⁶⁾ Drieschbad, Quix, a. a. O. S. 258, No. 36 (»Huyss, Hoff ind Erve genannt der Dryesche, myt allen synen Baederen«) und S. 52, A. 1.

⁷⁾ AAV 1, 69 und 82. — 1835 an den Verein zur Unterstützung von Badegästen verkauft, 1886 umgebaut. — Macco, A. W. I, 79.

⁸⁾ Macco, A. W. I, 121, lange Besitz der Familie Erckens.

⁹⁾ Untere Bäder, Macco, A. W. I, 114 und II, 232. — An der Ecke der Dammstraße stand ein zweigeschossiger Bau mit Mansardwalmdach (Deutschl. Städtebau, Aachen 1925, S. 218. Abbildung von 1820). — Nach Ahns Jahrbuch von 1824 waren vorhanden: 1. Johannisbad (J. Bock), 2. Schlangenbad (Alois Roderburg), 3. Kaiserbad (Jos. Lange), 4. Schwertbad (Erben Ensen), 5. Goldmühlenbad (Ant. Brüsseler), 6. Prinz von Lüttich (Ant. Schütz), 7. Drischbad (Jos. Klarwasser), 8. Krebsbad (Erben Koll), 9. Rosenbad (Wilh. Stephany). Heute bestehen noch 4.—9.

¹⁰⁾ Quix, a. a. O. S. 193f. — Macco, Die Mitglieder der St. Sebastianus-Bogenschützen-Gesellschaft in Burtscheid, AAV 1, 1888, S. 64—83. — Deutschlands Städtebau, a. a. O. S. 218f. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 259, No. 37.

¹¹⁾ Rhoen, Burtscheid, S. 27f., wo eine Beschreibung der Anlage. Gittertor heute im Suermondt-Museum.

Zweck errichtet worden. Die Besitzung gehörte 1826 Peter Jakob Püngeler Erben, heute ist sie ein Teil der Tuchfabrik Erckens Söhne (neben Bendstraße 10).

In Burtscheid bestand keine Wasserzuleitung. Dagegen waren hier mehrere Ableitungskanäle in den Bach¹⁾: für die Hauptstraße (angelegt 1773), für die Bendstraße der sogenannte Peltzerkanal, für den Eckenberg (angelegt 1792).

Das Aachener Reich.

Literatur: Noppius, I, S. 104–144. — Quix, Beschreibung S. 139–141. — Groß, H. J., Beiträge zur Gesch. des Aachener Reiches, AAV 5, 1892, S. 81 ff., 97 ff.; 6, 1893, S. 1 ff., 33 ff.; 7, 1894, S. 1 ff., 23 ff., 65 ff., 92 ff., 113 ff. — Schiffers, H., Aachengau, Pfalzgut und Aach. Reich, Aachen 1922. — ZAGV 36, 1914, S. 239 f. (Schuë). — Vgl. auch Meyer, Handschrift (Stadtarchiv Aachen). Karten: Savelsberg, Die älteste Landkarte des Aach. Reichs von 1569, ZAGV 23, 1901, S. 290–305 (Originalgemälde von Cornelis Janson Fries im Histor. Museum, Aachen), Huyskens, No. 2. — Karte von 1710 im Stadtarchiv, Huyskens, No. 31. — 4 Karten von Scholl, 1760–1774, 1:4000. I. Quartier Haaren und Weiden. II. Quartier Vaels, Orsbach, Berg und Aacherheide. III. Quartier Würselen. IV. Soers und »Klockenglank«. Aach. Stadtarchiv, vgl. Kunstdenkm. X, 3, S. 40; Huyskens, No. 38. — Karte von Copzo 1:10000, Aach. Stadtarchiv, Huyskens, No. 39. — Katasterkarten 1:2500 und 1:5000 seit 1820, Urkataster nur Umzeichnungen der Karten von Scholl. — Plan von Arnold in Aach. Heimatgeschichte, Tafel I bei S. 64, 1:62500. — Fabricius, Geschichtl. Atlas der Rheinprovinz, Bonn 1898.

Ähnlich Rothenburg o. d. T. und manchen andern Reichsstädten besaß Aachen außerhalb seiner Mauern ein ansehnliches Landgebiet. Noppius zählt »aufs wenigst 21 Dörffer«. Es wird zuerst 1336 genannt, als Kaiser Ludwig d. B. der Stadt bestätigte, daß die Dörfer innerhalb der Bannmeile, wie schon von alters her, zur Stadt gehören²⁾. Die Grenze nach Süden, bis gegen Eupen reichend, stellte Kaiser Sigismund 1423 fest³⁾, im Streite mit Burgund ist hier aber 1439 ein größeres Stück verlorengegangen⁴⁾. Ebenso eigneten sich die Generalstaaten 1663 das heutige Vaals an. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts legt die sogenannte Landwehr die Grenzen fest⁵⁾, s. oben S. 28. Zum alten »Reiche« gehörten unter Beibehaltung ihrer alten Grenzen die heutigen Landbürgermeistereien Laurensberg (Berger-, Orsbacher- und Vaelserquartier), Würselen, Weiden und Haaren, dazu nördlich der Stadt der sogenannte Glockenklank⁶⁾. Kirchlich trennte die Wurm die Diözesen Lüttich und Köln. Im Mittelalter waren nur zwei Pfarrkirchen im Reich, beide bis zur Karolingerzeit zurückgehend, Berg, jetzt Laurensberg, und Würselen⁷⁾. Von letzterer wurde Haaren und Weiden abgezweigt.

Eingeteilt war das Reich in sogenannte Quartiere, im Jahre 1788: »1. Berg. 2. Vaels, d. h. der noch verbliebene Rest, kirchlich zu Berg gehörend. 3. Haaren. 4. Weiden (Rektorat). 5. Orsbach (Rektorat). 6. Würselen (dazu Pfarre Verlautenheide und Bezirk Aachener Heide).«

¹⁾ Quix, Stadt Burtscheid, S. 11, 14, A. 2 und S. 25, A. 2.

²⁾ Quix, Codex, S. 223, No. 322.

³⁾ Urk. Aach. Stadtarch., A. I. 69. — Abdruck bei Groß, a. a. O. AAV 6, S. 13.

⁴⁾ Peltzer, Messingindustrie (ZAGV 30, 1908, S. 276 f.).

⁵⁾ Huyskens, Aach. Heimatgeschichte, S. 81.

⁶⁾ Quix, St. Peter, S. 58, Grenzen.

⁷⁾ Kunstdenkmäler, IX, 2, S. 142 f. und S. 190 f.

Im Jahre 1798¹⁾ bildeten folgende Gebiete die Grenzen des Aachener Reiches: Im Norden das Herzogtum Jülich mit der Unterherrschaft Heiden und dem Amt Wilhelmstein bis zum Saubach. Dann bis zum Haarbach bei Nirm die Fürstabtei Cornelimünster²⁾. Bis zur Bever die Jülicher Enklave Amt Schönforst (das heute eingemeindete Dorf Forst). Es folgen die Reichsabtei Burtscheid bis südlich von Heidgen und die Österreichischen Niederlande mit den Hochbanken Walheim und Montzen; die holländische Enklave Vael den Senserbach entlang und die Reichsherrschaft Wittem. Zuletzt wieder die Österreichischen Niederlande mit dem Lande Herzogenrath. Die Grenzen sind im ganzen noch die der heute anschließenden Gemeinden. Zwischen Laurensberg und der Stadt Aachen ist im vorigen Jahrhundert die Grenze mehrfach verändert worden³⁾. Das neutrale Ländchen Moresnet⁴⁾ bestand von 1815 bis 1919.

Um den Haupthof Aachen lagen schon zur Karolingerzeit zahlreiche Nebenhöfe⁵⁾; urkundlich genannt werden 896 Seffent und Schurzelt. Vermutlich bestand auch schon der Hof Burtscheid. Im 13. Jahrhundert stellen sich viele auch heute noch bestehende Gehöfte ein; im Münstertotenbuch werden schon Süstern, Pfaffenbroich, Juncheit (Junkershof), Hausen in der Soers und das Soerserhaus genannt. Seit dem 15. Jahrhundert finden wir fast alle heutigen Höfe. Sie liegen der Hauptsache nach in zwei großen Gruppen, in der Soers und südlich in der Aachener Heide. Im alten Burtscheider Gebiet lag der Sitz der Burtscheider Vögte, Frankenburg, das in die Karlssage (Fastrada) verwoben, aber erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

¹⁾ Geschichtl. Atlas der Rheinprov. s. oben.

²⁾ Braun, J., Territorialgrenzen der (ehem.) Reichsabtei Cornelimünster (ZAGV 3, 1881, S. 330—332).

³⁾ Katasterkarten.

⁴⁾ Spandau, Zur Gesch. von Neutral-Moresnet, Aachen 1904.

⁵⁾ Die Bauten zum Teil in: Kunstdenkmäler IX, 2 und X, 3.